Nr. 291 — 14. Jahrgang
Einzelnummer 0.30 Złoty
Katowice, den 20. Oktober 1932

Ostdeutsche Morgenpost

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

Erste oberschlesische Morgenzeitung
Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche), Bezugspreis: 5.— Złoty

Anzeigenpreise: 10 gespaltene Millimeterzeile im polnischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., Amtliche und Heilmittel-Anzeigen sowie Darlehns-Angebote von Nichtbanken 40 Gr. 4 gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 Zl. bezw. 1,60 Zl. Gewährter Rabatt kommt bei gerichtlicher Beitreibung, Akkord oder Konkurs in Fortfall. — Anzeigenschluß: abends 6 Uhr

Papen als Zeuge

Vor dem Klepper-Ausschuß

Nach Generalkonsul Dr. Maus von der „Kölnischen Volkszeitung"

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 19. Oktober. Der Klepperuntersuchungsausschuß des Preußischen Landtages setzte die Zeugenvernehmungen über die Beteiligung der Preußenkasse an der „Kölnischen Volkszeitung" fort. Bei Sitzungsbeginn gab der Vorsitzende eine Erklärung des Schriftstellers Leopold Schwarzschild bekannt, der vor mehreren Jahren die Zeitschrift „Magazin der Wirtschaft" gegründet und geleitet hat. Schwarzschild erklärt, es habe sich jetzt ergeben, daß auch diese Zeitschrift hohe Subventionen bekommen habe. Er lege aber Wert auf die Feststellung, **daß die Subventionierung erst in einem Zeitpunkt erfolgt sei, in dem er nichts mehr mit der Zeitschrift zu tun hatte, sondern in dem die Zeitschrift bereits an Bernfeld übergeben war.** Er, Schwarzschild, habe **nicht den geringsten Anteil an den ungeheuerlichen Manipulationen von Bernfeld.**

Der Vorsitzende teilt dann mit, daß Reichskanzler von Papen gebeten habe, ihn bereits heute nachmittag zu hören, da er morgen verhindert sei.

Als erster Zeuge wurde dann

Generalkonsul Heinrich Maus

von der „Kölnischen Volkszeitung" gehört. Der Zeuge Maus sagt u. a., er sei im Februar 1930 bei Minister Hirtsiefer gewesen, um mit ihm zu erörtern, wie man für die geplante Umwandlung der Görres-Haus GmbH. in eine Aktiengesellschaft noch Aktionäre bekommen könne, da das Kapital von 4 auf 6 Millionen erhöht werden solle. Es sei dabei besprochen worden, daß **unter Umständen auch amtliche Stellen sich zur Beteiligung bereit finden würden**, da ja an deutschnationalen und sozialdemokratischen Zeitungen der Staat zum Teil beteiligt sei, zum Teil Subventionen gäbe.

Es kommt zu einem Zusammenstoß, weil **der Vorsitzende den Zeugen ersucht, die Namen dieser deutschnationalen und sozialdemokratischen Zeitungen zu nennen,** worauf Generalkonsul Maus erwidert, daß er als **Zeuge zu solchen Feststellungen weniger in der Lage** sei als der Vorsitzende.

Vorsitzender Zubke: „Ich muß sie bitten, nicht in dieser Tonart mit mir zu sprechen, sondern **Tatsachen anzugeben, wenn Sie sie erwähnen".**

Generalkonsul Maus lehnt jedoch ab, Namen solcher Zeitungen zu nennen und sagt, er sei gar nicht in der Lage, derartige Behauptungen nachzuprüfen. Dann schildert er, wie die Mittel des Staates schließlich durch die Heimbank überwiesen worden seien, und zwar in zwei Raten am 8. Juli und 28. August 1930. Er überreicht die Quittungen dem Gericht und legt besonderen Wert auf die Betonung der Tatsache, daß weder ein anderer Aktionär noch der Staat jemals eine politische Einflußmöglichkeit auf die „Kölnische Volkszeitung" verlangt oder zugestanden erhalten habe.

Dem Vorsitzenden bestätigt der Zeuge, Generalkonsul Maus, daß er sich nicht nur an Hirtsiefer, sondern auch an andere Stellen gewandt habe, um die noch fehlenden zwei Millionen für das Aktienkapital aufzubringen. Aber eine **Generalversammlung, die eine politische Tätigkeit ausüben solle, könne man nicht mit all zu viel Aktionären leiten.** Die Rentabilität des Unternehmens sei gesichert gewesen. Wenn jetzt keine Dividende gezahlt werde, so, weil das Anzeigengeschäft wegen der Wirtschaftskrise katastrophal heruntergegangen sei. Die

Mindereinnahmen aus Anzeigen beziffert Maus für das Jahr auf 800 000 RM.

Auf Fragen des Abgeordneten Dr. Muhs (Nat.-Soz.) sagt Generalkonsul Maus, daß als Geldgeber ihm gegenüber nur aufgetreten seien Minister Hirtsiefer, Direktor Lübke und Dr. Heß (der inzwischen verstorbene Führer der preußischen Zentrumsfraktion). Wer tatsächlich der Geldgeber gewesen sei, wisse er auch heute noch nicht.

Zu einer gereizten Auseinandersetzung kommt es, als Abgeordneter Muhs immer wieder auf die Frage nach der Rentabilität der „Kölnischen Volkszeitung" zurückkommt.

Zeuge Maus sagt, er wolle sich nicht immer wiederholen, aber **seit dem 1. August habe das Blatt bereits wieder 9 000 Abonnenten gewonnen.**

Auf die Frage des Vorsitzenden, wieviele Abonnenten die „Kölnische Volkszeitung" denn überhaupt habe, verweigerte der Zeuge die Auskunft. Weiter verweist der Zeuge Maus auf die Generalversammlungsprotokolle.

Abg. Dr. Muhs (Nat.-Soz.): Die besagen nichts!"

Maus: „Ich muß mich ganz energisch gegen den Vorwurf wehren, daß ich etwas verschleiern wolle".

Dr. Muhs: „Sie wissen doch, daß man im Volke sagt: Der feine Mann stiehlt nicht, er gründet eine Aktiengesellschaft (Heiterkeit).

Maus: „Das ist dann ein sehr feiner Mann". (Erneute Heiterkeit).

Auf weitere Fragen, ob Maus nicht doch **gewußt habe, daß die Preußenkasse als Geldgeber fungiere,** bleibt der Zeuge dabei, daß er nur mit den genannten drei Aktionären, nicht mit der Preußenkasse zu tun hatte. **Daß Interessen des Staates dahinter ständen, sei ja ganz selbstverständlich gewesen.** Er habe deshalb auch keine Bedenken gehabt, denn als anständiger Mensch pflege er keine Geschäfte zu machen, gegen die er Bedenken habe. „Es wird behauptet, daß Preußen an einer ganzen Reihe wirtschaftlicher Unternehmen beteiligt ist. Unter diesen Unternehmungen befinden sich auch Zeitungen, und **ich halte es unter diesen Umständen für richtiger, daß sich der Staat an einer großen Tageszeitung beteiligt als an einer Ziegelei.**

Abg. Dr. Muhs: „Sie wären also jederzeit bereit, staatliche Subventionen zu nehmen?"

Zeuge Maus: Ja! Sofern damit nicht eine politische Beeinflussung irgendwelcher Art verknüpft ist. Ausländische Gelder würde er nicht genommen haben.

Durch die Frage nach dem Inhalt einer Unterredung zwischen Konsul Maus und Klepper am 20. August 1930 sucht der Vorsitzende festzustellen, ob Maus nicht doch gewußt habe, daß das Geld von der Preußenkasse stammte. Der Zeuge sagt, **Hirtsiefer habe ihn an Klepper verwiesen**

Abg. Dr. Muhs: „Wenn Sie dann noch die Behauptung aufrecht erhalten, Sie hätten nicht gewußt, wer das Geld hergab, dann leisten Sie einen glatten Meineid" (Große Unruhe).

Zeuge Maus: „Wer das Geld gibt, ist mir persönlich ganz gleichgültig, Sie wollen mich zwingen zu sagen, ich hätte **gewußt, daß das Geld von der Preußenkasse kam.** Sie können mich aber nicht zwingen, einen Meineid zu leisten."

Auf **Fragen des Abg. Metzinger (Zentr.)** bestätigt der Zeuge Maus, daß die Kölnische Volkszeitung" besonders in Eupen-Malmedy in nationalem Sinne gewirkt habe, und daß die Staatsregierung das anerkannte.

Abg. Metzinger: „Wir haben die wärmste Anerkennung gefunden von Staatsmännern aller Parteien, von Stresemann, Reichskanzler Müller. (Zurufe bei den Nat.-Soz.: „System-Staatsmänner.") Ich weiß nicht, was Ihre Staatsmänner für welche sind. (Heiterkeit!) Erst im Zuge, als ich hierher fuhr, hat mir ein Deutschnationaler Anerkennung zum Ausdruck gebracht. Hitler allerdings noch nicht. (Heiterkeit und Zurufe bei den Nat.-Soz.: „Die werden Sie auch nicht kriegen!")

Dr. Muhs: „Können Sie uns Namen von Deutschnationalen nennen, die Ihnen Anerkennungsschreiben geschickt haben?"

Zeuge Maus: „Darauf verweigere ich die Aussage."

Es entspinnt sich wegen dieser Verweigerung eine Geschäftsordnungsberatung. Schließlich wird die Zulässigkeit der Frage in Abwesenheit der Kommunisten mit Stimmengleichheit der Rechten gegen Sozialdemokraten und Zentrum abgelehnt. Eine neue Geschäftsordnungsfrage ergibt sich, als der Vorsitzende den Zeugen Maus sofort vereidigen will. **Das Zentrum macht geltend, daß dieses Verfahren an sich nicht üblich sei,** weil in allen Untersuchungsausschüssen die Zeugenvereidigung erst am Schluß erfolge.

Abg. Muhs (Nat.-Soz.) habe gleichfalls Bedenken gegen die Vereidigung des Zeugen Maus,

Zulagen für Arbeitslose

Ergänzung der sozialen Leistungen

Verordnung der Reichsregierung — „Wirtschaftlich und sozial"

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 19. Oktober. Die Reichsregierung veröffentlicht die seit einiger Zeit angekündigte Verordnung über Erhöhung der sozialen Leistungen für den kommenden Winter. Die Verordnung bringt an erster Stelle eine

Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung

für den bevorstehenden Winter. Arbeitslose, die in der Zeit vom 31. Oktober 1932 bis zum 1. April 1933 eine versicherungsmäßige Unterstützung oder Krisenunterstützung nach den Lohnklassen 1—6 mit mindestens einem Familienzuschlag beziehen, erhalten zu der Unterstützung eine wöchentliche Zulage. Die Zulage beträgt, und zwar ohne Unterscheidung nach Lohn- und Ortsklassen, für je sechs Unterstützungstage bei Arbeitslosen mit einem oder zwei zuschlagsberechtigten Angehörigen **2 Mark**; sie erhöht sich bei drei oder vier Angehörigen auf **3 Mark** und bei mehr als vier Angehörigen auf **4 Mark.** Künftig werden alle

Orte, die mehr als 50 000 Einwohner haben, der sogenannten Sonderklasse oder der Ortsklasse A zugerechnet.

In allen Orten der Klasse B beträgt die Unterstützung künftig so viel, wie sie bisher nur in den Orten mit mehr als 10 000 Einwohnern betrug.

In der

Krankenversicherung

läßt die neue Verordnung in beschränktem Umfange **Mehrleistungen zugunsten der Angehörigen der Versicherten auch bei Ueberschreiten des Höchstsatzes wieder zu.** Es soll gestattet sein, **Krankenhauspflege für Familienangehörige oder einen Zuschuß an Stelle der Krankenhauspflege** zu gewähren, ferner das Hausgeld zu erhöhen.

Die neue Verordnung schreibt vor, daß die **Renten für Unfälle, die sich nach dem 31. Dezember 1932 ereignen, nicht mehr gekürzt werden.**

Ferner sieht die neue Verordnung **Milderungen hinsichtlich der**

Kriegsopferrenten

vor. Nach der Notverordnung vom 8. Dezember 1931 bleiben von den auf die Sozialrenten anzurechnenden Versorgungsbezügen **25 Mark im Monat von der Anrechnung frei, soweit es sich um Renten handelt, die vor dem 1. Januar 1932 festgestellt sind.** Diese Freigrenze soll nach der neuen Verordnung auch für die nach dem Stichtage festgestellten Renten gelten.

In der

Rentenversicherung

wird die widerrufliche Gewährung von Mehrleistungen durch die Selbstverwaltung allgemein zugelassen. Es wird auf Grund der neuen Vorschriften namentlich der Angestelltenversicherung die Erfüllung ihres Wunsches möglich sein, die Gewährung von Waisenrenten und Kinderzuschüssen über das 15. Lebensjahr hinaus fortzusetzen. Die Invalidenversicherung wird leider an die Einführung von Mehrleistungen zur Zeit noch nicht denken können.

Zu der Verordnung wird von zuständiger Seite darauf hingewiesen, daß es sich nicht um eine Notverordnung des Reichspräsidenten handelt, sondern um eine Verordnung der Reichsregierung, die auf Grund der in der Notverordnung vom 4. September enthaltenen Ermächtigung erlassen worden ist. Die Verordnung enthält eine ganze Reihe von Verbesserungen der sozialen Leistungen, **soweit sie nur irgendwie wirtschaftlich tragbar sind.** Insgesamt belaufen sich die durch die Notverordnung entstehenden

Kosten für die nächsten fünf Monate auf rund 70 Millionen Mark.

Im einzelnen setzt sich diese Summe zusammen aus den Beträgen, die für eine Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung im Winter bis zum 1. April nächsten Jahres vorgesehen sind und die man mit monatlich etwa 11 Millionen Mark veranschlagt, also in fünf Monaten etwa 55 Millionen Mark. Darin sind auch die Mehrkosten der neuen Ortsklasseneinteilung und die zum Ausgleich von Härten für besondere Fälle der Bemessung von Unterstützungen ausgesetzten Beträge enthalten. Zu diesen 55 Millionen kommen noch rund vier Millionen hinzu, die als Kosten für die Verbesserungen der Unfallrenten ausgesetzt sind und weitere 10—11 Millionen Mark für die Kriegsbeschädigtenversorgung.

Reichsarbeitsminister Dr. Schäffer

sprach am Abend in der Stunde der Reichsregierung über alle deutschen Sender über die Verordnung. Der Inhalt der Verordnung wird von dem einen, der nur wirtschaftlich denkt, überschätzt, und bei dem anderen, der nur sozial denkt, nicht bedeutend genug bezeichnet. **Die Verordnung denkt wirtschaftlich und sozial zugleich.**

Die Arbeitslosenziffer ist die schrecklichste aller Zahlen. Sie liegt auch jetzt noch über dem Stand vom Oktober 1931. Die Tendenz ist aber unverkennbar: **die zwei Zahlenreihen der Arbeitslosen in den Jahren 1931 und 1932 nähern sich einander; ihre Entfernung wird immer geringer, sie suchen den gemeinsamen Schnittpunkt.** Auch die Statistik, die der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund führt, beweist, daß **die Zahl der Beschäftigten im September zugenommen hat, und zwar in einem Ausmaß, das einen allgemeinen Schluß zuläßt.**

In dem Maß, wie die Gefahr für die ganze Sozial-Gesetzgebung zurückgeht, können und müssen die **Leistungen wieder auf einen angemessenen Stand gebracht werden. Darin liegt der Grund und der Zweck der Verordnung.**

Der Minister erläuterte dann eingehend die einzelnen Bestimmungen der Verordnung und fuhr dann fort:

„Die Reichsregierung wird alles daran setzen, aus Unterstützungsempfängern wieder Lohnempfänger zu machen. Sie läßt sich von diesem Ziel nicht abbringen. Mit Genugtuung stelle ich gern fest, daß mit der Krisenwende sich immer mehr auch ein Wandel in der Geisteshaltung verbindet. Dem Winter der Not wird aber auch der Winter der Hilfe gegenübertreten müssen. **Darum helfe, wer nur helfen kann."**

weil verschiedene seiner Aussagen offenbar unrichtig seien, so daß der Ausschuß sich unter Umständen einer Mittäterschaft beim Meineid schuldig machen könnte.

Nachdem Generalkonsul Maus noch erklärt hat, er sei bereit, den Eid jeder Zeit zu leisten, verzichtet der Ausschuß vorläufig auf die Vereidigung. Die

Vernehmung von Direktorialmitgliedern bei der Preußenkasse

ergab, daß das Direktorium der Meinung war, es handele sich bei der Beteiligung an der „Kölnischen Volkszeitung“ nicht um ein Geschäft des Staates, sondern um ein solches der Preußenkasse.

Direktor Lübke von der „Heimbank“, jenem Institut, über das die Gelder der Preußenkasse an die „Kölnische Volkszeitung“ überwiesen wurden, sagte aus, die entsprechenden Abmachungen habe er mit Präsident Klepper mündlich getroffen. Auf die

Frage, ob es denn sonst bei der Heimbank üblich gewesen sei, solche großen Geschäfte ohne schriftliche Festlegung abzuschließen, antwortet Zeuge Lübke: „Nein, das war ein Ausnahmefall.“

Der Zeuge bestätigte weiter auf Fragen, daß die Herren des Vorstandes keine Ahnung hatten, woher das Geld kam. Es hatte sich bei dem Geschäft um eine Gefälligkeit der „Heimbank“ gehandelt, bei dem sie keinen Pfennig verdiente. Letzten Endes hätte man sich an den Preußischen Staat gehalten.

In der Nachmittagssitzung teilt der Vorsitzende mit, daß Dr. Kaas sein Fernbleiben entschuldigt habe. Der Ausschuß glaubt, auf diesen Zeugen verzichten zu können.

Als der Zeitpunkt herankam, der für die Zeugenvernehmung des Reichskanzlers von Papen vorgesehen war, waren die rund 100 Publikums- und Presseplätze im Ausschuß überfüllt.

Reichskanzler von Papen

hatte noch einige Minuten zu warten, ehe er aufgerufen werden konnte, weil vorher die Zeugenvernehmung des Direktors Aron von der Preußenkasse in Gang gekommen war. Die Vernehmung wurde unterbrochen.

Der Ausschußvorsitzende sagte dem Reichskanzler, man wolle von ihm Auskunft über die Frage haben, ob nach seinem Wissen mit indirekten Mitteln der Preußenkasse „Germania-Aktien“ aufgekauft worden seien durch die Görres-Haus-AG. Minister Hirtsiefer habe gesagt, daß man Aktien der Berliner „Germania“ aufkaufen wollte, um den Einfluß des Herrn von Papen auszuschalten.

Reichskanzler von Papen: „Mir ist lediglich bekannt, daß zu jener Zeit ein gewisses Aktienpaket, das wohl im Besitz des früheren Ministerialdirektors Spiecker war, verkauft wurde. Dieses Paket ist zum Teil in die Hände der Görres-Haus-Gesellschaft gelangt. Mit welchen Mitteln, war mir bis zur Zeit unbekannt. Das habe ich erst durch die Nachprüfung bei der Preußenkasse erfahren.

Abg. Rau (KPD.): „Gestern wurde von Minister Klepper gesagt, daß es sich beim Abschluß des Geschäftes mit der Görres-Haus-AG. um eine Art Gewohnheitsrecht handelte. Daß also der Staat sich an mehreren Zeitungen schon beteiligt habe. Es wäre interessant, von Ihnen, Herr Reichskommissar (Heiterkeit) zu erfahren, ob praktisch die Beteiligung des Staates an Zeitungen auch unter Ihrer Herrschaft fortgeführt wird. Ist Ihnen insbesondere bekannt, ob das Reichswehrministerium an der „Täglichen Rundschau“ beteiligt ist, oder ob dorthin Mittel des Reichswehrministeriums fließen?“

Reichskanzler von Papen: „Herr Vorsitzender, ich habe folgendes zu erklären:

„Außer den im Reichshaushalt ausdrücklich zur Verfügung stehenden Mitteln sind seitens der Reichsregierung, seitdem ich an der Spitze der Reichsregierung stehe, für Zwecke der Pressebeeinflussung in irgendeiner Form keinerlei Mittel aufgewandt worden. Was die Unterstützung oder Beteiligung des Reichswehrministeriums an der „Tägl. Rundschau“ betrifft, so ist mir das nur aus der Presse bekannt, und ich bezweifle, daß irgendwelche Mittel des Reichswehrministeriums hier verwandt worden sind.“

Auf weitere Fragen des Abg. Rau erwidert der Kanzler, er habe keine Veranlassung, über jedes Zeitungsgerücht mit seinen Ministern zu sprechen. Er stelle aber anheim, den Reichswehrminister selbst zu hören.

Abg. Rau (KPD.) beantragt die Vernehmung des Reichswehrministers und fügt hinzu, ihm sei bekannt, daß ein Vertreter des Reichswehrministeriums zur Zeit unterwegs sei, um die Beeinflussung von Zeitungen und ihre Finanzierung durchzuführen.

Auf die Frage des Abg. Szillat (Soz.), ob er persönlicher Besitzer von „Germania“-Aktien oder nur Treuhänder sei, erwidert der Kanzler, er sei persönlicher Besitzer. Auf die weitere Frage, ob er eine Förderung von Zeitungen aus bestimmten staatspolitischen Gründen, die die Freiheit der Redaktion unter allen Umständen gewährleiste, als unzulässige Beeinflussung eines Zeitungsunternehmens betrachte, erwidert der Kanzler: „Keineswegs“.

Auf den Hinweis des Abg. Szillat, daß der Reichshaushalt doch einen Fonds enthalte, dessen Bestimmung nicht genau umrissen sei, wiederholt der Kanzler seine grundsätzliche Erklärung und fügt hinzu, nach seiner Kenntnis gebe es nur zwei Dispositionsfonds, aus denen Mittel für die Presse überhaupt gegeben werden könnten, nämlich die Dispositionsfonds des Reichskanzlers und der Presseabteilung in Höhe von zusammen 200 000 Mark. Die Frage, ob ihm bekannt sei, daß in den letzten Wochen Käufe in „Germania“-Aktien getätigt worden seien, wo die Staatsbank als Geldgeber aufgetreten sei, verneint der Reichskanzler.

Abg. Dr. Muhs fragt dann unter Hinweis auf die Aussagen des Ministers Hirtsiefer, welches die Gründe gewesen seien, die zu dem Widerspruch Papens mit der offiziellen Zentrumspolitik führten.

Der Reichskanzler erwidert, er habe seiner Zeit das Aktienpaket gekauft, um in dieser Zeitung einen konservativen Einschlag zum Ausdruck zu bringen, für den er auch innerhalb der Zentrumspartei stets gearbeitet habe.

Damit war die Vernehmung des Reichskanzlers beendet.

An den

Staatssekretär in der Reichskanzlei, Planck,

der dann als Zeuge aufgerufen wird, richtet der Vorsitzende die gleiche Frage wie an den Reichskanzler.

Der Staatssekretär antwortet in demselben Sinne, wie der Kanzler.

Abg. Metzinger (Ztr.) verlangt Auskunft darüber, wie im einzelnen die Mittel verwendet worden seien, die dem Reichskanzler und dem Reichspressechef für politische Zwecke zur Verfügung ständen.

Staatssekretär Planck erklärt, er habe keine Aussagegenehmigung, Einzelheiten über die Ausgaben dieser Etatsmittel mitzuteilen, worauf Abg. Rau beantragt, eine entsprechende Aussagengenehmigung einzuholen.

Auf die Frage des Abg. Dr. Muhs, ob die erwähnten Etatsmittel auch für parteipolitische Zwecke verwandt werden könnten, erwidert Planck, die Ausgabe dieser Mittel stehe im Ermessen des Reichskanzlers und unterliege nur der Nachprüfung der Oberrechnungskammer.

Dr. Muhs: „Das bedeutet eine Bejahung meiner Frage?“

Staatssekretär Planck: „Theoretisch könnte ich die Frage bejahen. Daß die Regierung die Mittel aber nicht in diesem Sinne verwendet, liegt durchaus im Charakter der jetzigen Reichsregierung.“

Damit ist auch die Vernehmung des Staatssekretärs Planck abgeschlossen und die Befragung des Direktors Aron wird fortgesetzt.

Aus den weiteren Vernehmungen ist noch hervorzuheben, daß Direktor Engelmann von der Preußenkasse im Sommer dieses Jahres nach Köln geschickt wurde, weil der Verlag der „Kölnischen Volkszeitung“, wie er aussagt, wiederum dringenden Geldbedarf angemeldet hatte. Auf dieser Revisionsreise kam Engelmann zu dem Schluß, daß ein Viertel des Aktienkapitals bis zum Ende des Jahres verloren sein könnte, daß aber eine Sanierung noch nicht aussichtslos sei.

Am Donnerstag will der Ausschuß die Zeugenvernehmungen zu dem Fall „Kölnische Volkszeitung“ zu Ende führen.

*

Berlin, 19. Oktober. In dem Verfahren, das von der Staatsanwaltschaft in Zusammenhang mit den Vorwürfen gegen den früheren preußischen Finanzminister Klepper eingeleitet worden ist, wurde von der Staatsanwaltschaft in den Räumen der Domänenbank und der Domänenbetriebe GmbH. Material eingesehen. Beschlagnahmt wurde nichts.

Der Redekampf in der Hasenheide

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 19. Oktober. Die Ankündigung der Redeschlacht zwischen den deutschnationalen Abgeordneten Schmidt, Hannover, und Steuer und dem Berliner Gauleiter der Nationalsozialisten Dr. Goebbels in einer deutschnationalen Versammlung hatte so gewaltige Scharen nach der Neuen Welt in der Hasenheide gelockt, daß Tausende, die sich vorher mit bezahlten Karten versehen hatten, keinen Zutritt mehr erhalten konnten, und daß die Polizei nur mit allerdings übernervöser Anwendung ihrer Machtmittel, vor allem des Gummiknüppels, den Andrang bewältigen konnte.

Der Vorsitzende des Landesverbandes Groß-Berlin der Deutschnationalen Volkspartei, Stadtrat Steinhoff, eröffnete die Versammlung mit einer eindringlichen Bitte, die Veranstaltung nicht zu stören, eine Bitte, die angesichts der Zusammensetzung des Publikums wohl angebracht war: Der weitaus überwiegende Teil bestand nämlich aus Nationalsozialisten. Von den Deutschnationalen mit Jubel begrüßt, betrat der

Abg. Schmidt

die Rednertribüne. Er ging in seiner Rede vom Versailler Vertrag aus und erklärte, daß die Deutschnationalen immer der stärkste Wall gegen die bolschewistische Flut gewesen sind und jetzt die stärkste Stütze des autoritären Staates bilden. Sehr wirkungsvoll erinnerte er den nationalsozialistischen Redner, damit im voraus ein gut Teil Wind aus den Segeln nehmend, daran, daß seinerzeit viele, die jetzt das Braunhemd tragen, das Dawesabkommen befürwortet haben. Leider sei es bisher nicht möglich gewesen, daß die Deutschnationalen und die Nationalsozialisten sich in den Parlamenten hätten aussprechen können. Um so erfreulicher sei es, daß jetzt eine Zusammenkunft der Harzburger Runde zustandegekommen sei. Allerdings hätten die Nationalsozialisten durch ihre Propagierung des Zusammengehens aller sozialistischen Parteien bekundet, daß sie keinen Wert mehr auf das Schwarz-Weiße in ihrem Banner legten.

Unter starkem Beifall der Deutschnationalen stellte der Redner fest, daß jetzt zum ersten Male eine wirklich nationale Regierung am Ruder ist, daß zum ersten Male der Waffenschutz für den deutschen Osten erklärt worden ist, zum ersten Male der deutsche Vertreter in Genf den Protest gegen die fremde Willkür durch seine Abreise bekräftigt und bewiesen hat, daß Deutschlands Anspruch auf Rüstungsgleichheit kein Lippenbekenntnis ist und daß zum ersten Male eine wirkliche und erfolgversprechende Aktion zur wirtschaftlichen Gesundung unternommen worden ist.

Die Nationalsozialisten versuchten wiederholt, die starke Wirkung der Rede durch Gegenkundgebungen zu stören, fügten sich aber jedesmal dem erneuten Ersuchen des Versammlungsleiters, den Zweck des Abends nicht zu vereiteln.

Dann erhielt

Dr. Goebbels

das Wort. Er ging kaum auf die Herausforderungen des Vorredners ein, sondern beschränkte sich auf die übliche Programmrede, die man seit zwei Jahren kennt und die er nur matt durch ein polemisches Feuerwerk interessant zu machen versuchte. Den Deutschnationalen hielt er vor, daß sie mit dem Zentrum in einer Regierung gearbeitet hätten und daß es ihnen deshalb nicht gut anstehe, den Nationalsozialisten die Verhandlungen mit dem Zentrum vorzuhalten. Diese Verhandlungen ließen sich doch höchstens mit einer Verlobung vergleichen, während das Verhältnis der Deutschnationalen zum Zentrum das einer geschiedenen Ehe sei. Wenn gesagt werde, den Nationalsozialisten fehlten die Köpfe, so könne man dem entgegenhalten, daß eine Partei, die 14 Millionen Anhänger zu sammeln verstanden hätten, wohl mehr Kopf beweisen als eine, die zusammengeschrumpft sei. Unter starker Selbstverherrlichung wies Goebbels schließlich auf die 800 000 SA.-Leute hin, die geschlossen hinter ihm ständen.

Die Ausführungen wurden wiederholt durch Schlußrufe unterbrochen, doch räumte der Versammlungsleiter dem Redner sogar noch Zeit über die vereinbarte hinaus ein. Als Goebbels schließlich mit dem Heil-Hitler-Ruf abtrat, waren sich seine Anhänger und Gegner darin einig, daß er keinen glücklichen Tag gehabt hatte. Deshalb verzichtete der deutschnationale Redner

Steuer

auf eine weitere Polemik, sondern setzte sich im ersten Teil seiner Rede mit den alten Systemparteien auseinander und ging dann auf die Sache Klepper ein, die den Untersuchungsausschuß beschäftigt. Nach ihm nahmen noch einmal Schmidt und Goebbels das Wort, sodaß die Versammlung erst spät nach Mitternacht zu Ende war.

Als der Redner erklärte, er sei bereit, seine Soldaten-Stammrolle und die seines Freundes Schmidt, Hannover, auf den Tisch zu legen und dann den Abg. Goebbels zu bitten, die seine daneben zu legen, erhob sich ein ungeheurer Proteststurm. Nach minutenlangem Lärm stimmten die Nationalsozialisten das Horst-Wessel-Lied an, während die Stahlhelmkapelle das Deutschlandlied anstimmte. Beim Ertönen der ersten Klänge des Deutschlandliedes stellten die Nationalsozialisten den Lärm ein und sangen die erste Strophe des Liedes mit erhobenem Arm.

Auf der Straße ist es inzwischen ruhig geworden, doch sind die umliegenden Gastwirtschaften sämtlich stark besucht, und fast alle Geschäfte der Umgegend haben ihre Schaufenster durch Herablassen der Jalousien gesichert. Trotzdem rechnet die Polizei auf keine ernstlichen Zwischenfälle. Sie ist abgezogen.

Listenschluß für die Reichstagswahl

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 19. Oktober. Die Frist der Parteien für die Einreichung der Kreiswahlvorschläge zur bevorstehenden Reichstagswahl läuft bereits Donnerstag ab. Die Frist für die Vorlegung von Reichswahlvorschlägen findet ihr Ende am kommenden Sonntag. Es haben sich bereits jetzt fünf kleine Gruppen für den Reichswahlvorschlag angemeldet, darunter die Polenpartei und die Hörsingbewegung.

Die Zahl der Einzelvorschläge aus dem Reichswahlvorschlag dürfte, falls nicht noch viel Splitterparteien dazu kommen, diesmal geringer werden als bei den letzten Wahlen. Es hatten nur 12 Parteien bei den letzten Wahlen Abgeordnete in den Reichstag entsandt. Diese 12 Parteien haben ihre Nummer auf dem Reichswahlvorschlag reserviert gehalten. Einige von ihnen, so die Wirtschaftspartei, das Landvolk und die Deutsche Volkspartei, dürften aber auf ihre Nummer für den Reichswahlvorschlag deshalb verzichten, weil sie sich anderen Vorschlägen anschließen.

Am Dienstag kommender Woche dürfte die Sitzung des Reichswahlausschusses stattfinden, in der abschließend festgestellt wird, wieviel und welche Reichswahlvorschläge zugelassen werden. Das amtliche Ergebnis dieser Verhandlung wird am Mittwoch kommender Woche im Reichsanzeiger veröffentlicht.

Professor Brahn Schlichter für Brandenburg-Schlesien?

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 19. Oktober. Das Ausscheiden des Schlichters für Brandenburg, Reichsministers a. D. Wissell, hat die Neubesetzung dieses Postens notwendig gemacht. Das Reichsarbeitsministerium beabsichtigt, wie die „Vossische Zeitung“ meldet, da Ende des Jahres auch der für Schlesien zuständige Schlichter aus seinem Amte ausscheidet, aus Ersparnisgründen die beiden Schlichterbezirke Schlesien und Brandenburg zusammenzulegen. Mit der Wahrnehmung der Geschäfte soll der zurzeit für Westfalen zuständige Schlichter, Regierungsrat a. D. Professor Dr. Brahn, betraut werden.

Mit dem Ausscheiden des Professors Brahn aus seiner Tätigkeit in Westfalen tritt gleichzeitig eine Neuregelung in dem Sinne ein, daß voraussichtlich dieser Schlichterbezirk dem für das Rheinland zuständigen Oberlandes-Gerichtsrat Dr. Joetten übertragen wird.

Gehaltsregelung in Subventionsbetrieben

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 19. Oktober. Noch im Laufe dieser Woche soll der Referentenentwurf für die Ausführungsbestimmungen zu der Notverordnung über die subventionierten Betriebe fertiggestellt werden, sodaß schon Anfang der nächsten Woche die abschließenden Besprechungen mit den Länderregierungen stattfinden können. Durch die Notverordnung werden die Gehälter leitender Persönlichkeiten in den vom Reich unmittelbar oder mittelbar unterstützten Betrieben abgebaut. Die Ausführungsbestimmungen haben zunächst Klarheit über den Kreis der in Betracht kommenden Betriebe zu schaffen. In der Notverordnung war allgemein von solchen Betrieben die Rede, für die das Reich Garantien gegeben hat oder denen Reichsschatzanweisungsreserven zur Verfügung gestellt worden sind. Dem Vernehmen nach soll diese Begriffsfassung soweit als möglich ausgedehnt werden. Nicht in Betracht kommen aber Betriebe, die der Hebung der Ausfuhr dienen oder an die Kredite zur Düngemittelbeschaffung gegeben wurden, die nicht mit Rücksicht auf das Kalisyndikat, sondern auf die Landwirtschaft gewährt worden sind.

London, 19. Oktober. Im Unterhaus begann die Aussprache über die Ergebnisse der Reichskonferenz von Ottawa mit einer Rede des Schatzkanzlers Neville Chamberlain, der betonte, daß die allgemeine Tendenz der Ottawa-Vereinbarungen auf eine Tarifverminderung innerhalb des Reiches abziele und auf eine künftige Zusammenarbeit im Handel.

Brotpreis-Senkung in Berlin

(Drahtmeldung uns. Berliner Redaktion)

Berlin, 19. Oktober. In einer Sitzung, die im Berliner Polizeipräsidium stattfand, und an der außer dem stellvertretenden Vizepräsidenten Vertreter des Zweckverbandes der Bäckermeister Groß-Berlins teilnahmen, wurde Einigkeit darüber erzielt, den Preis für das in Berlin übliche Roggenbrot vom 24. Oktober ab je Kilogramm von 34 auf 32 Pfennig zu senken. Danach wird vom kommenden Montag an das Zweieinhalbpfund-Roggenbrot, das bisher 42 Pfg. kostete, nur noch 40 Pfennig, das Dreieinhalbpfund-Roggenbrot statt bisher 60 Pfennig, 55 Pfennig kosten.

---

von Hoesch's Abschied aus Paris

(Telegraphische Meldung)

Paris, 19. Oktober. Botschafter von Hoesch überreichte Herriot die diesem vom Reichspräsidenten verliehene Goethe-Medaille. Im Anschluß daran veranstaltete Herriot zu Ehren des scheidenden Botschafters ein Abschiedsfrühstück, an dem u. a. mehrere Mitglieder der französischen Regierung und der französische Botschafter in Berlin, Francois-Poncet, teilnahmen.

Mit friesischen Fischern ins Eismeer / Von Günther Thaer

Es ist eine wackelige, naßkalte Geschichte — und ohne Spur von Romantik. Dies der Wahrheit zuliebe. — Den Hintergrund stellt der nördliche Horizont (unterm 75. Grad) mit seinem glasgrün leuchtenden Anstrich und der phantastisch gezackten Silhouette der Bäreninsel davor, die sehr fern und sehr einsam wirkt in dem großen Wasser. — Dies könnte als Stimmungsbild gelten; aber das Bild ist weg, ehe die Stimmung kommt, und es hängt wieder jener dicke kalte Polarnebel über dem Schiff, den man wie nasse Watte schluckt, wenn man nicht ständig Kandiszucker kaut, wie es der Kapitän macht.

Vier Tage im Nebel herumdampfen und keinen Fisch ins Netz kriegen. „Schiet is dat!" — Und wo soll da die Stimmung herkommen. Der Kapitän knurrt und rollt grimmig an seinen Zigaretten. Man soll lieber einen Bogen um ihn machen. Und vorn an der Back gibts auch flaue Gesichter.

Aber was ist zu machen? — Das neue Tiefenthermometer, diese gelehrte Röhre, die wir alle mit Andacht angestarrt haben, weiß auch keinen Rat. „Plus 1,6 Grad C. Grundtemperatur!" Ja — sehr gut! Aber wo sind die Fische, Herr Theoretikus? —

— So dampfen wir also mißgelaunt durch den Nebel und suchen weiter (und einer sitzt oben im Top und schaut verstimmt nach dem farbigen Feuilleton aus).

Nebel . . . nichts als Nebel . . .! Die Dampfsirene heult heiser und rauh. Man sollte ihr Kandiszucker geben. Der Radioapparat im Kartenhaus äfft sie nach. (Romantik!) — Plötzlich geht lautlos ein langer Schatten schräg von Steuerbord über unseren Kurs . . . „Dampfer voraus!" meldet der Mann am Ruder. Wir morsen ihn an: Hooihru . . . hooirrhuun . . . Er antwortet ebenso krächzend und dreht bei. — Die Maschinentelegraphen klingeln, das Kielwasser rumort.

Oben auf die Brücken (in Rufweite gegenüber) treten stämmig die Kapitäne. Sie erheben die Schalltrichter. Von Deck schaut erwartungsvoll die Mannschaft herauf. — „Wat häv'n Sei fangen? —" Der da drüben antwortet auf gut Platt. Breitbeinig und sicher wie nur irgendein Friese steht er da und tut uns seine Zufriedenheit kund. Mancher „Hol" über 100 Korb! — „Jo, Jo Sei kunnt hie blieven!" nickt er bedächtig herüber, und dann verschwindet sein Schiff wieder lautlos in der weißen Wand. —

Aber da stimmt was nicht! Stunden um Stunden holen wir Steine heraus, Löcher, Seetang und in dem Allerlei auch ein paar Fische. Das Mißtrauen wächst. Und am Abend knurrt der Steuermann beim Essen über seinen Blechtopf: . . . dei häd uns anschmeert!" — Das scheint in der Tat so. Und nun geht die Suche weiter. —

Die weißlichen Schwaden ziehen mit, über die bleigrau anrollende schwere Dünung. Möven fallen in Schwärmen heraus, streichen fett und grau durch das Takelwerk und verschwinden mit kleinen quäkenden Schreien. — Sie warten auf Fische. Wir auch.

Aber dann kommt der erste Treffer. Nachts so um 2 Uhr. (Es ist taghell, weil irgendwo die Mitternachtssonne steht.) — Kaum, daß die Scherbretter heraufrasseln, zeigt sich schon in Steuerbord draußen auf dem Wasser der langersehnte hellgrüne Fleck. Es sprudelt und sprüht in tausend Blasen herauf, und dann hebt der Netzsack seinen prallen, dichtgefüllten Kopf tanzend über die Wellen. — „Hei kimmt . . . hei kimmt . . ." schreit der Kapitän über die Brücke gebeugt und fuchtelt wild mit der Mütze; und die Mannschaft unten greift schnell und taktfest ins Vornetz, wozu der Steuermann jetzt triumphierend sein „Hool — up!" singt. Laut kreischend und vergnügt faßt die Winde zu. An ihrem langen Arm schwingt sie den großen „Hol" über Deck — Einen Augenblick starren alle still und andächtig hinauf: 90 bis 100 Zentner! Es ist wie ein kurzes Dankgebet.

Dann — mit einem Ruck an der Schließleine — prasselt die nasse Fracht über Deck herunter in die Schotte. Schellfische, Kabeljau, Heilbutte und anderes Getier, was da in 200 Meter Tiefe unvorsichtig herumkreuchte. — Die Wetzsteine klingen, die Messer fahren in die Fischbäuche. Eingeweide fließen und die Lebern fliegen flugs über Deck in die Trankörbe. Das ist eine frische, sehr realistische und geschwinde Sache. Das ist der reine Hohn auf Romantik. — Und dazu prustet der alte Wasserschlauch aus allen Ritzen, und der Netzmacher stimmt ein Lied an, das sie alle miteinander über die Arbeit gebeugt absingen. Ein guter rauher Klang, der bordseits im Nebel versickert. Ja, guter Dinge sind sie jetzt, die friesischen Jungens, und in einer Stunde liegt der Fang unter Deck in Eis.

Aber Eile mit Weile. So schnell, wie wir möchten, gehts nicht. Auch die Zeit steht hier oben still. Der Tag (die Nacht, die es nicht gibt, miteingerechnet) hat sieben „Hol" Fische. Zwei Tage macht vierzehn. Und also sehen sich die Stunden so ähnlich wie ein Schellfisch dem anderen. Die Arbeit stapft eintönig im Takt die Maschine hin, und die Einsamkeit hockt unentwegt an der Reling.

Unter Deck beim Essen sieht man müde und abgespannte Gesichter; hinter stoppeligen Bärten. Schweigend gehen die Schüsseln rund um. Nur die Blechteller klappern. — Wozu aber auch reden? Sie kennen einander. Sie denken nicht viel, aber gemeinsam: gradheraus: Wetter, Fang, Weib und Kind oder Braut, und was dazwischen liegt. Wozu also reden? Ein lebensfester Menschenschlag.

Wenn dann der Koch aufsteht und geräuschvoll die Teller wegräumt, gähnt einer und kriecht über die Bank in die Koje. Er hat bald Wache. Ein anderer saugt an der Pfeife und starrt ins Licht. Vielleicht tun sich mal ein paar zusammen und „zippeln" einen Schnaps aus. Dann das Glas ringsum, Scherz und Lachen fällt kurz und derb auf den Tisch, man lehnt sich gemütlich zueinander, die Ellbogen auf die Tischkante gestützt . . . „un vertellt wat". Aber es ist nichts Aufregendes. Nur der Koch weiß bessere Witze. Er ist Rheinländer und war mal Komiker im Tivoli, irgendwo. Einmal führt er einen sterbenden Schwan oder so was vor (er verträgt nicht viel) mit Deklamation von Schiller. Und wie er so hinsank mit verdrehten Augen, mußten alle laut und ausgiebig lachen. Aber das ist so selten wie sein Pudding, den er auch nur Sonntags gibt.

Na, gut! . . . So geht nun die Zeit allmählich herum. Stunde um Stunde und Fisch um Fisch, und wir haben an die 1500 Zentner beisammen. — Kurs südwärts, die Nase tief im Wasser, läuft unser „Newman" mit neun Seemeilen vor dem Wind wieder heimwärts. Und die Sonne kommt wieder, und von fern über See steigt aus Wolken und Dunst die Küste Norwegens. „Südwärts"; das ist ein gutes Wort für den Fischer, der vom Eismeer kommt. — Im Westfjord setzt ein dünner Strichregen ein, der die Farben der Berge und der Wiesenufer verwäscht, und die zackigen Lofoten an Steuerbord hängen darin wie graue Tücher an Wäscheklammern. — Erst in der Nordsee klärt es wieder auf.

Eine warme, wundervolle Sommernacht an Deck. Der gute Mond tut das seine und poliert die weite schwarze Fläche mit Silber auf. Im Ruderhaus ist es dunkel und sehr still. Der Mann am Ruder fixiert das kleine verdeckte Licht überm Kompaß. Der Steuermann lehnt aus dem offenen Fenster und starrt hinaus über See, wo fern wie Funken die Positionslichter der Fischkutter glimmen. Er starrt auf den Kurs, er starrt in eine kleine Stube, wo der Mondschein jetzt hell und warm auf kariertes Bettzeug fällt.

Unten an Deck steht der Kapitän. Er beugt sich über die Reling und ruft dann etwas hinauf . . . An Backbord kommt dunkel und massig die riesige Silhouette eines Dampfers auf. Ein Luxusdampfer. — Lautlos schiebt sie sich vor den Mond. Deutlich erkennt man jetzt drüben die Reihen hellerleuchteter Decks. Ein zauberhafter Anblick in dem weichen silberigen Licht der Nacht. — Und dies könnte wiederum als Stimmungsbild gelten! . . . Für wen? Für den Mann an Deck mit dem gespitzten Bleistift hinterm Ohr — und vielleicht für ein ältliches Fräulein drüben, die vom Promenadendeck schwärmerisch auf den kleinen mondbeschienenen Fischdampfer herunterblickt. — „Gott verdamm mich —!" sagt der Kapitän, (er hat vorhin die Fischpreise von Norddeich abgehört) . . . „dat Pfund Schellfisch elf Pfennig! — En Schiet!" Und er spuckt kurz und kräftig über die Reling in das magisch aufleuchtende grüne Bugwasser.

Revolution um einen Aal

Aus der Küche eines Pariser Restaurants schlängelte sich ein Aal, dem das Schicksal blühte, in einer Stunde „Aal grün" zu sein, in den Speisesaal und suchte „Schutz" an den Beinen einer jungen Dame. Diese schrie auf: „Eine Schlange", und ergriff blindlings die Flucht. Eine Panik brach aus, alle stürzten zum Ausgang, Tische fielen um, Flaschen flogen auf die Erde, in dem Gedränge wurde ein junges Mädchen nicht unerheblich verletzt, und die Polizei rückte an. Sie fand aber nur ein vollkommen geleertes und im übrigen verwüstetes Lokal, in dem sich die Kellner bemühten, einen Aal einzufangen, um aus ihm „Aal grün" zu machen. Jedenfalls hat der Aal einen Schaden von annähernd 1000 Franks angerichtet, — die nicht bezahlten Speisen nicht gerechnet.

Die Krokodile von Straßburg

In Straßburg wurde nachts bei einem Wanderzirkus der Krokodilkäfig geöffnet und die Tiere, offenbar mit einer Fackel, ins Freie gejagt. Da die Tierschau auf einem Platz mitten in der Stadt tagte, war die Erregung des Tierschaubesitzers, der Polizei und des Publikums ungeheuer. Im Laufe des Vormittags konnten aber sämtliche Krokodile wieder eingefangen werden, und zwar, mit einer Ausnahme, in Kellern, in die sie sich aus Angst vor dem Lärm der Stadt verkrochen hatten. Nur ein Krokodil wurde von einem ängstlichen Hausbewohner mit einem Beil erschlagen. Wer dem Besitzer der Tierschau den üblen Streich gespielt hat, steht noch nicht fest. Man vermutet, daß der Täter ein früherer Dompteur ist, der unlängst von dem Besitzer wegen Veruntreuung fristlos entlassen wurde. Glücklicherweise haben die Tiere nicht den geringsten Schaden angerichtet, offenbar hatten sie selber viel zu viel Furcht vor den Menschen.

Donnerstags von vier bis sieben . . .

26) Der Roman eines Frauenschicksals von Siegbert Kleemann

XXIV.

Am 23. Januar eroberte Julius als einer der ersten einen Tribünenplatz.

Keuchend vor Anstrengung hockte er auf dem Sitz nieder und blinzelte aus entzündeten Lidern, die von einer schlaflosen Nacht zeugten, in den Gerichtssaal. Seine Blicke huschten über die Anklagebank. Inge war noch nicht hereingeführt worden.

Doch Rechtsanwalt Grebsla war bereits anwesend. Die Ellenbogen nachlässig auf die Barriere gestützt, plauderte er mit einem Herrn, der mit dem Rücken zum Zuhörerraum stand.

Plötzlich durchzuckte Julius ein elektrischer Schlag. Dieser Rücken, breit mit ausladenden Schultern, war ihm vertraut. Jetzt drehte sich der Mann um, und Julius starrte in Wulffs Antlitz.

Der Doktorkommissar wurde von mehreren Journalisten begrüßt, schüttelte viele Hände und setzte sich schließlich abseits, auf einen reservierten Stuhl.

Julius' Herz klopfte um viele Takte schneller. Sollte des Kommissars Anwesenheit eine besondere Bewandtnis haben? Unsinn! War es nicht ganz natürlich, daß Wulff der Verhandlung beiwohnte?!? Trotzdem . . . eine schwache Hoffnung keimte in Julius' Brust. — —

Um 9,15 Uhr wurde die Sitzung eröffnet.

Das Publikum vermochte sich auf die nichts Neues ergebenden, belanglosen, juristischen Einzelheiten nicht zu konzentrieren und verfolgte mit halbem Ohr die Auseinandersetzungen und das Verlesen von Protokollen. Es wartete in peinlicher Ungeduld auf das Plädoyer des Staatsanwaltes.

Alle empfanden es wie eine Erlösung, als um 10,30 Uhr der Staatsanwalt aufstand und seine Anklagerede begann.

Nach einigen einleitenden Worten faßte er kurz die Ereignisse zusammen:

„Ein hochgeschätztes Mitglied der Gesellschaft, ein allseits geachteter Wirtschaftsführer, ein Mann, der in allen Schichten der Bevölkerung Sympathien genießt, wird in seinem Arbeitszimmer, einen Dolch im Herzen, tot aufgefunden. Schon die erste Untersuchung der Kriminalpolizei ergibt einwandfrei, daß hier ein Verbrechen geschehen ist, das bei uns . . . es läßt sich leider nicht leugnen, an der Tagesordnung ist: Mord!

Die vorhandenen Indizien führten auch sehr bald zur Verhaftung der Angeklagten. Sie bestreitet die Tat, gibt aber unter dem Druck des Beweismaterials zu, am Tage des Mordes, ja, man kann sagen, zur Stunde und könnte fast die Minuten präzisieren, in der Wohnung des Ermordeten gewesen zu sein.

Aus welchem Grunde? Nun, um an einem Manuskript zu arbeiten . . . einem Manuskript, das nicht existierte. Selbst die Herren Verteidiger ließen das ominöse Manuskript nach den ersten Zeugenaussagen in das Nichts zurücksinken, aus dem es die Angeklagte emporgezaubert hatte.

Die Angeklagte gibt ferner zu . . . leugnen wäre bei dem prächtigen Daumenabdruck auf dem Griff des Dolches auch zwecklos . . . die Mordwaffe in der Hand gehalten zu haben. Als Erklärung tischt sie uns eine ganz rührselige Geschichte auf."

Gelächter im Publikum.

Landgerichtsdirektor Rückert energisch:

„Ich ersuche Sie, jede Kundgebung zu vermeiden. Wenn Sie meiner Aufforderung nicht strikt Folge leisten, werde ich den Saal räumen lassen! Die Angelegenheit ist zu ernst, um sich darüber zu belustigen".

Vandeneschen, durch die Heiterkeit des Publikums angeregt, zerpflückte nunmehr in prachtvoll gefügten Sätzen Inge Overbergs Schilderung . . . zerrupfte ihre Unschuldsbeteuerungen . . . zerlegte ihre und der Zeugen günstige Angaben Punkt für Punkt, bis sie wie welke Blätter im Winde verwehten und nichts übrig blieb als ein kahler Baumstamm: die Tatsache des Mordes!

Der Oberstaatsanwalt rief mit Nachdruck:

„Es ist geradezu eine psychologische Unmöglichkeit, daß ein Mann wie Dießen . . . ein kultivierter, feinfühliger, intellektueller Mensch . . . den brutalen Versuch unternimmt, eine Frau unter seinen Willen zu zwingen.

Nach dieser Feststellung entwickelte er seine Ansicht. Die Angeklagte stand mit ihrem ehemaligen Chef seit langem in engster Beziehung. Zur Begründung dieser Hypothese führte Vandeneschen abermals psychologische Argumente ins Treffen und versäumte nicht, die von Frau Krebs aufgestellte Behauptung zu erwähnen, die seiner Meinung nach von tiefgründiger Menschenkenntnis zeugte.

Weiterhin führte er aus, Dießen, vielleicht in der Absicht, eine Ehe einzugehen, oder in Liebe zu einer anderen Frau erglüht, gleichgültig aus welchem Grunde, wollte das Verhältnis lösen.

Es war für den Oberstaatsanwalt . . . erneut an Hand psychologischer Wissenschaft . . . eine Kleinigkeit nachzuweisen, daß Dießens Bestrebungen in der Seele der Angeklagten eine heftige Reaktion auslösen mußten: die Eifersucht! Sie war die Ursache des Verbrechens.

Blieb nur übrig, das Verbrechen juristisch zu klassifizieren.

Hat die Angeklagte die Tat vorsätzlich mit voller Ueberlegung ausgeführt oder hat sie . . . zwar vorsätzlich, aber ohne Ueberlegung, getötet? . . . Mit anderen Worten, das Gericht habe lediglich zu entscheiden, ob die Tat der Inge Overberg nach § 211 oder § 212 des Strafgesetzbuches zu ahnden sei.

Im Gegensatz zu dem Sprichwort: Wer die Wahl hat, hat die Qual, entschied Oberstaatsanwalt Vandeneschen mit spielerischer Leichtigkeit, ohne Zaudern, die Tat sei nach reiflicher Ueberlegung . . . sogar mit großem Raffinement . . . begangen worden.

Er zählte an den Fingern alle Anhaltspunkte auf, die diese Annahme bis zur Gewißheit erhärteten.

Die Angeklagte hat sich ihre merkwürdige Schilderung über die Vorgänge in Dießens Wohnung bereits vor dem Verbrechen zurechtgelegt . . . für den Fall, daß ein Verdacht auf sie fiele. Die Angeklagte hat gemordet!

Der Oberstaatsanwalt Vandeneschen bat das Gericht, dessen eingedenk zu sein und unter Versagung mildernder Umstände die Todesstrafe zu erkennen.

Das Auditorium erstarrte überwältigt und wagte kaum zu atmen.

Inge . . . leichenblaß . . . schwankte.

Die Anwälte sprangen hinzu, stützten sie und flößten ihr Wasser ein.

Doktor Grebsla: „Ich bitte, die Sitzung für einige Minuten zu unterbrechen. Frau Overberg ist augenblicklich nicht in der Lage, der Verhandlung zu folgen.

Landgerichtsdirektor Rückert gab dem Antrag statt.

Inge wurde aus der Anklagebank in das Geschworenenzimmer gebracht, um sich dort hinlegen zu können.

Sanitätsrat Lippmann, einer der Sachverständigen, nahm eine kurze Untersuchung vor und berichtete: „Puls 114, Hände eiskalt."

Der Wunsch der Angeklagten, ihren Gatten sprechen zu dürfen, wurde bewilligt.

Georg taumelte, unbekümmert der Anwesenden . . . Arzt und Rechtsanwälte . . . in die Knie. Stöhnte: „Inge!" . . . bedeckte ihre Hände mit Küssen und streichelte das blonde Haargelock.

„Kopf hoch!" mahnte Grebsla. „Keine Phrase, je eher die Sitzung wieder aufgenommen wird, je eher werden Sie frei sein!"

In seinen Worten lag eine suggestive Ueberzeugungskraft.

Zehn Minuten später hatte sich Inge so weit erholt, daß sie im Gerichtssaal erscheinen konnte.

Es war zwölf Uhr, als sich Doktor Grebsla zum Plädoyer erhob.

Andachtsvolle, beängstigende Stille im Raum.

Hunderte von Menschen verloren jede Individualität. Etwas Höheres, Metaphysisches, schweißte sie zu einer Einheit.

Klar, einfach, unter Verzicht auf Schönrederei und Pathos, reihte der berühmte Verteidiger die Worte wie Perlen auf eine Schnur.

„Ich habe", sagte er, „die Verteidigung der Angeklagten übernommen, weil ich trotz der Verkettung des Tatbestandes, der auf den ersten Blick ungünstig für Frau Overberg erscheint, von ihrer Unschuld überzeugt bin."

Nach dieser Einleitung ging Grebsla sofort zum Angriff über.

„Trotz allen Respektes vor der psychologischen Wissenschaft und den großen Fähigkeiten des Herrn Oberstaatsanwaltes, dessen Steckenpferd diese Wissenschaft zu sein scheint, kann ich nicht umhin, nach einem literarischen Vorbild Dostojewskis, die Psychologie als den Stock mit den zwei Enden zu bezeichnen.

Ich möchte die gleichen Worte gebrauchen, die der große Romancier den Verteidiger Fedjukowitsch . . . in seinem Buch „Die Brüder Karamasow" . . . sprechen läßt. Drehen wir den Stock herum, nehmen wir das andere Ende in die Hand. Und siehe da: es kommt etwas heraus, was nicht weniger den Anspruch auf Wahrscheinlichkeit hat.

Ich will Ihnen kurz eine Geschichte zum besten geben . . . keine konstruierte, keine künstlich emporgezüchtete, keine Scheinblüte . . . nein! . . . eine aus den Tatumständen organisch wachsende Erzählung.

Zunächst eine Zwischenbemerkung, die ich nicht als eine Herabsetzung aufzufassen bitte.

(Fortsetzung folgt).





Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen am 28. Oktober 1932, 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht — im Zivilgerichtsgebäude (Stadtpark) Zimmer Nr. 25 — versteigert werden die im Grundbuch von Potempa, Kreis Tost-Gleiwitz, a) Band 4, Blatt Nr. 39, bestehend aus Weide, Holz, Wiese zwischen Zulkau und Tworog in Größe von 2 ha 34 a 60 qm, und b) Band 3, Blatt Nr. 89, bestehend aus Acker, Wiese, Weide, Holz und Hofraum, bebaut in Größe von 15 ha 16 a 35 qm auf den Namen des Gastwirts August Borgiel in Potempa eingetragenen Grundstücke. Amtsgericht in Beuthen OS.

In der Zwangsversteigerungssache von Blatt 44 und Blatt 101 Ostrosnitz — Eigentümer: Landwirtswitwe Anna Piegsa, geb. Czerner, in Ostrosnitz — fällt der auf den 22. Oktober 1932 anberaumte Versteigerungstermin weg.

Amtsgericht Gnadenfeld, 17. Oktober 1932.

Der Dichter Masurens

Zum Tode Richard Skowronneks

Schon lange, bevor Ostpreußen und Masuren in den Mittelpunkt der Politik traten, zu einer Zeit, als man sich in Deutschland durchschnittlich auf die Meinung geeinigt hatte, dieses Land da fern im Nordosten sei eine wüste Ebene, in der den größten Teil des Jahres der Winter herrscht und wo man nur mit Bärenmütze und Schlitten existieren könne, begann Richard Skowronnek als junger Redakteur der Welt aufzuzeigen, wie einzig schön seine Heimat in ihrer grenzenlosen Einsamkeit und Weltabgeschiedenheit ist. In Ostpreußen, hart an der damaligen russischen Grenze, stand im Försterhaus von Schuiken in der masurischen Heide die Wiege des Mannes, den jetzt ein milder Tod mitten aus seinem Schaffen heraus abberufen hat. Keine Krankheit war es, die seinem Schaffen und seinem Leben ein Ziel setzte; an seinem Schreibtisch, vor sich das Manuskript eines unvollendeten Romans, wurde er, den Kopf auf der Schreibtischplatte, gefunden.

Richard Skowronnek hat, wie selten ein Dichter der Weltliteratur, in seinen Schöpfungen das Leben gestaltet, nicht wie es einem kombinierenden Hirn entstand, sondern wie es in den Katen seiner Heimat wirklich und echt vor sich ging. Zur rechten Zeit kannte er auch das Lachen, ein lautes, befreiendes Lachen, das aber immer wieder abgelöst wurde von der dem Ostpreußen eigenen Vorliebe für tiefes Grübeln über alles, was oberflächlichen Leuten als selbstverständlich erscheinen mag. So ist es auch erklärlich, daß er auch Dinge empfand, die noch nicht Wirklichkeit waren, die erst in der Luft lagen. Mit seinem Roman „Sturmzeichen", dessen erste Fortsetzungen am Anfang des Jahres 1914 erschienen, wurde er zum Seher einer furchtbaren Wirklichkeit, die wenige Monate später wirklich, wie er es beschrieben hatte, seine Heimat mitten in die Auseinandersetzungen zwischen Rußland und Deutschland hineinriß und auf das schwerste bedrohte. Die jüngeren Brüder des „Sturmzeichen", die Kriegsromane „Das große Feuer", „Die schwere Not", „Morgenrot" usw., sind zu den besten geworden, was Deutschlands Dichtkunst über Krieg und Ostpreußen geschrieben hat.

Sein Lebenslauf begann in althergebrachter Weise mit Gymnasium und Universität, aber schon hier in Königsberg konnte er sich nicht recht für ein besonderes Fach entscheiden. Schließlich brach er aus der gewohnten Linie aus und wurde Redakteur in Frankfurt a. M., wo schon seine ersten Novellen die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit auf sich zogen. Es waren so ziemlich die ersten masurischen Dorfgeschichten, die damals überhaupt geschrieben wurden. Zwar wagte Skowronnek noch einen Sprung auf die Bühne, die er sich mit den Lustspielen „Im Forsthaus", „Palastrevolution", „Halali", „Husarenfieber" und „Hohe Politik" eroberte. Bald aber zog er sich wieder zu seinem eigentlichen Element, zur erzählenden Muse, zurück, wobei ihm wie so vielen deutschen Dichtern seine Heimat die schönste Romanfigur war. Erst recht nach dem Krieg, als Abschnürung und polnische Brandung dieses Heimatland gefährdeten, und gerade hier ist es selbstverständlich, daß besonders seinen letzten Werken der ernste politische Hintergrund nie fehlt. Am wenigsten bei dem jüngsten Kind seiner Muse, dem Roman „Heimat, Heimat", nicht weniger aber auch bei den „Wölfen von Weesenberg", obwohl letzterer nicht in Ostpreußen, sondern in seiner zweiten Heimat, Hinterpommern, spielt. Wieder steht Deutschland an der Bahre eines seiner besten Söhne.

Herbstliche Kochkünste

Haben Sie schon einmal einen Bananenkuchen gebacken? Dies ist ein ausgezeichnetes Rezept amerikanischen Ursprungs:

Vier Eßlöffel Butter, eine halbe Tasse Zucker, ein Ei, zwei große Bananen, eine Tasse Mehl und ein Teelöffel voll Backpulver sind die Bestandteile. Zuerst verrühren Sie die Butter und Zucker gut miteinander und fügen dann das gut geschlagene Ei hinzu. Dann kommt die Masse der zerdrückten Bananen und alles übrige, wie Mehl, Backpulver usw., dazu. Dieser Teig wird in einer mit Papier ausgelegten Springform bei mäßiger Hitze in ungefähr einer halben Stunde im Ofen gebacken.

Feine kalte Speise in Gläsern serviert, (für 4 Personen je ein Weinglas voll berechnet). — 4 Eigelb werden mit 2 Eßlöffel Zucker und etwas Vanillenzucker ungefähr eine halbe Stunde lang gerührt, dann gibt man einen Eßlöffel voll Rum hinein und zum Schluß noch einen viertel Liter Schlagsahne. Diese Masse lassen Sie 1 bis 2 Stunden lang im Eisschrank oder in einer Schüssel mit Eisstücken stehen! Beim Füllen der Speise in die Gläser können Sie die Speise durch einige Früchte, entweder Kirschen oder Erdbeeren oder Ananasstückchen, noch bereichern.

Einfache Klöße mit Sauce oder Kompott. — Man nimmt einige Milchbrötchen, die einen Tag alt sind (auf jede Person muß man zwei Klöße mindestens berechnen) und weicht sie, nachdem man sie in zwei Hälften geschnitten hat, in Milch ein. Dieser fügt man etwas Zucker und ein wenig Vanille zu. Dann läßt man die Brötchen abtropfen und wälzt sie darauf in reichlich Eiweiß und Semmel, um sie zuletzt in der Pfanne in Butter gut braun werden zu lassen. Man serviert sie entweder mit einem Fruchtsaft als Sauce oder aber mit einer Schüssel voll Kompott, je nachdem die Saison gerade Obst darbietet.

Silbenrätsel

Aus den Silben: al — äs — bahn — baum — bo — boh — bruck — da — dam — di — e — e — ein — eis — eis — eu — fahr — fen — fir — ge — gelb — hop — hum — huns — jagd — kei — ki — kopf — le — meer — na — ne — ner — nis — no — pe — pha — plom — rad — rap — rausch — ver — xo — ros — roth — rück — schaf — schild — schlan — spar — so — ta — thet — treib — tür — vist — sind 28 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, die Endbuchstaben von unten gelesen, zwei Zeilen eines Herbstgedichtes nennen.

1	15 ....
2	16 ....
3	17 ....
4	18 ....
5	19 ....
6	20 ....
7	21 ....
8	22 ....
9	23 ....
10	24 ....
11	25 ....
12	26 ....
13	27 ....
14	28 ....

1. Nutzpflanze, 2. Nachtvogel, 3. Farbton, 4. Werkzeug, 5. griechische Stadt, 6. weidmännischer Begriff, 7. Liebesgott, 8. Waschmittel, 9. Volksfahrzeug, 10. Schönheitsfreund, 11. Auszeichnung, 12 holländische Stadt, 13. römischer Kaiser, 14. deutsches Gebirge, 15. Wintersportplatz, 16. Pferd, 17. Komponist, 18. Reptil, 19. Reich in Kleinasien, 20. polarisches Gewässer, 21. Kartenspiel, 22. Malerartikel, 23. griechischer Buchstabe, 24. Millionär, 25. Pilz, 26. primitives Boot, 27. Prophet, 28. Lichtspielhaus.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Regreßklage gegen Hansabank-OS.-Aufsichtsräte vor Gericht

(Eigener Bericht)

Beuthen, 19. Oktober.

Nach langer Pause kamen heute wieder einmal die von der Hansabank OS. gegen den früheren Aufsichtsratsvorsitzenden Kaluza und dreizehn Aufsichtsräte anhängig gemachten Regreßansprüche vor dem Einzelrichter des Landgerichts (Landgerichtsrat Neumann) zur Verhandlung. Zunächst wurde festgestellt, daß **die Klage nun von der Hansabank in Liquidation geführt wird und diese eine Verzinsung der Schadenssumme vom 20. Juli v. J. ab geltend mache.** Im übrigen forderte Rechtsanwalt Dr. Neumann, als Vertreter der Klägerin, entsprechend den im Juli vor Gericht geführten Auseinandersetzungen einen Vergleichstermin vor der Zivilkammer anzuberaumen.

Die Vertreter der Beklagten (Justizrat Patrzek und Rechtsanwälte Schindler und Zylka) waren mit diesem Antrage einverstanden, brachten aber zum Ausdruck, daß **die volle Schadenersatzsumme wohl nicht mehr in Frage komme, da ein Teil der Forderungen beigetrieben ist und dann verschiedene Werte realisiert werden konnten.** Insbesondere wurde dazu erwähnt, daß die Baildonsche Schuld wohl voll ausschalten dürfte und den Krediten an Eisner und Pinoli nicht unerhebliche Werte gegenüberstehen. Demgemäß werden von den Beklagten die Verluste bestritten, ebenso, daß ein Verschulden der Beklagten vorliege.

Rechtsanwalt Schindler wies darauf hin, daß in verschiedenen Kreisen die Meinung verbreitet werde, einzelne Beklagte seien im Zusammenhang mit der von Staat und Provinz übernommenen 50prozentigen Quotengarantie von der Haftung entbunden worden. Der Vertreter der Beklagten sowie der Einzelrichter erklärten dazu, daß

die Klage nach wie vor in vollem Umfange aufrecht erhalten werde.

Schließlich wurde verkündet, daß der Rechtsstreit an die Zivilkammer überwiesen wird zur Vornahme eines Sühnetermins und etwaiger weiterer mündlicher Verhandlungen. Die Beklagten haben in diesem Termin persönlich zu erscheinen.

Beuthen ist Großstadt geworden

Die 100 000-Grenze im September erstmalig überschritten

Beuthen, 19. Oktober.

Nach der vom Statistischen Amt der Kommunalen Interessengemeinschaft — auf Grund der Unterlagen des Standesamtes und des Einwohnermeldeamtes — durchgeführten Bevölkerungsfortschreibung **belief sich die Einwohnerzahl der Stadt Beuthen am 30. September auf 100 064.** Damit hat Beuthen erstmalig die 100 000-Grenze überschritten und ist also nach den Einwohnerzahlen in die Reihe der Großstädte aufgerückt. Nach den Erfahrungen früherer Jahre ist für die Wintermonate ein weiteres Ansteigen der Bevölkerungszahl zu erwarten.

Die Fortschreibung legt als Zähleinheit die polizeilich gemeldeten Personen zugrunde; sie unterscheidet sich insofern in ihrem Aufbau und meist auch etwas in ihren Ergebnissen von der vornehmlich für Steuerzwecke durchgeführten Personenstandsaufnahme, deren Ergebnis für 1932 z. Z. noch nicht feststeht.

Das Herauswachsen Beuthens über die 100 000-Grenze gibt Anlaß zu einem Rückblick auf

die Entwicklung der Stadt.

Mitte des 18 Jahrhunderts zählte Beuthen 1140 Einwohner. Bis zum Jahre 1849 hatte sich die Bevölkerungszahl erst auf 6106 erhöht. 1875 war sie bereits auf 22 458 emporgeschnellt, und 1900 hatte sie sich mit 51 404 neuerdings mehr als verdoppelt. Trotz der inzwischen erfolgten Abtretung Schwarzwalds war sie bis 1925 auf 62 543 angestiegen. Die Eingemeindungen vom 1. Januar 1927 brachten Beuthen einen Zuwachs von 24 338 Personen, sodaß die Bevölkerung des neuen Beuthener Stadtgebietes nach den Ergebnissen der Volkszählung vom 16. 6. 1925 sich auf 86 881 belief. Geburtenüberschuß und Zuwanderung verursachten ein stetiges weiteres Wachstum. Die Fortschreibung verzeichnete am 1. Januar 1930: 96 193; am 1. Januar 1931: 97 783; am 1. Januar 1932: 99 354 und am 1. Oktober 1932: 100 064 Einwohner. Das Wachstum der letzten Jahre beruht zu etwa gleichen Teilen auf der Geburten- und auf der Wanderungsbewegung. In den vier Jahren 1928—1931 gewann Beuthen 3111 Einwohner durch Geburtenüberschuß und 3293 durch Zuwanderung. Während des Dreivierteljahres, Januar bis September 1932, betrug der Geburtenüberschuß 610, der Wanderungsgewinn rund 100 Personen. Dabei ist aber zu berücksichtigen, daß Beuthen gerade in den Wintermonaten stets einen starken Wanderungsgewinn aufweist.

Weiter ergibt sich bei dem Einrücken Beuthens in die Klasse der Großstädte die Frage nach der

Zusammensetzung seiner Einwohnerschaft.

Die Bevölkerung Beuthens besteht etwa zu gleichen Teilen aus Männern und Frauen; die Frauen sind mit einer Ueberzahl von rund 2 Prozent vertreten. Von den Frauen stehen etwa 51, von den Männern nur 47 Prozent im Alter über 25 Jahren. Diese Verschiedenheit ist auf die allgemeine Tatsache zurückzuführen, daß Frauen im großen Durchschnitt älter werden als Männer. Rund 85 Prozent der Beuthener Bevölkerung gehören der katholischen Konfession an, 10,5 Prozent der protestantischen und 4 Prozent der israelitischen. Der Rest verteilt sich auf Anhänger verschiedener Religionsgemeinschaften und Religionslose. Die Zahl der Haushaltungen betrug 1925: 20 023; die durchschnittliche Größe einer Haushaltung mithin 4,3. 1931: wurden 22 566 Haushaltungen mit ebenfalls durchschnittlich 4,3 Personen ermittelt.

Bei normaler Wirtschaftslage sind etwa 41 Prozent erwerbstätig, und zwar 63 Prozent der männlichen und 22 Prozent der weiblichen Bevölkerung. Unter den oberschlesischen Industriestädten weist Beuthen den höchsten Prozentsatz erwerbstätiger Frauen auf. Infolge des Vorherrschens der Schwerindustrie ist im Industriegebiet allgemein für weibliche Erwerbstätigkeit relativ wenig Spielraum. Die Sozialstruktur Beuthens ist, wie die des gesamten Industriegebietes — wenn auch in etwas weniger scharf ausgeprägter Form — durch ein starkes Hervortreten der Arbeiter (etwa 50 Prozent der Erwerbstätigen) und ein Zurücktreten der Selbständigen (etwa 12 Prozent der Erwerbstätigen) charakterisiert. Von der Gesamtbevölkerung (Erwerbstätige und Angehörige) gehören 46 Prozent zu Familien, deren Ernährer Arbeiter sind, etwa 23 Prozent zu Angestellten- und Beamtenhaushaltungen und 13 Prozent zu Familien Selbständiger. Diese Besonderheiten der Sozialstruktur finden ihre Begründung im wirtschaftlichen Aufbau der Stadt. 52 Prozent der Erwerbstätigen Beuthens sind in Industrie und Handwerk, 26 Prozent im Handel und Verkehrsgewerbe beschäftigt. Vor allem ist die Gruppe Industrie und Handwerk gegenüber dem Reichs- oder dem Provinzialdurchschnitt stark übertont, und hier spielt die Industrie die größte Rolle.

Die oberschlesischen Ingenieure zur Wirtschaftslage

Tagung des Vereins Deutscher Ingenieure in Hindenburg

(Eigener Bericht)

Hindenburg, 19. Oktober.

Im überfüllten Lesesaal der Donnersmarckhütte tagten der Verein Deutscher Ingenieure, Bezirksverein Oberschlesien, der Oberschlesische Elektrotechnische Verein und die Arbeitsgemeinschaft deutscher Betriebsingenieure. Im Mittelpunkt der von Direktor Frantz, Gleiwitz, geleiteten Veranstaltung standen zwei Vorträge, von dem der erste von Regierungsbaumeister Kothe, Berlin, **„Gedanken eines Ingenieurs zur Wirtschaftskrise"** zum Thema hatte. Reg.-Baumeister Kothe schilderte zunächst die Geschichte früherer Krisen, hinter denen alle ein Krieg gestanden habe. **Im Weltkriege konnten 13 Millionen Deutsche und 91 Millionen Menschen insgesamt keine nützliche Arbeit leisten.** 160 Milliarden kostete Deutschland der Krieg. Der Scheinblüte der Inflation folgte eine zweite Scheinblüte, hervorgerufen durch 89 Milliarden Mark geliehener Auslandsgelder, wovon allein 27 Milliarden auf die öffentliche Hand entfallen. Seit 1929 sei die industrielle Produktion auf 46 Prozent gesunken. **Die Ausgaben der öffentlichen Hand stiegen von 1913 bis 1929 von 7 auf 20,8 Milliarden, die sozialen Lasten im gleichen Zeitraum von 2 auf 10 Milliarden.** 16 Prozent der Lohnsummen gehen für Soziallasten ab. Der hohe Tariflohn auf dem Papier fließt dem Arbeiter nicht in die Tasche. Es folgte daraus Enttäuschung und Mißtrauen, was den Abzug eines Teiles der Auslandskredite zur Folge hatte und den Zusammenbruch beschleunigte. Der Lohnausfall der heute Erwerbslosen beträgt 7 Milliarden, der Güterausfall in Erzeugung und Verbrauch 24 Milliarden jährlich.

Die Rationalisierung ist nicht schuld, wie fälschlich behauptet wird. Man kann das Streben nach Verbesserung und Verbilligung der Arbeit niemals hemmen. Hinter jeder Arbeitskraft stehen theoretisch 1,2 PS Maschinenkraft, deren Ausschaltung wir uns nicht leisten können. **Maschine macht nicht brotlos, sie gibt an anderer Stelle neues Brot und neue Arbeit durch Verbilligung der Erzeugnisse.** In Amerika stehen 240 000 überflüssig gewordenen Eisenbahnern 1 280 000 Personen gegenüber, der der Kraftwagenverkehr und seine Erstellung benötigten. Zollmauern schützen die Wirtschaft ebensowenig wie die Aufgabe der Selbstbehauptung. Rationalisierung heißt mit dem anderen Völkern Schritt halten.

Vorgeschlagene

Abhilfemittel zur Behebung der Krise,

die Streichung der privaten Auslandsschulden, die den Gepflogenheiten des ehrlichen Kaufmanns widersprechen, Autarkie, die wirtschaftshemmend wirkt, „Neue Währung" führen nicht zum Ziel. Die vielfach angestrebte Planwirtschaft ist ein Schritt ins Dunkle, der bisher auf der Welt niemals glückte. Als Schlußfolgerung nannte der Redner für den Deutschen: **Pflichterfüllung und Achtung vor der Meinung anderer, nationalen Willen gegenüber dem Ausland, Einigkeit und Ablehnung jedes Pessimismus, freie Bahn der schöpferischen Kraft des Einzelmenschen.** Für den Ingenieur forderte er: weitestes Blicken, Forschertrieb und die Notwendigkeit, die Kenntnis der Technik in andere Kreise zu tragen. Die Ausführungen des Redner wurden durch bestes statistisches Lichtbildmaterial unterstützt.

Oberingenieur Dr.-Ing. e. h. C. Arnhold, Gelsenkirchen, sprach über

„Arbeit als Dienst am Volke".

Arbeit sei kein notwendiges Uebel, jenseits dessen das Glück geschaffen werden muß. Arbeit ist ein Segen. Die Jugend ruft als neue Idee: Dienst an Volk und Vaterland! Der Freiwillige Arbeitsdienst will in erster Linie Dienst am Volke sein. Die jungen Leute sollen disziplinierte Arbeit lernen. Zu Spezialarbeitern sollen sie später ausgebildet werden. **Arbeitsdienst ist das Mittel gegen die Zersetzungserscheinungen der Straße.** Für die vielen religiös oder parteiisch getrennten Gruppen im Freiwilligen Arbeitsdienst muß der Generalnenner „Arbeitsdienstpflicht" gefunden werden. Der Arbeitsdienst muß wirtschaftlich und in die Wirtschaft eingegliedert werden. Ein Einbruch in die freie Wirtschaft wäre grundfalsch. Arbeitsdienst soll die Achtung vor der Handarbeit wieder wecken und gleichzeitig eine Veredelung des Führermaterials bringen. Von der Ethik hängt es ab, ob die Technik in den Himmel oder in die Hölle führt.

Die sehr beachtlichen Ausführungen wurden mit lebhafter Zustimmung begrüßt.

Wetteraussichten für Donnerstag: Ziemlich heiter, kalt, wenig regnerisch.

Kunst und Wissenschaft

„Geld ohne Arbeit"

Erstaufführung im Stadttheater Beuthen

Zu Geld ohne Arbeit zu kommen, ist heute gewiß schwerer denn je; es sei denn, daß die Lotterie einem ein Glückslos in den Schoß wirft. Dieses Glückslos ist der Kern der dreiaktigen, von R. A. Stemmle bearbeiteten Komödie Alberto Colantuonis, die das Oberschlesische Landestheater gestern in Beuthen zum ersten Male brachte. Triviales Geschehen, zum Schwank geformt, bewegliches Italienervolk aus der Nähe Mailands, raufende Neffen im Streit um das angeblich versteckte Lotterielos des verstorbenen Onkels, Eingreifen eines Rechtsanwalts, Aufbrechen des Grabes, Fund eines ominösen Briefes, schließlich das Testament zugleich mit dem Glückslos, aber — der Millionengewinn fällt nach der letztwilligen Verfügung einem Waisenhaus zu, nicht den Neffen! Das rollt nun über die Bretter in flottem Tempo, mehr Zirkus als Komödie und darum nicht jedermanns Sache, aber vielleicht gerade deshalb das richtige für die Auffüllung der Ränge!

Mit einem Mordsgetümmel, fürchterlicher Sucherei nach dem „versteckten Glückslos" hebt's an: 7 Familienmitglieder zanken sich auf keine sehr zarte Art: Herbert Albes führt die Schimpfkanonade als besonders geldlüsterner Erbe, Margarete Barowska sekundiert nicht schlecht als hysterisches Weib des älteren Neffen Ismael, den in fabelhaft ausstaffierter Landwirtstype Fritz Hofbauer eindrucksvoll hinstellt. Als geschwätziger, paragraphenschmusender Advokat Fritz Hartwig in nächtlicher Beratung bei schaurigem Gewitter — treffend der Zusammenklang von Bühnenbild (Hermann Haindl) und Stimmung, viel Gruseln beim Entschluß zur Oeffnung des Sarges, und dann wieder ganz hochgeschraubtes aktiviertes Leben mit Grammophonplatten, Autozünder usw. Florence Werner als Großnichte Ninetta des toten Onkels, beherrscht und ruhender Pol inmitten der Erbaufregung, zum Schluß einzige Gewinnerin des Spiels mitsamt dem Waisenhaus, das den törichten, nach „Geld ohne Arbeit" gierigen Neffen die dreiaktige Hoffnung zerschlägt.

Das Publikum amüsierte sich und dankte befriedigt, offenbar weniger für das sehr leichte Stück, als für die temperamentvolle Aufführung, deren Regie in Gustav Bartelmus' Hand lag. —dt.

Stadttheater Ratibor: „Roulette"

Als erstes Lustspiel im Rahmen der Troppauer Gastspiele ging dieses Zugstück, von dem talentierten Ungarn Ladislaus Fódór mit ungarischer Snada amüsant geformt, in Szene. Die Handlung dreht sich um ein junges Ehepaar, das seine Hochzeitsreise nach Monte Carlo gemacht hat, und wird in leichtem Konversationston geschickt zugespitzt. Die Regie von Herrn Hübner stellte das Ensemble auf diesen leichten Ton und Gestik. In erster Linie interessierte unter den Darstellern Frl. Paneth, die mit jugendlicher Anmut eine reizende junge Frau zu geben wußte, die aus allen Himmeln ihres erträumten Eheglücks fällt und ihrem spielwütigen Ehemann langsam entgleitet. Die verkörperte Spielleidenschaft, dabei von sympathischer Gutmütigkeit, ist der junge Architekt Peter, den Herr Gerhard sehr lebendig zu spielen wußte. Kontrastfiguren sind das mondäne Mascottchen Jeanne Rox, von Frl. Seifert mit reizvoller Oberflächlichkeit sehr dezent dargestellt, und der abgeklärte Dr. Ferro, der das Glück beim Schopfe zu nehmen weiß, von Herrn Stöckel in vornehmem, beherrschtem Spiel sehr eindringlich gemacht. Eine Fülle von Nebenfiguren, durchweg geschickt dargestellt, geben der spöttischen Gesellschaftskritik des interessanten Autors mannigfaltige Ansatzpunkte. Die wohlgelungene Aufführung hätte regeren Besuch verdient. F.

Stadttheater Hindenburg: „Schön ist die Welt"

Um das Negative vorweg zu nehmen: Text und Handlung dieser Operette sind von einer Einfallsarmut, die kaum zu überbieten ist. Dazu hat Lehár eine breit angelegte, opernhafte Musik mit vielen zauber- sprich tauberhaften Liebesliedern geschrieben, in denen die schönen Stimmen von Adele Fischer und Herbert Anders ordentlich schwelgen konnten. Vor allem aber brachten Herma Frolda-Nasch und Martin Ehrhard, beide mit großer Begabung für den grotesken Tanz, Leben ins Haus, während Theo Knapp als Regisseur und sehr ziviler König kaum Gelegenheit hatte, sich zu entfalten. Lotte Ebert und Ludwig Dobelmann seien noch mit Anerkennung genannt. — Das Publikum war in guter Stimmung und erzwang durch freundlichen Beifall einige Wiederholungen. F. B.

Germanisches Nationalmuseum in Nürnberg

In den Verwaltungsrat des Germanischen Nationalmuseums zu Nürnberg wurden neu gewählt: Kultusminister und Landeshauptmann der Steiermark von Rintelen, Professor Dr. Stollreither, Direktor der Universitätsbibliothek in Erlangen, Dr. Posse, Direktor der Staatl. Gemäldegalerie, Dresden, Geheimrat Neumeyer, Nürnberg, Kirchenrat Brendel, Nürnberg. Für das Jahr 1933, das 400. Todesjahr von Veit Stoß, wird eine Gedächtnisausstellung geplant. Trotz der schlechten Wirtschaftslage konnten die Sammlungen, das Archiv, die Bibliothek und das Kupferstichkabinett durch eine Reihe wertvoller Neuerwerbungen bereichert werden. Außerdem wurde eine neue Abteilung des Museums eröffnet, welche die seit dem Direktorat Geheimrat Dr. E. H. Zimmermanns planmäßig gesammelten Denkmäler des deutschen Spätbarock und Rokoko enthält. Vier harmonisch aufeinander abgestimmte Säle vereinigen Werke der hervorragendsten Meister aus diesem Zeitalter. Eine Evangelistenfolge von E. B. Bendel, einem Augsburger Meister um 1700, der bayerische Hofbildhauer F. J. Günther (1725—1775) mit zahlreichen neuerworbenen Arbeiten, der geniale Ferdinand Dietz (1700 bis 1777), der die berühmten Parkfiguren für das Lustschloß Veitshöchheim bei Würzburg schuf, mit einer stattlichen Sammlung von temperamentvollen Modellen für Veitshöchheim und Schloß Seehof bei Bamberg seien als die stärksten Persönlichkeiten hervorgehoben.

Sturm über OS.

Windstärke 10

Seit Dienstag abend wütet über Oberschlesien ein heftiger Sturm. Es pfeift anständig um die Ecken, und in der Nacht heult der Sturm, als seien alle Teufel los und würden sich ein Stelldichein geben.

Herbststürme! Wir kennen sie zur Genüge. Alle Jahre kehren sie wieder, toben sich aus, mehr oder minder heftig, und richten stets nicht unerheblichen Schaden an, reißen Bäume aus, decken Dächer ab, schieben Feldscheunen um; überall wo sich eine Angriffsfläche findet, stellen sie ihre Kraftprobe an, versuchen alles umzureißen. Von überall in Oberschlesien werden Gebäudeschäden, Baumeinstürze u. a. gemeldet, woran die schweren Regenschauer nicht geringen Anteil haben.

Gestern abend hat man die Windstärke gemessen; 14 Meter pro Sekunde, Windstärke 6. Da wußte man Bescheid. In der Nacht tobte er sich weiter aus. **Gegen 3 Uhr wurde Windstärke 10 festgestellt, das sind 26 Meter pro Sekunde.** Schwerer Sturm! Sollte er sich zum Orkan auswachsen! Zum Glück ließ der Sturm etwas an Heftigkeit nach, und um 5 Uhr wurde Windstärke 9 festgestellt, immerhin noch, nach Kilometern gemessen, 70 Kilometerstunden.

Mikultschützer Streiflichter

(Eigener Bericht)

Mikultschütz, 19. Oktober.

Mikultschütz durchlebt gegenwärtig seine Etatssorgen. War es bis dahin infolge einer vernünftigen und auf äußerste Sparsamkeit eingestellten Finanzgebarung möglich, **die Ausgaben den Einnahmen wenigstens einigermaßen anzugleichen, so sieht man jetzt dem kommenden Geschäftsjahr mit einiger Besorgnis entgegen. Nach weiteren Abstrichen in teilweise wichtigen Titeln hat man den Fehlbetrag von 310 000 Mark auf 200 000 Mark heruntergedrückt.** Doch dürfte sich die Hoffnung nicht erfüllen, daß es dabei bleibt. Die rückläufige Bewegung der Steuereingänge des örtlichen Gewerbes und die Zuwendungen des Staates lassen befürchten, daß das Steueraufkommen noch kleiner sein wird als man es jetzt annimmt.

Mikultschütz wird also nicht darum herumkommen, **die in der letzten Gemeindevertretersitzung**

abgelehnte Bürgersteuer

einzuführen. Richtiger gesagt, ist damit zu rechnen, daß sie ihr aufdiktiert wird. Es ist aber, wie man hört, als endgültig anzunehmen, daß **im Rechnungsjahr 1933/34 nicht mehr 100 Prozent wie bisher, sondern 500 oder sogar 600 Prozent erhoben werden.** Die Einnahmen aus der Bürgersteuer betragen ungefähr 70 000 Mark, mit deren Hilfe man den Fehlbetrag auf 130 000 Mark zu senken beabsichtigt. Es ist auch verständlich, daß man sich bei einer derartigen Finanzlage nicht entschließen kann, die von der Oeffentlichkeit geforderte

Herabsetzung der Strom- und Wassertarife

vorzunehmen, zumal die Ueberschüsse aus diesen Betrieben einen ansehnlichen Teil der Einnahmen darstellen. Dagegen aber scheint es angebracht, endlich daran zu gehen, die schon immer gewünschte Einführung eines Tagesstrom-Tarifes vorzubereiten. Es mag zugegeben werden, daß die Einnahmen nicht so groß sein werden, um auffallend in Erscheinung zu treten. Aber immerhin wären es Einnahmen, und die Einwohnerschaft könnte in die Lage versetzt werden, ihre Haushaltsführung zu verbilligen, zumal ihr z. B. Kochgas nicht zur Verfügung steht. Es würde außerdem begrüßt werden, wenn die Gemeindeverwaltung einmal in der Oeffentlichkeit zu dieser Frage Stellung nehmen und die Gründe für und wider darlegen wollte.

Vergrößert werden die Etatssorgen durch die stetige

Zunahme der Zahl der Erwerbslosen

und Wohlfahrtsempfänger. Während noch im Juli 1430 Unterstützungsbedürftige registriert wurden, sind am 1. Oktober schon 1569 gezählt worden, was einer Zunahme von ungefähr 10 Prozent gleichkommt. **Trotz der Herabsetzung der Unterstützungssätze mußte der Wohlfahrtsetat um 100 000 Mark erhöht werden.** Im Rechnungsjahr 1931/32 waren für Unterstützungszwecke bereits 550 000 Mark angesetzt. Für das Rechnungsjahr 1932/33 sind für denselben Titel bereits 650 000 Mark ausgeworfen. Gemessen an den Gesamtausgaben betragen die Wohlfahrtslasten rund 40 Prozent.

Die groteske Seite dieser Massenverelendung, die aus den vorstehenden Zahlen zu beweisen ist, erhellt aus der Tatsache, daß in Mikultschütz **trotz des bekannten katastrophalen Wohnungselends bereits Wohnungen leer stehen, weil ihre ehemaligen Inhaber nicht mehr in der Lage sind, die Miete aufzubringen.** Bemerkenswert dabei ist, daß es sich keinesfalls um Privatbesitz handelt. Vielmehr sind die Häuser Eigentum der öffentlichen Hand, und es wäre daher angezeigt, daß man den Zeitumständen Rechnung trägt und eine Herabsetzung der hohen, zum Teil sehr hohen Mietssätze vornimmt.

Eine sonderbare Auswirkung zeitigte die jüngst durchgeführte

Hilfsaktion der Regierung für die Landwirtschaft,

die auch hier spürbar ist. Nachdem für die Brennereien das Kontingent um 25 Prozent heraufgesetzt wurde und 250 Millionen Zentner Kartoffeln für die Stärke- und Flockenbereitung angekauft wurden, sind die Kartoffeln plötzlich selten geworden. Während diese noch vor Wochen im Ueberfluß angeboten wurden, üben die Lieferanten gegenwärtig Zurückhaltung, was sich auch im Preis auswirkt. Daher wird die Maßnahme der Gemeindeverwaltung, für die bedürftige Bevölkerung Wintervorräte anzuschaffen, nur nach Ueberwindung mancher Schwierigkeiten durchzuführen sein. Vorläufig ist man damit beschäftigt, die sich im Vorjahre so gut bewährte Volksküche wieder in Betrieb zu nehmen. Zunächst werden vom künftigen Montag ab ungefähr

600 Schulkinder gespeist

werden. Aus Geldmangel war man leider gezwungen, 300 Kinder von den Listen zu streichen, was außerordentlich zu bedauern ist, da der Gesundheitszustand der hiesigen Schuljugend zu ernsten Bedenken Anlaß gibt.

Kn.

Ländliches Reitturnier in Malapane

Malapane, 19. Oktober.

Der Reiterverein Malapane veranstaltete am vergangenen Sonntag sein erstes Turnier. Ist es schon rühmend zu erwähnen, daß begeisterte Männer es fertig bekommen haben, in dieser armen und züchterisch besonders rückständigen Gegend einen ländlichen Reit- und Fahrverein zu gründen, so noch besonders, daß er nach erst halbjährigem Bestehen seine Leistungen der Oeffentlichkeit vorstellt und für Pferd und Wehrsport wirbt. Er konnte sogar im Abteilungsreiten seinen Konkurrenten, den ebenfalls erst auf der Anfangsstufe stehenden Verein Guttentag, schlagen, während letzterer die Preisträger in einem Jagdspringen Klasse A und einer Jagd mit Auslauf stellte. In einem 100-Meter-Lauf im Reitanzuge zeigten die Jungreiter einen weiteren Zweig ihrer vielseitigen Ausbildung. Der berittene Zug der Schutzpolizei Oppeln unter Polizei-Oberleutnant Drescher füllte das Programm, indem er Proben der vielseitigen Ausbildung des Polizeipferdes gab und den ländlichen Reitern zeigte, was durch sachgemäße Reitausbildung zu erreichen ist. Diese Beteiligung ist besonders dankbar zu begrüßen, zeigte sie doch, daß die Polizei bestrebt ist, Brücken auch zu der ländlichen Bevölkerung zu schlagen. Um das Zustandekommen des Turniers hatten sich besonders verdient gemacht die Herren: Fritze, Kattner und Reitlehrer Slawig, nicht zu vergessen auch der unermüdliche „Bahndienst", Leibkürassier Kiwus, sowie die Herren Dr. Roczek und Matuschek vom Nachbarverein Guttentag. Fröhliches Einquartierungstreiben herrschte in Malapane, dessen Bewohner sich um ländliche Reiter und Schupobeamte rissen. Seinen Höhepunkt fand es beim Manöverball im Hüttengasthaus, wo buchstäblich kein Apfel zur Erde fallen konnte.

v. S.

Beuthen

* **Silberhochzeit.** Schneidermeister Karl Ledwoch und Frau, Julie, geb. Muschol, Gieschestraße 13, feiern am Freitag das Fest der Silbernen Hochzeit.

* **Abnahme des polnischen Gymnasium-Baus.** Am Montag fand in Anwesenheit von Regierungsvertretern die offizielle Abnahme des Katolik-Umbaus zum Polen-Gymnasium statt. Der Umbau bot nur kleine baupolizeiliche Beanstandungen, nach deren Beseitigung der bauamtlichen Genehmigung nichts im Wege steht. Auch in schultechnischer Hinsicht erbrachte die Besichtigung nichts, was zu beanstanden war. Polnischerseits wurde zugesagt, daß die Abänderungen unverzüglich vorgenommen werden.

* **Glückwünsche zur Museumseröffnung.** Der Direktor des National-Museums von Irland macht auf die an ihn gerichtete Einladung zur Eröffnung der Museumsausstellungen in einem Dankschreiben folgende bemerkenswerte Ausführungen: Er bedauerte, an der Eröffnung des Neubaues nicht teilnehmen zu können, so sehr es ihn gefreut hätte, durch Augenschein zu sehen, wie erfolgreich Beuthen durch zielbewußte Förderung der wissenschaftlichen Arbeit und dank der Mitwirkung so ausgezeichneter Wissenschaftler es verstanden hat, der heimattreuen Arbeit einen neuen und starken Rückhalt zu geben. Weiterhin heißt es in dem Dankschreiben wörtlich: „Ich kann daher nur schriftlich meine allerherzlichsten Glückwünsche zum Ausdruck bringen, zusammen mit den besten Wünschen für weiteren und gedeihlichen Ausbau. Die Vorgeschichte, deren Interessen mir zunächst am Herzen liegen, ist ein Fach, das bei aller seiner scheinbaren Weltfremdheit einen ganz außerordentlichen und faszinierenden Eindruck auch auf den „einfachen Mann in der Straße", wie die Engländer sagen, ausübt, seinen Gesichtskreis in Zeit und Raum erweitert und jene Verbundenheit mit der Muttererde und mit dem Heimatboden zu schaffen und zu fördern geeignet ist, die in der heutigen Zeit der Wurzellosigkeit von so großem staats- und volkaufbauendem Werte ist."

* **Winterhilfe im Landkreis.** Die Bezirkszentrale Landkreis der Winterhilfe beschäftigte sich mit der Durchführung des Winterhilfswerks im Winter 1932/33. Es wurde beschlossen, das System der Bezirkszentrale und der Ortszentralen beizubehalten und weiter auszubauen. Ortszentralen bestehen in den Gemeinden Bobrek-Karf, Schomberg, Miechowitz, Rokittnitz, Mikultschütz, Stollarzowitz, Friedrichswille, Pilzendorf und Wieschowa. Die Ortszentralen sind die Zusammenfassung aller in ihren Gemeinden im Rahmen des Winterhilfswerks tätigen Verbände, Vereine und Organisationen. Ihrem geschäftsführenden Ausschuß liegt die praktische Durchführung der Winterhilfsarbeit ob. Namentlich hat er die örtlichen Sammlungen von Spenden jeglicher Art zu leiten und die Formen der Winterhilfe festzulegen. Spenden sind den Ortszentralen zuzuleiten.

*

* **Deutschnationale Kundgebung.** Dr. Knaak spricht am 22. Oktober (20) im Konzerthaus in öffentlicher Wahlkundgebung.

* **Sportverein Heinitzgrube.** Frei. (20) bei Warkotsch Monatsvers.

* **Frauenabend im DHV.** Do. (20) Verbandsheim Frauenabend.

* **Ski-Bund.** Frei. (20) Hauptversammlung, Konzerthaus.

* **KKV.** Do. (20,30) im Tucherausschank Generalversammlung.

* **Quickborn-Mädel.** Do. (19,30) Beisammensein.

* **Verein der Liebhaber-Photographen.** Do. (20,15) Praktischer Abend.

Mikultschütz

* **Zur Denkmalsfrage.** Die Zusammenkunft des Denkmalausschusses hatte die Aufgabe, über die endgültige Placierung des Kriegerdenkmals einen Beschluß zu fassen. Es handelte sich darum, über die Gesamtwirkung des vom Bildhauer Professor Krauß aus Nürnberg eingereichten Entwurfes ein annähernd klares Bild zu schaffen. Zu diesem Zwecke waren unter Leitung des Künstlers vom Gemeindebauamt Attrappen hergestellt worden, die auf dem Vorplatz des Jugendheimes zur Aufstellung kamen. Der Entwurf sieht die gradlinige Anordnung von 6 flankierenden Platten aus Muschelkalk vor, die auf Bronzetafeln 366 Namen der Gefallenen aus der Gemeinde tragen werden. Den breiten und höheren Mittelteil krönt ein 1,50 Meter hoher Adler, während das Ganze durch ein 9 Meter hohes Kreuz mit einer Pieta und einer Kriegerfigur überragt wird. Sobald über die Art der Ausführung endgültige Beschlüsse gefaßt sein werden, wird mit den Erdarbeiten begonnen.

* **Fortgang der Kanalisationsarbeiten.** Nachdem die Regierung die zugesagten Mittel aus der verstärkten Förderung bewilligt hat, wird mit der Verrohrung des nächsten Kanalisationsabschnittes in den nächsten Tagen begonnen werden. Mit Rücksicht darauf, daß hierbei besonders schwierige Erdarbeiten zu bewältigen sind, ist mit den Arbeiten die Firma Nast, Gleiwitz, beauftragt worden. Es wird zunächst der Promenadenweg von Cempulik bis zu Blachetta mit Abflußrohren versehen. Von da gehen diese weiter bis zur Einmündung der Carl-Czichy-Straße, diese aufwärts bis zur Tarnowitzer Straße und durch diese bis zu Kuban. Damit ist der Anschluß an das Siedlungsviertel erreicht. In der Kläranlage wird der bereits projektierte Klärbrunnen ausgebaut, so daß ein weiterer Dorfteil an die Kanalisation angeschlossen werden kann. Ob es möglich sein wird, einen weiteren Teilabschnitt — etwa die Schwerinstraße — in Arbeit zu nehmen, wird sich demnächst entscheiden.

Hindenburg

* **Silberhochzeit.** Ihre Silberhochzeit feiern am 21. Oktober Klempnermeister Adolf Hichler, Damaschkestraße, und Oberbahnhofsvorsteher Jadas, Poremba.

* **„Das Extemporale"**, ein Lustspiel von Hans Sturm und Moritz Färber, bringt die Spielschar des Kath. Jungmännervereins St. Anna am Sonntag abend im Vereinshaus St. Anna zur Aufführung.

* **Winterhilfe in großem Umfange geplant.** Gestern nachmittag fand im Magistratssitzungssaal unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Franz eine Sitzung der Vertreter der Stadtverwaltung, verschiedener Behörden und der Polizei, der caritativen Vereine, der kaufmännischen Organisationen und der Verbände statt, die der Einladung zur Einleitung der Wiederaufnahme der Arbeiten für die Winterhilfe gefolgt waren. Oberbürgermeister Franz betonte unter Hinweis auf die Arbeit der Winterhilfe im vorigen Jahre die Notwendigkeit, auch in diesem Jahre wegen der anhaltenden Notlage der breiten Massen der Bevölkerung, die sich in Hindenburg durch die weitere

„Opernball 13"

Reichsdeutsche Uraufführung in Frankfurt a. M.

Der schweizerische Dichter Cäsar von Arx ist im zeitgenössischen Schrifttum keine unbekannte Erscheinung mehr. Das Städtische Theater in Leipzig (wo er als Regisseur und Dramaturg wirkte) hat bereits vor einem Jahrzehnt seine Tragödie „Die Rot Schwizerin" gegeben, und in seiner Heimat sind mehrere seiner Festspiele in Massen-Aufführungen (1400 Spieler vor hunderttausend Zuschauern) aufgeführt worden. Eines seiner neuen Stücke, das Schauspiel „Opernball 13", ist nun im Frankfurter „Neuen Theater zur reichsdeutschen Uraufführung gekommen. Es hat zum Thema den Fall des Obersten Redl, die große Spionage-Affäre im Generalstab des Vorkriegs-Oesterreich, die die gegenseitige Bespitzelung der Mächte grell enthüllt. Cäsar von Arx hat die Personen anders benannt und versucht, die Verstrickungen des Hochverräters aus der Besonderheit seiner anormalen Veranlagung und seines zügellosen Ehrgeizes aufzuspüren. Sein Oberst Lert kommt zu Fall durch die geschlechtliche Abseitigkeit, die ihn schließlich der Erpressung und dem russischen Gegenspion Uralzew ausliefert. Die Tragödie des Außenseiters der Gesellschaft wird mit schlagend geführtem Dialog, doch in dezenter Weise lebendig. Wohl zum ersten Male ist die Erörterung dieses heiklen Themas und seiner weitgreifenden Problematik mit dramatisch prallen Spannungen in szenische Form gebracht. (Man denkt zum Vergleich an das französische Gegenbeispiel „Die Gefangene"). Der Autor vermochte die Atmosphäre des Unheils durchweg spürbar zu machen und die Kontraste zu verdeutlichen: die Kaste der Adligen und hohen Militärs gegenüber dem bürgerlichen Eindringling. Die Darstellung des tragischen Zwiespalts in der Seele des Obersten — **nach der Entdeckung des postlagernden Bestechungsbriefes** mit der Adresse „Opernball 13" — erhebt diese Figur allmählich zu einer differenzierten Gestalt, deren unseliges Geschick immer stärker ergreift. Ein Stück des dichterischen Empfindens, das mit lauteren, beherrschten Mitteln geformt ist. — Es fand unter Direktor Hellmers kluger disziplinierter Regie (Bühnenbild Hermann Koch) eine gut ausgewogene Darstellung. Kurt Daehn als Oberst Lert, Franz Massarek als sein Todfeind Oberst Karoly, Martin Costa als Uralzew schufen eindringliche Typen. Der Dichter wurde mehrmals gerufen. Das voll besetzte Haus bezeigte starke Anteilnahme.

Artur Bogen.

Hochschulnachrichten

Der Passauer Alttestamentler Otto Happel †. In Würzburg ist der langjährige Ordinarius für altes Testament und biblisch-orientalische Sprachen an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Passau, Geistl. Rat Prof. Dr. Otto Happel, kurz nach Vollendung seines 66. Lebensjahres gestorben. — Zahlreiche, tiefgründige theologische Werke, die sich in der Hauptsache mit altbiblischen Stoffen beschäftigen, haben seinen Namen in der theologischen Wissenschaft bekannt gemacht.

80. Geburtstag des Breslauer Strafrechtlers Gretener. Am Sonntag vollendet Geh. Justizrat Prof. Dr. jur. Xaver Gretener, der mehr als 20 Jahre Ordinarius für Strafrecht an der Universität Breslau war, sein 80. Lebensjahr. — Geheimrat Gretener stammt aus der Schweiz. Aus Anlaß seines Goldenen Doktorjubiläums 1926 hat die rechtswissenschaftliche Fakultät der Breslauer Universität eine Festausgabe mit dem Titel „Vom Industrierecht, rechtssystematische Fragen" erscheinen lassen.

Der Berliner Zivilprozeßrechtler Heinrich Titze 60 Jahre. Professor Dr. Heinrich Titze, Ordinarius für bürgerliches Recht, Zivilprozeß- und Arbeitsrecht an der Universität Berlin, begeht seinen 60. Geburtstag. — Der Gelehrte hat sich 1900 an der Universität habilitiert.

Der Breslauer Internist Stepp 50 Jahre. Der Ordinarius für innere Medizin und Direktor der Medizinischen Universitätsklinik an der Universität Breslau, Professor Dr. med. Wilhelm Stepp, begeht am 20. Oktober seinen 50. Geburtstag. Der aus Nürnberg gebürtige Gelehrte kam als Nachfolger von Geheimrat Minowski 1926 an die Universität Breslau. Seit 1930 gehört er der Königl. Ungarischen Gesellschaft der Aerzte in Budapest als Korrespondierendes Mitglied an.

50. Geburtstag des Rektors der Hamburger Universität. Professor Dr. Albert Wiegand, Ordinarius für Physik, Meteorologie und Luftfahrt, zurzeit Rektor der Universität Hamburg, wird morgen 50 Jahre alt. Die Arbeiten des Gelehrten gehören dem Gebiet der Aerophysik wie der luftelektrischen Forschung an.

Die Nachfolge Kafkas an der Prager Deutschen Universität. Professor Dr. jur Ernst Swoboda, Professor für bürgerliches Recht und Rechtsphilosophie an der Universität Graz, hat den Ruf als Nachfolger des vor über einem Jahr gestorbenen Rektors der Prager Deutschen Universität, Prof. Dr. Bruno Kafka, angenommen. Prof. Dr. Swoboda stammt aus Tachau in Böhmen. Er steht im Alter von 53 Jahren und war in Graz Oberlandesgerichtsrat.

Goethe-Medaillen für Herriot, Valéry und Gide. Aus Anlaß der Goethefeier in Paris ist drei Franzosen die Goethe-Medaille verliehen worden: Ministerpräsident Herriot, dem Mitglied der französischen Akademie Paul Valéry und dem bekannten Schriftsteller André Gide. Botschafter von Hoesch wird vor dem Abschiedsfrühstück, das Ministerpräsident Herriot zu seinen Ehren gibt, dem französischen Ministerpräsidenten die Medaille persönlich überreichen.

Zehn Millionen neue Bibeln. Die British and Foreign Bible Society konnte auf ihrer 128. Jahresversammlung berichten, daß während des Jahres 1932 10,55 Millionen Bibeltexte durch sie in Umlauf gesetzt worden seien. Den größten Teil davon nahm Asien (6,94 Mill.) auf, wobei China mit 4,50 Mill. an erster Stelle steht. Es folgen Europa (1,80 Mill.) und Südamerika (0,42 Mill.).

Die Millionenstädte der Erde. Es gibt 22 Städte auf der Erde, die eine Bevölkerungszahl von über 1 Million Menschen bergen. London steht an erster Stelle mit 7 476 168, dann folgen New York und Tokio. Berlin steht an 4. Stelle. Die Vereinigten Staaten haben 3: New York, Chicago und Philadelphia, China besitzt ebenfalls 3 Millionenstädte: Schanghai, Hankau und Peking.

Spielplan der Breslauer Theater. Lobetheater: Sonntag, 15,30 Uhr „Spiel im Schloß"; 20,15 Uhr „Die endlose Straße" bis einschl. Freitag; Sonnabend „Komödie der Irrungen"; Sonntag, 30. Oktober, 15,30 Uhr „Die endlose Straße"; 20,15 Uhr „Komödie der Irrungen". — Gerhart-Hauptmann-Theater: Sonntag, 15,30 Uhr „Die versunkene Glocke"; 20.15 Uhr „Meine Schwester und ich"; bis einschl. Freitag; Sonnabend: „Donnerstag, 17. April"; Sonntag, 30. 10, 15,30 Uhr „Meine Schwester und ich"; 20,15 Uhr „Donnerstag, 17. April".

Oberschlesisches Landestheater. Heute (20,15) in **Beuthen** die erste Wiederholung von „Geld ohne Arbeit". In **Königshütte** (20) der Operettenschlager „Schön ist die Welt". Am Freitag in **Hindenburg** „Geld ohne Arbeit" (20); in **Kattowitz** (20) die Operette „Schön ist die Welt".

Freie Volksbühne Beuthen e. V. Heute, Donnerstag, 20,15 Uhr, wird die Komödie „Geld ohne Arbeit" als Sonderveranstaltung für alle Gruppen gegeben. (**Für die Gruppe A ist dies die Pflichtaufführung.**)

Die Beuthener jugendliche Diebesbande vor Gericht

14 Angeklagte, 8 Verteidiger — 61 Einbrüche zur Anklage

(Eigener Bericht)

Beuthen, 19. Oktober.

Der große Schlag der hiesigen Kriminalpolizei, etwa im Juni, die unter Führung von Kriminalkommissar Preisner ständig wiederkehrenden Einbrüchen dadurch ein Ende bereitete, daß sie beim Verkauf von Zigaretten einer umfangreichen Diebesbande auf die Spur kam, wird heute und die nächstfolgenden zwei Tage die Sonderstrafkammer der hiesigen Strafkammer beschäftigen. Diese damaligen erfolgreichen Ermittelungen erregten in ganz Beuthen nicht nur wegen der überaus zahlreichen Einbrüche, sondern vor allem auch deshalb großes Aufsehen, daß **die Diebesbande aus Söhnen sehr achtbarer Bürger bestand,** die von dem der Polizei nicht unbekannten Kaufmann Schwarzmann immer wieder zu neuen Einbrüchen gedrängt wurde. Die Gelegenheit zu den Diebstählen wurden durch Besuche bei Bekannten oder bei ausgeführten Arbeiten ausgekundschaftet. Einzelne der Angeklagten sind Bautechniker, die hier und dort Maurerarbeiten zu überwachen hatten. Angeklagt sind insgesamt 14 teilweise recht junge Burschen. 7 von ihnen wird Einbruchsdiebstahl, den anderen 7 Beihilfe dazu bezw. Hehlerei zur Last gelegt. **Insgesamt stehen 61 Fälle von Einbrüchen zur Anklage, die zum größten Teil auf Grund von Geständnissen bezw. gegenseitigen Beschuldigungen nachgewiesen sind.** Darum ist die Zahl der Zeugen mit 7 Personen sehr gering, was auch dadurch möglich wurde, daß die Kriminalpolizei im Ermittlungsverfahren gute Arbeit geleistet hatte. Verteidigt werden die Angeklagten von 8 Verteidigern, den Rechtsanwälten Dr. Ehrlich, Kirsch, Dr. Riesenfeld, Dr. Skowronnek, Zolondek und Zylka, ferner von den Referendaren Seiffert und Schäfer. Die Anklage vertritt Staatsanwaltschaftsrat Sänger. Die Verhandlung findet im Schwurgerichtssaale statt.

Ein Jahr Volksbund für Arbeitsdienst in Schlesien

Breslau, 19. Oktober.

Im Sitzungssaale des Provinziallandtages hielt der Volksbund für Arbeitsdienst in Schlesien aus Anlaß seines einjährigen Bestehens eine Feier ab, der auch Oberpräsident Dr. Lukaschek seine Glückwünsche übermittelt hatte. Der Bundesführer, Rittmeister a. D. von Flotow, legte einen Rechenschaftsbericht über die Tätigkeit des freiwilligen Arbeitsdienstes im ersten Jahr des Bestehens des Bundes ab, wobei er u. a. ausführte: Unsere Arbeit hat mit wenigen Mann und unter den schwierigsten Verhältnissen begonnen.

Der erste Einsatz

begann am 24. Oktober 1931 in Klein Weigelsdorf mit 30 Mann, um Meliorationsarbeiten als Vorarbeiten für die Siedlung der Landgesellschaft durchzuführen. Am 1. Januar 1932 standen bei dem Bund 160 Freiwillige, am 1. April waren es bereits 330. Planmäßig entstanden in den wichtigsten Teilen des Landes Bezirksgruppen, in Oberschlesien eine Provinzgruppe in Gleiwitz.

Eine Wendung im FAD. trat durch die einschneidende Verordnung vom 16. Juli 1932 ein, durch die der FAD. zu einer Angelegenheit der jungen Generation gemacht wurde. **Woche für Woche stieg der Einsatz an, sodaß die Zahl der Freiwilligen, die jetzt in dem Bunde in Ober- und Niederschlesien tätig sind, über 4300 beträgt.** Was die Frage der Arbeitsbeschaffung anbetrifft, so ist sie nicht nur eine technische, finanzielle oder volkswirtschaftliche Frage, es ist vielmehr wichtig, daß die Arbeit eine sinnvolle ist, die der ganzen Nation dient. Es gilt nicht überall irgendwelche genehmigungsfähige Maßnahmen in Angriff zu nehmen, sondern es handelt sich — zumal in Schlesien — darum, ein planvoll vorbereitetes, gegliedertes schlesisches Werk zu tun. Der Wunsch des Bundes ist, daß die kommenden Monate dazu benutzt werden, sinnvolle,

volkswirtschaftlich wertvolle Arbeiten für den FAD.

für das nächste Jahr festzulegen. Eine ganz große Aufgabe für die künftig notwendige Ausgestaltung des FAD. besteht in der Vorsorge für den Freiwilligen für die Zeit nach Beendigung seines Arbeitsdienstes. **Der FAD. wird auf weite Sicht gesehen nur dann Sinn und Zweck haben, wenn ihm die Vorschulung oder Umschulung auf einen bestimmten Beruf oder doch wenigstens praktische Schulung im Handwerklichem folgt.** Wie der planmäßige Bedarf für alles, was zum Einrichten und Aufbau der Unterkünfte, der Bekleidung und Ausrüstung gehört, zu einem Teil in Schulungsstätten des FAD. hergestellt, so bietet sich hier genügend Möglichkeit, diese so überaus wichtige Aufgabe zu lösen.

Wegen Unterschlagung von 254000 Zloty verhaftet

Kattowitz, 19. Oktober.

Der Kassenverwalter der Oheimgrube bei Kattowitz, die zu den Hohenlohewerken gehört, ist auf Grund einer Anzeige wegen Unterschlagung verhaftet und ins Gerichtsgefängnis Kattowitz eingeliefert worden. Ihm wird vorgeworfen, Strohmänner in den Lohnlisten geführt und Auszahlungsbeläge gefälscht zu haben. Mitbeschuldigt ist der Rechnungsführer, der die Grubenkasse zu prüfen hatte. Die Unterschlagungen sollen 254 000 Zloty erreicht haben.

Steigerung der Arbeitslosenziffer besonders schwer auswirke, die Winterhilfe in diesem Jahre in recht großem Umfange durchzuführen. Insbesondere sei die Aktion der Kinderspeisung in möglichst großem Ausmaße einzuleiten. Ein Arbeitsausschuß wurde gebildet, dem seitens des Magistrats Bürgermeister Dr. Opperskalski vorsteht und dessen Geschäftsführung — wie im vorigen Jahre — Stadtobersekretär Jurok übertragen wurde. Der Arbeitsausschuß wird sofort mit der Arbeit beginnen, um möglichst bald an die Erfüllung seiner Aufgaben treten zu können. Von dem guten Willen und der Mithilfe aller Mitbürger wird es abhängen, ob die Hilfe, die den Notleidenden gewährt werden soll, wenigstens einigermaßen die Not zu lindern imstande sein wird.

* **Vom Stadttheater.** Am Freitag wird in Hindenburg die sehr interessante Schwankkomödie „Geld ohne Arbeit" von Colantuoni gebracht. Das Stück ist von Stemmle, dem Autor von „Kampf um Kitsch", bearbeitet worden.

Gleiwitz

600 Prozent Bürgersteuer für 1933

Der Magistrat faßte kürzlich den Beschluß, für das Jahr 1933 die Bürgersteuer in Höhe von 600 Prozent des Landessatzes zu erheben. Der Regierungspräsident hat diesen Beschluß nunmehr auf Grund der Preußischen Verordnung vom 29. 9. 1932 genehmigt, sodaß im nächsten Jahr das Sechsfache des Landessatzes an Bürgersteuer zur Erhebung gelangt.

*

* **Hauptversammlung der „Liedertafel".** Die ordentliche Hauptversammlung der Liedertafel MGV. 1849 erfreute sich eines guten Besuchs. Der Bericht des Schriftführers lieferte ein anschauliches Bild über die Tätigkeit des Vereins im Geschäftsjahre, aus dem insbesondere die im Mai nach Reichenbach ausgeführte Konzertreise in Verbindung mit einem Ausfluge ins Eulengebirge hervortrat. Die vorgeschlagene Ernennung zweier Ehrenmitglieder, und zwar der Mitglieder Arthur Berndt und Chefredakteur Weber, wurde einstimmig angenommen. Eine Ersatzwahl für den 1. Vorsitzenden, Prokurist Weihrauch, der aus dienstlichen Gründen die Führung leider niederlegte, wurde zunächst nicht getroffen. Für den aus Gesundheitsrücksichten bereits im Juni zurückgetretenen 2. Vorsitzenden, Reichsbahnoberinspektor Lempart, wurde einstimmig Bürochef Felix Gasse gewählt, der einstweilen die Führung der Vereinsgeschäfte übernimmt. Die Verdienste des bisherigen 1. Vorsitzenden ehrte die Versammlung durch seine einstimmig erfolgte Ernennung zum Ehrenmitgliede. Die Orchesterabteilung, die in starker Besetzung die angeregt verlaufenen Verhandlungen mit einigen Vorträgen einleitete, unterstützte auch den anschließenden geselligen Teil mit gutgelungenen Darbietungen.

* **Studentische Werkgemeinschaft.** Die vor einiger Zeit gegründete Werkgemeinschaft oberschlesischer Studenten unternahm, da keine Möglichkeit bestand, Ferienarbeit zu erhalten, Vortragsreisen durch Schlesien und hatte gute Erfolge zu verzeichnen. Zum Abschluß dieser Ferienarbeit veranstaltet sie am 29. Oktober um 20 Uhr im Blüthnersaal einen Bunten Abend, an dem künstlerische Darbietungen durchgeführt werden. Oberbürgermeister Dr. Geisler hat das Protektorat über diese Veranstaltung übernommen.

* **Warnung an Siedlungslustige.** Die städtische Presseabteilung teilt uns mit: Nach einer Verordnung vom 23. Dezember 1931 des Reichskommissars für die vorstädtische Kleinsiedlung sind die Vorschriften der dritten Notverordnung vom 6. Oktober 1931 auch auf Siedlungsvorhaben ausgedehnt worden, für die keine Reichsmittel in Anspruch genommen, die also lediglich mit eigenen Mitteln des Siedlers errichtet werden. Daraufhin sind an manchen Orten Siedlungsgesellschaften oder -Vereine gegründet worden, die die Durchführung von Siedlungsvorhaben in Aussicht stellen und zu diesem Zwecke von den geworbenen Mitgliedern Beiträge oder sonstige Leistungen vorweg erheben. Der Preußische Minister für Volkswohlfahrt hat festgestellt, daß in einzelnen Fällen diese Siedlungsvereine und -Gesellschaften hinsichtlich ihrer technischen und finanziellen Leistungsfähigkeit nicht die geringste Gewähr für Erfüllung ihrer Versprechungen bieten. Es ist daher größte Vorsicht und Aufmerksamkeit allen derartigen Neugründungen gegenüber anzuraten. Auch Einzelpersonen haben wiederholt versucht, Siedlungslustige auszunutzen, indem sie ihnen durch leere Versprechungen glaubhaft zu machen versuchten, daß sie in der Lage wären, ihnen Siedlungsstellen zu verschaffen oder ihnen dabei behilflich zu sein und dafür Beiträge erhoben. Der Magistrat warnt davor, sich am vorgenannten Gesellschaften oder Vereinen zu beteiligen oder unbekannten Agenten Geldbeträge anzuvertrauen. Es wird vielmehr darauf hingewiesen, daß Siedlungslustige jedwede Auskunft über alle Fragen des städtischen Siedlungswesen im Stadterweiterungsamt, Kreidelstr. 1, unentgeltlich erhalten.

* **Verkehrsunfall.** Ein Lastfuhrwerk fuhr auf der Tarnowitzer Landstraße mit einem Motorrad zusammen. Der Führer des Motorrades, der Bierverkäufer Andreas Schein, Friedhofstraße, und der Soziusfahrer stürzten und blieben schwer verletzt liegen. Beide mußten in das Krankenhaus gebracht werden. Die Höhe des Sachschadens steht noch nicht fest.

Neue Probleme der Kommunalpolitik

Am Mittwoch abend sprach Oberbürgermeister Dr. Geisler im Gleiwitzer Sender über kommunalpolitische Fragen. Eingangs berührte er die Arbeitslosenhilfe, die in drei Teile zerfalle, die Reichsarbeitslosen-, Krisen- und Wohlfahrtsunterstützung. **Die Wohlfahrtsunterstützung sei das Sammelbecken für alle Hilfsbedürftigen, die bereits ausgesteuert seien, überhaupt keine Arbeitslosenunterstützung bekommen oder Ergänzungsunterstützung erhalten müssen.** So kam es, daß die Gemeinden die Hauptlast der Unterstützung getragen hatten. Das Reich habe sich deshalb auch entschlossen, den Gemeinden eine Reichswohlfahrtshilfe in Höhe von 672 Millionen Mk. für 1932 zuzusprechen. **Die Eigenleistungen der Gemeinden sollten auf 680 Millionen Mark begrenzt werden.** Die Unterstützung des Reiches konnte aber nicht ausreichen, **da die Unterstützungssätze zu gering angenommen wurden und der Jahresdurchschnitt von 2 150 000 Parteien, der zugrunde gelegt wurde, heute mit 2 500 000 Parteien bereits längst überschritten ist.**

Die Entwicklung führt dahin, daß es überhaupt nur noch Wohlfahrtserwerbslose gibt.

Weitere Gefahrenpunkte für die kommunalen Finanzen liegen auf der Einnahmenseite. Die Steuerüberweisungen sind gegenüber dem Vorjahre auf die Hälfte gesunken. Nicht viel anders steht es mit den Gemeindesteuern. Da auch die Betriebe weitaus weniger aufbrachten, mußten die Gemeinden zur Bürgersteuer als neuer Einnahmequelle greifen, ohne — trotz starker Erhöhung der Sätze — allzuviel erreichen zu können. Ein weiteres wichtiges Kapitel der Kommunalpolitik bildet das Schuldenproblem.

Die Gesamtverschuldung der Gemeinden

betrug am 31. März 1932 fast neun Milliarden Mark gegenüber rund 11 Milliarden im Jahre 1913. Der Zinsendienst dagegen macht jetzt 21 Prozent des Zuschußbedarfes aus gegenüber nur 13,5 Prozent im Jahre 1913. **Eine Umschuldung wäre möglich, wenn die 4,2 Milliarden Mk. Hauszinssteuer-Hypotheken mobilisiert werden könnten.** Da dies aber nicht möglich war, bleibt nur übrig, **die Hypotheken in Renten öffentlich rechtlicher Art umzuwandeln.** Um die Hypothekengläubiger nicht zu benachteiligen, könnte das Ablösungskapital auf 50 Prozent des Hauszinssteuer-Hypothekenkapitals herabgesetzt werden, also

eine Kapitalabwertung um die Hälfte

stattfinden. Ferner könnte bestimmt werden, daß sonstige öffentliche Abgaben, Steuern, Gerichtskosten und Stempel in der Zwangsversteigerung oder Zwangsverwaltung vorrangig nur so weit geltend gemacht werden dürfen, als sie die rückständigen Ablösungsrenten übersteigen. Die Umrechnung würde sich wie folgt darstellen: **An Stelle von 4,2 Milliarden Mark treten 2,1 Milliarden Mark Rentenkapital.** Letzteres wird aber nicht als Kapital, sondern nur als laufende Rente von jährlich 2 Prozent im Grundbuch eingetragen. Das gibt eine jährliche Grundrente von 42 Millionen Mark, und hiermit könnten mündelsichere Rentenbriefe in Höhe von 840 Millionen Mark mit 4½prozentiger Verzinsung und einhalbprozentiger jährlicher Tilgung herausgegeben werden. Die Hauszinssteuer-Hypotheken könnten mobilisiert werden, und die schwierige Verwaltung dieser Hypotheken würde damit gleichzeitig aufhören. Im Falle einer Zwangsversteigerung oder Zwangsverwaltung würde nicht mehr das ganze Kapital, sondern höchstens die Rente der letzten vier Jahre in Ansatz kommen.

35000 Unterstützte im Kreise Beuthen

Beuthen, 19. Oktober.

Die Gesamtlage im Arbeitsamtsbezirk Beuthen (Stadt- und Landkreis Beuthen, letzterer ohne Mikultschütz und Pilzendorf) ist gekennzeichnet durch folgende Zahlen. Von 167 000 Einwohnern entfallen rund 35 000 auf Personen, die entweder selbst arbeitslos oder Angehörige von Arbeitslosen sind. **Die Zahl der Beschäftigten ist von rund 63 000 im Jahre 1929 auf rund 38 000 zurückgegangen.** Von diesen 38 000 Beschäftigten entfallen auf den Steinkohlen- und Erzbergbau rund 18 000, so daß in den übrigen Berufszweigen rund 20 000 Personen tätig sind. **Die Zahl der Arbeitslosen beträgt jetzt rund 14 000.** Da die Gesamtzahl der Beschäftigten von 63 000 auf 38 000 zurückgegangen ist, waren demnach im Jahre 1929 11 000 Arbeitnehmer aus anderen Bezirken (ländliche Gegenden aus Oberschlesien und Ostoberschlesien) im Beuthener Bezirk beschäftigt. Von den 14 000 im Bezirk vorhandenen Arbeitslosen erhalten 4300 Arbeitslosen- oder Krisenunterstützung vom Arbeitsamt und 5800 von den Gemeinden des Bezirks (Stadt Beuthen und 12 Gemeinden des Landkreises). Zu den vom Arbeitsamt unterstützten Arbeitslosen sind hinzuzurechnen 700 jugendliche Arbeitslose, die bei 10 Maßnahmen des freiwilligen Arbeitsdienstes beschäftigt und aus den durch das Arbeitsamt gehenden Mitteln des Freiwilligen Arbeitsdienstes betreut werden. 244 Arbeitslose sind beim

Bau eigener Häuser

nach dem Programm der Stadtrandsiedlungen tätig. Sie werden zum Teil von den Gemeinden, zum Teil vom Arbeitsamt unterstützt. Bei den Notstandsarbeiten, die vom Arbeitsamt gefördert werden, sind z. Z. 240 Arbeitslose bei 8 Unternehmungen gegen Tariflohn beschäftigt. Die Zahl wird sich in den nächsten Wochen auf rund 500 erhöhen, weil neue Maßnahmen bereits nach den maßgeblichen Bestimmungen als Notstandsarbeiten anerkannt und Vorarbeiten an den Baustellen schon im Gange sind. Wegen weiterer Arbeitspläne nach dem System der Notstandsarbeiten steht das Arbeitsamt sowohl mit der Stadt als auch mit dem Landkreis Beuthen in ständiger Fühlung. Neue Anträge sind in Vorbereitung.

Die Wirtschaftsbelebungsmaßnahmen der Reichsregierung wirken sich erfreulich aus. Die 7 Steinkohlenbergwerke des Bezirks haben bereits Neueinstellungen vorgenommen bzw. es stehen noch Neueinstellungen bevor

Die Gesamtzahl der planmäßigen Neueinstellungen

beträgt rund 800. Die Bestimmungen über

Bezuschussung von Hausreparaturen

und Erstellung von Wohnräumen durch Umbauten zeigen die ersten Erfolge insofern, als **Anträge auf Zuschüsse bereits für 140 Arbeitsvorhaben vorliegen.** Weitere Anträge sind zu erwarten, da damit zu rechnen ist, daß die durch die Begünstigungsbestimmungen geschaffenen Möglichkeiten bei den Hausbesitzern noch nicht allgemein bekannt sind. In der Vermittlungstätigkeit des Arbeitsamtes ist nach langen Monaten mit spärlichen Aufträgen eine Belebung eingetreten. In 2 Berufsgruppen waren die verfügbaren Facharbeiter eine Zeitlang sogar restlos vergeben, so daß wegen Sicherung etwaiger weiterer Gestellungen mit anderen Arbeitsämtern Fühlung aufgenommen worden ist.

1400 Stahlhelmer bei Geländeübung in OS.

Groß Strehlitz, 19. Oktober.

Der „Stahlhelm" führte in Oberschlesien in den Kreisen Groß Strehlitz und Grottkau zwei groß angelegte Gelände-Sportübungen durch, die infolge des dauernden Regens ungewöhnliche Anforderungen an alle Teilnehmer stellten. Die in der Gegend Blottnitz, Groß Kottulin und Salesche sowie nordöstlich Ottmachau zum Teil bereits einquartierten Stahlhelm-Formationen wurden im Laufe der frühen Morgenstunden des Sonntags durch Radfahrerkompagnien und Lastwagentransporte des „Stahlhelm" noch erheblich verstärkt, sodaß bei **Beginn der Bewegungen am Sonntag vormittag weit über 1400 Stahlhelmer in den Kreisen Groß Strehlitz und Grottkau an der Geländeübung zusammengezogen waren.** Schon bei Beginn der Bewegungen waren alle Teilnehmer bis auf die Knochen durchnäßt, und es ist ein untrüglicher Beweis für die harte soldatische Schulung, die im „Stahlhelm" verlangt wird und für den ausgezeichneten Geist, der in diesem Bunde herrscht, daß alle Stahlhelm-Formationen bis zum Schluß der Uebungen mit größtem Eifer und in allerbester Stimmung diese kriegsmäßigen Strapazen ertrugen. Der größte Teil des Stahlhelms besteht aus erwerbslosen Stahlhelmkameraden, von denen kaum einer festes und heiles Schuhzeug besitzt, und alle an der Uebung Beteiligten kamen ohne Mantel 10—12 Stunden bei Regen und Wind in völlig durchnäßtem Zustand den gegebenen Befehlen freudig nach; ein Beweis für die gute Schulung und den Geist dieser Leute.

Ein Tag im Schulungs-Arbeitslager Ziegenhals

Oberschlesische Sportler bilden ein Schulungs-Arbeitslager

Ziegenhals, 19. Oktober.

Der Provinzialverband für Leibesübungen berief Turner und Sportler aller Verbände zu einem Schulungsarbeitslager nach Ziegenhals. Landesrat Paduch, dem in erster Linie das Zustandekommen des Schulungsarbeitslagers zu verdanken ist, erläuterte in seinen Ausführungen Ziel und Zweck des Lagers und begrüßte vor Eröffnung Lagerleiter, Stadtturninspektor Sczygiol, Ratibor, einen bewährten Führer der Sportbewegung. Im Halbkreis wurde mit einem Händereichen der Teilnehmer unter Außerachtlassung religiöser, sozialer und politischer Ansichten auf die Dauer des Lagers Kameradschaft geschlossen. Nachdem die annähernd 50 Teilnehmer, die aus allen Teilen Oberschlesiens herbeigeeilt waren, in drei Räumen der herrlich gelegenen Prov.-Jugendherberge untergebracht worden waren, erfolgte am Abend die nötige Vorbereitung für den nächsten ersten Arbeitstag.

Der Tag beginnt mit einer Morgengymnastik. Anschließend im Gebirgswald ein kurzer Waldlauf. Verlockend winken die Berge des Altvaters und ganz nah im Nebel sogar die Bischofskoppe. Ein schöner Anblick für die Teilnehmer des Industriegebietes. Nach einer kurzen Frühstückspause geht's zur Straße an der Landesheilstätte. Dies soll breiter und in eine Kunststraße umgewandelt werden. Träger der Arbeit ist die Provinz. Um ½2 Uhr erfolgt geordneter **Abmarsch von der Arbeitsstätte** zur Herberge. In der Mittagsfreizeit herrscht emsiges Leben. Einige treiben Sport, andere duschen, wieder andere lesen und etliche huldigen einem Mittagsschläfchen. Nach einer kurzen Vesperpause beginnt dann die „geistige Arbeit". Der Lagerleiter, Stadtturninspektor Sczygiol, wartet mit den täglichen Vorträgen auf, wie z. B. „Ausführungsbestimmungen des FAD.", „Aufstellung von Projekten" usw. Abends vergißt ein jeder gern die arbeitsreichen Stunden, und unter den Klängen der Lagerkapelle beginnt ein „Bunter Abend". Einige Teilnehmer zeigen sich sogar als Künstler dieser Art. Schnell ziehen die frohen Stunden vorüber, und mit Sonnenaufgang beginnt wieder ein neuer Arbeitstag. Manchmal wird den Teilnehmern etwas Neues geboten. Beispielsweise fand in der Landesheilstätte ein Lichtbildervortrag des Chefarztes der Heilanstalt, Dr. Rickmann, über das Thema „Sport und Gesundheit" statt, woran sich eine Besichtigung der modernen Heilanstalt und der meteorologischen Station anschloß. Die unter Mikroskopen zu sehenden Tuberkelbazillen erweckten besondere Neugierde. Im allgemeinen ist das Lagerprogramm sehr abwechslungsreich. Manchmal finden leichtathletische Kämpfe oder ein Fuß- oder Handballspiel statt, ein anderes Mal wird eine kleine Wanderung unternommen.

Im ganzen bilden sämtliche Teilnehmer eine kameradschaftliche Gemeinschaft, ja man kann sagen, es sind alles Freunde untereinander.

Erstaufführung in Beuthen

Das Ueberlinger Münsterspiel

Beuthen, 19. Oktober.

Zugunsten des Katholischen Fürsorgewerkes wurde von der Oberschlesischen Spielschar, die uns seit ihrem vorjährigen Passionsspiel in guter Erinnerung ist, am Mittwoch abend im Schützenhaussaal das Ueberlinger Münsterspiel zur Aufführung gebracht. Dieses Mysterienspiel, verfaßt von Alois Johannes Lippl, erlebte im Juli 1924 seine Uraufführung und verdankte sein Entstehen der Tatsache, daß das alte Münster in Ueberlingen am Bodensee der Ausbesserung bedurfte und für dieses Werk Geldmittel aufgebracht werden mußten. Aber das Mysterium, in der kräftigen, bildhaften Sprache eines Hans Sachs geschrieben, bedeutet auch, losgelöst von seinem Heimatboden, eine künstlerische Tat. Das vierteilige Werk erlebte jedenfalls eine vorbildliche Erstaufführung und packte von der ersten bis zur letzten Szene. Die eindringliche Sprache, der tiefe Sinn, die Kunst der Darstellung, das geschmackvolle Bühnenbild wie die schönen Kostüme, dies alles zusammen hinterließ einen bleibenden Eindruck.

Ganz besonderes Glück hatte die Spielleitung mit der Besetzung des Teufels, der „Schönen Maid" und des „Weißen Mönches". Es widerspräche dem Sinn eines Mysteriums, Namen zu zu nennen. Von besonderer Wirkung war die dramatische Szene „Die Akademie des Teufels". Das in alte Formen gegossene Spiel ist durchaus neuzeitlich und lebensnahe. Die bösen Geister, die den Menschen vom Ewigen wegziehen, sind die schlimmen Gewalten, die in unserer eigenen Brust wohnen. Der „Fürst dieser Welt" hat sich in seiner Wesenheit nicht geändert, und die zwei faustischen Seelen werden uns beunruhigen, solange die Welt besteht. Aus diesen überzeitlichen Motiven heraus wurde das Spiel zu einem Erlebnis seltenster Art. Die Beuthener Laienspielschar darf auf diesen Erfolg stolz sein.

Dr. Zehme.

Peiskretscham

* **Dienstjubiläum.** Der Lokomotivführer Robert Jannek kann auf eine 25jährige Tätigkeit im Lokomotivfahrdienst zurückblicken.

* **Betrügerische Zigeunerin.** In der Umgegend erbot sich eine bettelnde Zigeunerin einer Frau, die sie allein traf, mit Hilfe des in der Wohnung befindlichen Geldes „gesund zu beten." Die Frau holte das Geld herbei. Nach dem Gesundbeten war jedoch die Zigeunerin mit 26 Mark verschwunden. Die Landjäger konnten die Diebin festnehmen.

Ratibor

* **Verkehrsunfall.** Montag nachmittag geriet der Kraftwagen eines Ratiborer Arztes, als er auf der Hultschiner Straße einem plötzlich aus einem Geschäft herauskommenden Kinde ausweichen wollte, in den Straßengraben, wobei er erheblich beschädigt wurde. Das Kind erlitt leichte Hautabschürfungen, die Insassen des Wagens kamen unversehrt davon.

* **Geschlossene Front in der Winterhilfe.** Nachdem sich auch die Wohlfahrtseinrichtungen der Nationalsozialisten und des Stahlhelms der diesjährigen Winterhilfe angeschlossen haben, stehen alle Organisationen und alle Träger der winterlichen Hilfsaktion in geschlossener Front zusammen.

* **Samariterinnenkursus.** Der Vaterländische Frauenverein vom Roten Kreuz veranstaltet auch in diesem Jahre einen Samariterinnenkursus zur Ausbildung in der häuslichen Krankenpflege, wobei Medizinalrat Dr. Habernoll die theoretische und Frl. von Wiese die praktische Ausbildung leiten werden. Der Lehrgang wird im Kindergarten des Städtischen Jugendheims auf der Hindenburgstraße jeden Dienstag und Freitag, abends von 8 Uhr ab, abgehalten.

* **Festgenommener Fahrraddieb.** Wegen dringenden Verdachts des Fahrraddiebstahls wurde der Arbeiter Clemens J. von hier festgenommen und dem Amtsgericht zugeführt. Zwei Fahrräder konnten hierbei sichergestellt werden.

Leobschütz

* **Gründung eines Luftschutzbeirats.** Dem Beispiel anderer Städte folgend, wurde auch hier ein Luftschutzbeirat gebildet, dem Vertreter aller Stände angehören. Dem engeren Arbeitsausschuß gehören an: Vertrauensleute von Polizei, Stadtverwaltung, öffentl. Gesundheitswesen, Techn. Nothilfe, Feuerwehr, Sanitätskolonne und Bausachverständige. Die Schaffung eines Musterkellers für Gasschutz bildet die nächste Aufgabe.

Groß Strehlitz

* **Neuanstellung von Polizeibeamten.** In einer geheimen Sitzung der Stadtverordneten wurde der endgültigen Anstellung der Polizeibeamten Heisig, Alter, Lange und Miemczyk zugestimmt.

Hitler und Strasser in OS.

(Eigene Berichte)

Adolf Hitler in Oppeln

Oppeln, 19. Oktober.

In dem überfüllten Eiskeller-Garten, der hierzu besonders abgedeckt worden war, sprach am Mittwoch abend Adolf Hitler vor mehreren tausend Menschen, bei seinem Erscheinen stürmisch begrüßt. Hitler führte in seiner Rede aus, er sei am 13. August nicht in die Regierung gegangen, weil es ihm nicht darum gehe, einige Ministerposten für seine Partei zu erhalten, oder Vizekanzler in einer Regierung zu werden, die das nationalsozialistische Programm nicht verwirkliche. **Wenn er in eine Regierung eintritt, dann beanspruche er auch die Macht.** Er werde nicht in einen Zug einsteigen, der in wenigen Wochen entgleisen müsse. Die Regierung von Papen habe nicht die Massen hinter sich. Polizei und Militär könnten das Volk nicht ersetzen, denn Aufgabe des Militärs sei es, die Grenzen zu schützen, und der Polizei, Verbrecher zu suchen. Das Wirtschaftsprogramm Papens sei ihm am 13. August bereits bekannt gewesen. Er habe es nicht unterschreiben können, da es nur eine Bankensanierung darstelle, aber nicht geeignet sei, die Wirtschaft wirklich zu beleben. **13 Jahre habe er gekämpft, um das Volk zu einigen, um Arbeiter, Bauern und Mittelstand in einer Volksgemeinschaft zusammenzuschweißen.** Gegen Klassenkampf und Bolschewismus habe sich sein Kampf gerichtet. Nie werde er kapitulieren. Die nationalsozialistische Bewegung habe das Gesicht des deutschen Volkes umgestaltet. Die Idee der Volksgemeinschaft und des Nationalsozialismus' habe bereits in weiten Kreisen des Volkes zum Nutzen des Vaterlandes Wurzel geschlagen. Auch die guten Reden und Einflüsse Hugenbergs hätten ihn nicht bewegen können, seinem Programm untreu zu werden. **Er habe auch nicht 13 Jahre gekämpft, damit an Stelle des Parlamentarismus der Herrenklub trete.** Nicht Titel und Bezüge können ihn verleiten, in die Regierung einzutreten, sondern lediglich die Macht, die er brauche, um die Gesundung Deutschlands einzuleiten. von Papen werde sehr enttäuscht, wenn er glaube, mit seinen Mitteln noch vor dem Winter zwei Millionen Erwerbslose in den Arbeitsprozeß einreihen zu können. Noch nicht 10 Prozent seines Vorhabens durchzuführen werde ihm gelingen. Man könne nicht Interessenpolitik zugunsten einer Klasse oder eines Standes treiben, sondern müsse das ganze Volk zu einem politischen Wollen zusammenfassen.

Gregor Strasser in Gleiwitz

Gleiwitz, 19. Oktober.

Im überfüllten Saale des Schützenhauses sprach am Mittwoch abend in einer nationalsozialistischen Wahlversammlung Gregor Strasser. Der Vortrag wurde nach dem gleichfalls stark besetzten Saale des Gesellschaftshauses übertragen. Nach dem Einmarsch der SA. und der Fahnensektionen sprach Landtagsabgeordneter Heukeshoven Begrüßungsworte. Gregor Strasser begründete dann zunächst die gegnerische Einstellung der Nationalsozialisten zu der Regierung von Papen damit, daß diese Regierung versuche, im luftleeren Raum eine Diktatur auszugeben. Die Durchführung so einschneidender Maßnahmen, wie sie heute notwendig seien, sei nur möglich, wenn Millionen deutscher Volksgenossen dahinter stehen. Kein Wort würde er gegen von Papen sagen, wenn er die Ueberzeugung hätte, daß er fähig wäre, die Lage zu meistern. Es werde aber der Versuch der Restauration einer kleinen herrschenden Schicht unternommen, die zur Erfolglosigkeit verurteilt sei. Der Preußische Staat der letzten 14 Jahre habe sich keine Sympathien im Reiche erworben. Er habe keine Resonanz mehr, weil er es nicht verstanden habe, den deutschen Menschen zum Staatsbewußtsein zu erziehen. Die beste Regierungsmaßnahme müsse infolgedessen an der vorhandenen passiven Resistenz scheitern. In einer Notzeit könne man nur regieren, wenn hinter der Regierung ein großer Teil des opferbereiten Volkes stehe. Nur dann hätten die getroffenen Maßnahmen Sinn und könnten zum Aufbau führen.

Strasser nahm dann Stellung gegen die verspätete Ausschreibung der letzten Wahlen und erklärte, daß man dadurch dem Gegner die Möglichkeit gegeben habe, sich wieder zu sammeln. Hierauf wandte er sich dagegen, daß kleine Maßnahmen seitens des Reiches durchgeführt werden, man müsse aber die schwebenden Probleme in ihrer Gesamtheit lösen. Die Wirtschaftsnotverordnung und die Ankurbelungsmaßnahmen seien Musterbeispiele dafür, daß man mit frischfröhlichem Leutnantsmut (?!), aber ohne tiefere Kenntnis der Dinge an diese Fragen herangegangen sei. Die produktive Kreditbeschaffung dürfe nicht so aussehen, daß die zur Verfügung gestellten Mittel in den Banken verschwinden und dazu dienen, eingefrorene Konten wieder zu beleben. Die Nationalsozialisten verlangten eine

Verstaatlichung des Kreditwesens.

Die Steuergutscheine seien eine Kreditbeschaffung auf Zahlungen, von denen kein Mensch mehr wisse, ob sie geleistet werden können. An sich sei hier ein Gedanke der Nationalsozialisten verwirklicht, aber er habe erhebliche Schönheitsfehler. Praktisch werde der Kredit nur denjenigen Unternehmungen gegeben, die noch Steuern zahlen können. Zwecklos sei es auch, durch diese Kredite nur eine Erhöhung der Fabriklager zu fördern. Man müsse diese Kredite produktiv gestalten und sie für die Auftragserteilung verwenden. Wenn eine Million Menschen in produktive Arbeit gesetzt würden, dann könne mit dem Betrage von 1 Milliarde erreicht werden, daß infolge des weiteren Umlaufes des Geldes weitere 1½ Millionen Menschen Arbeit finden. Rentable Arbeit sei in erster Linie in der Landwirtschaft zu finden. Wenn man das in Deutschland vorhandene Oedland bearbeiten und die notwendigen Meliorations- und Drainierungsarbeiten durchführen würde, könnte die Einfuhr landwirtschaftlicher Produkte stark vermindert werden. Bei den Bausparkassen lägen für 1½ Milliarden Mark Bauanträge, und zwar von Menschen, die mit allem Ernst an diese Pläne herangehen. Diese müßten finanziert werden, bei der Bautätigkeit seien 85 Prozent der Beträge Lohnkosten. Bisher habe sich durch die Maßnahmen der Regierung am Arbeitsmarkt nichts Wesentliches geändert (?!). Der Staat habe die Pflicht, seinen Bürgern Arbeit zu geben: Wenn er das nicht könne, habe er abzutreten. (Daß gerade die Papen-Regierung zur Belebung der Wirtschaft in der kurzen Zeit ihres Bestehens bisher mehr Positives geleistet hat als irgendeine ihrer Vorgängerinnen bezeugen die wachsenden Zahlen der Neueinstellungen von Arbeitskräften und das wieder langsam zurückkehrende Vertrauen in den deutschen Wiederaufbau. D. R.) Auch durch eine unzweckmäßige Verwaltung sei die große Krise zu einem Teil herbeigeführt worden.

In seinen weiteren Ausführungen stellte Gregor Strasser die Forderung nach einer Zinssenkung und nach einer generellen Umschuldung auf, wobei er hervorhob, daß insbesondere bei der Landwirtschaft die Umschuldung vorgenommen werden müsse, aber erst dann, wenn die Wirtschaftsprobleme in ihrer Gesamtheit in Angriff genommen worden sind. Gregor Strasser schloß mit den Worten „Wir glauben an das deutsche Volk", darum heißt es: „Gebt Hitler die Macht!". Starker Beifall folgte seinen Ausführungen.

Sonntagsrückfahrkarten zu Allerheiligen

Oppeln, 19. Oktober.

Da der Feiertag Allerheiligen (1. November) in diesem Jahre auf einen Dienstag fällt, wird in den Gegenden Deutschlands, in denen zu Allerheiligen Sonntagsrückfahrkarten ausgegeben werden, die Geltungsdauer zur Hinfahrt ausnahmsweise auf die Zeit vom 29. Oktober, 12 Uhr mittags, bis Dienstag, 1. November, und zur Rückfahrt vom Sonnabend, 29. Oktober, bis zum Mittwoch, 2. November, 12 Uhr, ausgedehnt.

Patschkauer nimmt an Polarexpedition teil

Patschkau, 19. Oktober.

Der Sohn des Hauptlehrers Kern aus Gesess, Dr. Kern, ein ehemaliger Schüler des hiesigen Gymnasiums, hat von einer Expedition für Polarforschung einen Ruf zur Teilnahme an der Erforschung des südwestlichen Gebietes von Grönland erhalten. Die meteorologischen Forschungsarbeiten sind zunächst auf die Dauer eines Jahres vorgesehen. Die Kosten bezahlt die dänische Regierung, unter deren Staatshoheit das zu erforschende Gebiet steht. Der Ruf zu dieser Expedition wurde an Dr. Kern, der erst kürzlich an der Universität Breslau sein Examen bestand, von der Breslauer Universität und dem Observatorium Krietern gerichtet. Der Leiter der Expedition ist Dr. Grotewahl vom Archiv für Polarforschung in Kiel.

Wiederaufnahmeverfahren Thomas abgelehnt

Glogau, 19. Oktober.

Wie seinerzeit gemeldet, hat der im Zuchthaus Groß Strehlitz seine Strafe verbüßende Autoschlosser Raubmörder Thomas aus Karf Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens gestellt, den er mit Vorliegen des § 51 begründen wollte. Die erste Strafkammer des Landgerichts Glogau hat diesen Antrag jetzt als unbegründet abgelehnt.

Kreuzburg

*** Jugendlicher Straßenräuber. In den Nachmittagsstunden betraten zwei junge Leute, darunter ein hier bekannter gesuchter Fürsorgezögling, die Wohnung einer alleinstehenden 70 Jahre alten Frau in der Schmardter Straße, um zu betteln. Nach kurzer Zeit vermißte die Frau einige Wirtschaftsgegenstände und einen kleinen Geldbetrag. Als sie einen Täter auf der Straße zufällig traf und ihm den Verlust der Sachen mitteilte, fiel der Bursche über die Frau her, hielt ihr den Mund zu, schlug sie und zerriß ihr auch dabei die Kleider. Darauf flüchtete er mit seinen Begleitern, die sich in der Nähe befanden. Die Burschen sind erkannt und sehen ihrer Bestrafung entgegen.**

Wasserstände am 19. Oktober:

Ratibor 1,15, Cosel 0,80, Oppeln 2,12, Tauchtiefe 0,88 Meter. **Wassertemperatur** 9,5°. **Lufttemperatur** + 7°.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko; **Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS.**

SPORT-BEILAGE

Halbzeit im Südost

Neue Favoriten im schlesischen Fußball?

Die Herbstserie im Fußball ist vorüber. In allen Bezirken des südostdeutschen Verbandsgebietes sind die Punktespiele annähernd gleichweit fortgeschritten. Schon lohnt es sich, einen Blick auf die Tabellen zu werfen, denn wer sich bis jetzt durchgesetzt hat, der wird sicher auch erster Anwärter auf den Titel sein, wenn zum entscheidenden Gange in den verschiedenen Bezirken getrommelt wird. Die Frage, die zu Beginn einer jeden Saison die Fußballwelt bewegt, heißt: werden sich die Spitzenmannschaften des Vorjahres weiter in ihren überragenden Positionen halten oder werden „neue Sterne“ am Fußballhimmel auftauchen?

„Die Provinz auf dem Vormarsch!“

Seit langem schon ist dies das Fanal für die Provinzhauptstadt, und wer die Entwicklung im südostdeutschen Fußball genauer verfolgt hat, zweifelt nicht mehr an diesem Ruf. Tatsachen reden: zum ersten Male seit Bestehen des Südostdeutschen Fußballverbandes kämpfte am 9. Oktober eine **Repräsentativmannschaft im Westen, deren Sturm aus fünf Spielern aus Beuthen, Oels und Hoyerswerda zusammengesetzt war.** Nehmen wir die Tabellen zur Hand!

OS. im Zeichen von Vorwärts und 09!

Man muß in der Geschichte des oberschlesischen Fußballs schon recht weit zurückgreifen, um auf eine Meisterschaft zu stoßen, die, wie die diesjährige, bisher ein totes Rennen zweier ausgesprochener Favoriten war. Zwei Mannschaften liegen in Front, die Sonntag für Sonntag, immer mit einem Seitenblick auf den Rivalen, bemüht waren, nur ja keinen Punkt einzubüßen. Denn es ist auch schon lange her, daß ein einziger Punktverlust für einen Spitzenreiter hat so verhängnisvoll sein können, wie wir es nun erleben. Gleiwitz und Beuthen liegen mit 13:1 Punkten allen anderen weit voraus. Aber umso zäher ist das Ringen zwischen diesen alten Gegnern. Wir haben den Großkampf im Gleiwitzer Jahnstadion erlebt und gesehen, wie die grün-weiße Elf, in einer fast aussichtslosen 1:3-Position liegend, durch unerhörten Kampfgeist und etwas Glück die Partie noch unentschieden gestalten konnte. Mit dieser Entschlossenheit werden wir weiter zu rechnen haben. Und ganz Oberschlesien kann stolz darauf sein, zwei Mannschaften von diesem Geist zu besitzen. Wer am kommenden Sonntag in Beuthen an der Heinitzgrube auch den kürzeren ziehen mag, eines steht fest: selbst der Verlierer kann sich getrost in ganz Südost sehen lassen, er wird augenblicklich kaum einen besseren Gegner antreffen. 35 bezw. 27 erzielte Tore stellen beiden Stürmerreihen das beste Zeugnis aus. In schroffem Gegensatz dazu steht der

Niedergang der ehemaligen Fußballhochburg Hindenburg.

Preußen Zaborze und Deichsel Hindenburg stehen am Tabellenende. Eigenartig, daß selbst die ehemalige gefürchtete Preußenelf es in sieben Spielen nur auf ganze 7 Treffer brachte und selbst ein gutes Stück hinter dem Liganeuling Ostrog 1919 zurückblieb. Die Mitte der Tabelle weist die hier üblichen Namen auf: Ratibor 03, VfB. Gleiwitz, SV. Miechowitz. Gesamtfazit der Herbstserie also: **steiles Ansteigen der Leistungskurven von Vorwärts-Rasensport und 09, dagegen langsames Abgleiten aller übrigen Vereine.**

Wie ist die Lage in Mittelschlesien? Am treffendsten könnte man sagen:

Mittelschlesien ohne Favoriten und ohne Stürmer!

Wie sieht die Tabelle aus? Auch hier ist die Herbstserie bis auf zwei Spiele vorüber. An der Spitze liegt der alte und doch ewig junge BSC. 08, zwei Punkte vor dem Fußballverein 06, dem vorjährigen Meister und auch dieses Jahr im ersten Spiele mit 1:3 von ihm besiegt. Von einer ausgesprochenen Favoritenstellung ist nicht die Rede. **Kein Verein hebt sich über ein gewisses Durchschnittsniveau hervor.** Selbst die Tabellenletzten können den Spitzenreitern jederzeit höchst gefährlich werden. Der BSC. besitzt lange nicht mehr das Vertrauen seiner Anhänger wie einstmals „im schönen Monat Mai“. Auch die Sportfreunde haben bisher ihre Anhänger schwer enttäuscht. Von dem Mitwirken der Neuerwerbungen Heinzel (früher Hertha) und Raabe (früher Breslau 06) hatte man sich mehr versprochen. Noch langt es zwar auf den 3. Platz, aber die Kampfmannschaften von Vorwärts und Union-Wacker lauern mit nur einem Punkt weniger im Hintergrund. Der VfB. Breslau, die Elf des Südost-Verteidigers Schlesinger, ist auf den vorletzten Platz gelangt.

Alle Breslauer Punktspiele leiden unter dem Mangel am Torschuß, der chronisch allen Breslauer Stürmern anhaftet. Der erste hat 14, der letzte insgesamt 9 Tore erzielt. Ein „Schützenfest“, wie man es noch in der letzten Saison von 06 und 08 manchmal zu sehen bekam, ist beinahe ein Ding der Unmöglichkeit geworden.

Der dritte im Bunde der drei „großen Brüder“ ist die Niederlausitz. Hier ist die Lage kurz vor Schluß der Herbstserie noch verworrener.

Viktoria Forst und SV. Hoyerswerda führen,

aber ihr Vorsprung ist so klein, daß man im Augenblick noch dem Vorletzten der Tabelle die gleichen Aussichten einräumen könnte. Ein Unterschied von drei Punkten trennt die beiden Spitzenreiter von Askania Forst, der mit 7 Verlustpunkten als Vorletzter rangiert. Als auffallend muß die Elf von Brandenburg Cottbus erwähnt werden, die unter der Führung von Laduch einen außergewöhnlich schußfreudigen Sturm hat, der es auf bereits 31 Tore brachte. Erst das letzte Treffen wurde glatt mit 8:0 gewonnen. Da diese Mannschaft nur einen Punkt hinter Viktoria bezw. Hoyerswerda steht, ist sie sehr stark zu beachten. Der Herbstmeister der Niederlausitz wird am kommenden Sonntag in der Begegnung Viktoria Forst — Sportverein Hoyerswerda ermittelt. Gefühlsmäßig tipt man hier auf die Forster Elf, obgleich die ehrgeizige Mannschaft aus Hoyerswerda von Spiel zu Spiel besser wird

SC. Jauer in Niederschlesien!

Mit dem hohen Torverhältnis von 34:10 liegt Jauer im Rennen. Die einzige Niederlage mußte es vom VfB. Liegnitz einstecken, dem man jetzt wieder Aussichten gibt. Auch die Sportfreunde Grünberg haben in letzter Zeit von sich reden gemacht. Trotzdem ist man sich in Niederschlesien darüber klar, daß die Entscheidung nur zwischen Jauer und dem Altmeister VfB. liegt.

Auch die Oberlausitz bringt scharfe Rivalenkämpfe. Hie Altmeister Görlitz! Hie die Provinz! lautet die Parole der Anhänger. Bisher hat sich der Meister

Gelb-Weiß Görlitz

am besten gehalten. Doch sind ihm der SV. Bunzlau, der SV. Kunzendorf und die Seifersdorfer Sportfreunde auf den Fersen. Der favorisierte SV. Sagan ist infolge Disqualifikation und Verletzungen einiger Spieler etwas zurückgefallen.

Die Meisterschaft des Bezirks Bergland wird in zwei Kreisen: im Ost- und Westkreis ausgetragen. Im Ostkreise halten sich Preußen Schweidnitz und der VfB. Langenbielau die Waage. Hertha Münsterberg dürfte der dritte Bewerber werden. Schon der kommende Sonntag bringt das Duell der Spitzenreiter und damit den Herbstserienmeister.

Im Westkreise liegt Silesia Freiburg in Front, aber Waldenburg 09 liegt hart dahinter und hat erst letzten Sonntag durch seinen sensationellen 11:0-Sieg gegen den Fußballverein Schweidnitz von sich reden gemacht.

Eugen Kaboth.

Deutschlands Fußballelf gegen Ungarn

Wie wir aus Westdeutschland erfahren, sind die Verhandlungen zur Aufstellung der Fußball-Ländermannschaft gegen Ungarn am 30. Oktober in Budapest schon soweit gediehen, daß man bereits eine Mannschaft namhaft machen kann. Allerdings sind einige Schwierigkeiten erst noch zu überwinden. Für das Tor steht Jacob, Regensburg, wohl fest. Sowohl von Bayern München als auch von Schalke 04 hofft man, je einen Spieler frei zu bekommen. Bayern München soll den Verteidiger Haringer stellen, Schalke 04 den Stürmer Kuzorra. Neben Harringer ist dann für die Verteidigung Wendl, München 60, in Aussicht genommen. Weiter kommt für diesen Posten noch einer der beiden Verteidiger von Eintracht Frankfurt, Schütz oder Stubb, in Betracht. In der Läuferreihe hofft man, Leinberger, Fürth, zu sehen, doch ist es wahrscheinlicher, daß Kauer, Tennis-Borussia, diesen Posten einnehmen wird. Neben dem jungen Tennis-Borussen werden Gramlich, Eintracht Frankfurt, und Knöpfle, Frankfurter SV., genannt. Da aber die Tennis-Borussen noch stark mit ihren Meisterschaftsspielen zurück sind und an diesem Tage gerade das Treffen gegen Viktoria Berlin steigen soll, ist es noch fraglich, ob Kauer frei sein wird. Im Sturm hat Kuzorra den Mittelposten inne. Links von ihm spielen Hoffmann, Dresden, und Kobierski, Düsseldorf, rechts Lachner, München 60, Fischer, Pforzheim, oder Albrecht, Düsseldorf. Die Mannschaft würde also zunächst folgendes Aussehen haben: Jacob; Haringer, Wendl (Stubb, Schütz); Gramlich, Kauer (Leinberger), Knöpfle; Fischer (Albrecht), Lachner, Kuzorra, Hoffmann, Kobierski.

Die Frage des Schiedsrichters ist noch nicht geklärt, da die von Ungarn vorgeschlagenen Schiedsrichter Cijnar, Tschechoslowakei, Jukfics und Fabris, beide Jugoslawien, vom Deutschen Fußballbund abgelehnt werden.

Malik an Stelle von Kuzorra?

In Ergänzung zu dieser Meldung erfahren wir noch: Für den stark verletzten linken Läufer Knöpfle wird man sich wohl für Appel, BSV. 92, entschließen. **Es ist nicht unwahrscheinlich, daß an Stelle des zuerst genannten Mittelstürmers Kuzorra der Beuthener Malik II aufgestellt wird.** Beim Bundestag in Wiesbaden führte Südostdeutschland darüber Klage, daß für eine Ländermannschaft niemals ein südostdeutscher Spieler berücksichtigt werde. Prof. Glaser hat daraufhin zugesagt, für das nächste Länderspiel an Malik zu denken. Als Ersatzleute wurden noch genannt: Gispert, Wormatia Worms, als Torwart, Appis, Spielvereinigung Fürth, als Läufer.

Max Schmeling hat einen Goldpokal gestiftet, der der siegreichen Mannschaft bei dem am 13. November in der Dortmunder Westfalenhalle stattfindenden Boxländerkampf zwischen Deutschland und Polen zufallen soll.

Oberschlesischer Spiel- und Eislaufverband

Die Deutschen Eissportmeisterschaften 1933 in Oberschlesien

Die 30-Jahr-Feier des Oberschles. Spiel- und Eislaufverbandes schließt mit den Deutschen Meisterschaften im Eislauf am 15. und 16. Januar 1933 in Oppeln ab. Ueber die Vorbereitungen zu dieser großen Wintersportveranstaltung beriet der Eissportausschuß und Vorstand des Oberschlesischen Verbandes in Kandrzin. Nach einem kurzen Bericht des Verbandsvorsitzenden, Spielinspektors Münzer, Gleiwitz, über die Haupttagung des Deutschen Eislaufverbandes in Hamburg, der beschlossen hat, die Deutschen Meisterschaften nach Oppeln zu legen, wurde als Reservetermin für die Meisterschaften der 21. und 22. Januar festgelegt. Haupteissportwart Snehotta, Ratibor, legte nun mit den Verbandswarten die einzelnen Uebungen für die Pflichtlaufen fest. Die Ausschreibung enthält die Herren- und Damenmeisterschaft, die Paarlaufmeisterschaft sowie ein Juniorenlaufen für Damen, Herren und Paare. Die Austragung erfordert 2 Tage. Den Schluß des gesamten Programms soll ein Eishockeyspiel zwischen dem OS. Meister EV. Hindenburg und Troppau bilden. Um aber auch den Industriestädten Gelegenheit zu geben, die deutschen Meister in ihrer Kunst kennen zu lernen, wird beabsichtigt, anschließend an die Veranstaltung in Oppeln eine Grenzlandfahrt zu unternehmen, damit die Läufer in Gleiwitz, Hindenburg, Beuthen, Ratibor und Oberglogau Schaulaufen veranstalten. Das oberste Schiedsrichteramt für die deutsche Veranstaltung hat Präsident Hoffmann vom DEV. Berlin und Landgerichtsdirektor Kunze vom EV. Oppeln übernommen.

Den zweiten Teil der Verhandlungen bildeten die Beratungen über die Oberschlesischen Meisterschaften. Die Kunstlaufmeisterschaften werden in Ratibor, die Schnellauf- und Eisschießmeisterschaften in Gleiwitz ausgetragen. Die OS.-Eishockeymeisterschaft hat EV. Hindenburg zu verteidigen. Falls die Meldungen zu den diesjährigen Eishockeyspielen zu umfangreich werden, muß die Meisterschaft in 2 Klassen ausgetragen werden. Beschlossen wurde, am 27. November einen außerordentlichen Verbandstag einzuberufen, der in Kandrzin stattfinden soll, um alle bedeutsamen Fragen der diesjährigen Meisterschaften in Oppeln, Ratibor und Gleiwitz, die Eishockeyspiele, die Vergebung der Grenzlandlaufen, besonders aber über Lehrgänge zu beraten und an der Tagung selbst einen Preisrichterlehrgang durch die Verbandswarte Snehotta, Ratibor, und Hoernig, Oppeln, für alle Gaue und Vereine abzuhalten. Zum Schluß der Sitzung berichtete Spielinspektor Münzer über die Verwirklichung seines Lieblingsplanes, der **Schaffung einer Freiluft-Kunsteisbahn in Oberschlesien,** der bereits greifbare Ergebnisse aufweist.

09 — Vorwärts-Rasensport im Stadion

Der Vorstand von Beuthen 09 hat gestern nach dem ausgiebigen Dauerregen den Sportplatz an der Heinitzgrube einer Besichtigung unterzogen und dabei die Feststellung gemacht, daß die Anlage für das Spiel am kommenden Sonntag gegen Vorwärts-Rasensport nicht in Frage kommt. Anschließend begab man sich nach dem Stadion, wo die Prüfung des Rasenplatzes eine einwandfreie Beschaffenheit ergab, sodaß der Meisterschaftskampf hier auf jeden Fall durchgeführt werden kann. Die Stadt wurde sofort um Ueberlassung der Hindenburg-Kampfbahn gebeten, die Zusage ist auch bereits eingetroffen.

Um die Spieler von Beuthen 09 nicht ganz um den Vorteil des eigenen Platzes zu bringen, wird am Freitag um 15 Uhr ein Uebungsspiel der kompletten Meistermannschaft gegen die Ia-Jugend, verstärkt durch Trainer Wieser, in der Hindenburg-Kampfbahn stattfinden.

Oberschlesier als Preisrichter beim Deutschen Eislaufverband

Für die großen Internationalen Eissportmeisterschaften und Eislaufveranstaltungen sind aus Oberschlesien Dr. Jüngling, Oppeln, und Snehotta, Ratibor, als internationale Preisrichter vom DEV. Berlin anerkannt worden. Für die Deutschen Meisterschaften und deutschen Verbandslaufen wurden gewählt: außer den beiden Vorgenannten Hoernig, Oppeln, und Kuthe, Gleiwitz. Ferner wurden zu Verbandspreisrichtern mit der Berechtigung zur Abnahme der Klassenlaufen bestimmt: Linder, Oppeln; Boßmann, Gleiwitz; Meisel, Hindenburg; Schoppka, Beuthen; Loske, Ratibor; Kleinert, Oberglogau; Sauer, Neiße; und Parusel, Neustadt. Diese große Zahl anerkannter deutscher Preisrichter ist ein Beweis für den Hochstand des Eiskunstlaufens in Oberschlesien und das erfolgreiche Schaffen der oberschlesischen Organisation.

ATV. Ratibor siegt überzeugend in Troppau

Um sich für die weiteren Pflichtspiele vorzubereiten, weilte die Meistermannschaft am vergangenen Sonntag in Troppau und trug mit dem bekannten Deutschen Sportklub am Vormittag ein Freundschaftsspiel aus, das mit 5:2 (1:1) für Ratibor endete. Eine Umstellung im Sturm ließ erst in der 2. Halbzeit das bekannt flüssige Zuspiel in Erscheinung treten. Troppau hatte Ersatz einstellen müssen, während sich ATV. etwas Zurückhaltung auflegte, da am Nachmittag das 2. Spiel gegen den Troppauer Turnverein abgeschlossen war. Der Platz an den Silesia-Wiesen war in einem weit besserem Zustande, sodaß auch dieses Spiel mit 14:5 Toren gewonnen werden konnte. Was die Troppauer Turner an reifem Spielkönnen vermissen ließen, machten sie durch eifriges Spiel wieder wett. Etwa 300 Zuschauer waren Zeuge eines spannenden Handballspiels, bei dem ATV. ganz aus sich heraus ging und für die weiteren Spiele das Beste erhoffen läßt. Das torreiche Treffen trug zur Vertiefung der Zusammenarbeit mit den sudetendeutschen Turnbrüdern, die im Dienste der Grenzlandarbeit seit Jahren vom ATV. gepflegt wird, wesentlich bei. Als äußeres Zeichen wurde den Troppauern ein Bild der Meistermannschaft überreicht und in ehrenden Worten des 80. Todestages des Turnvaters Ludwig Jahn gedacht.

F. S.

Hindenburger Stadtmeisterschaften im Schwimmen

Am Sonntag, 15 Uhr, finden im Stadtbade die diesjährigen Stadtmeisterschaften im Schwimmen statt. Beteiligt sind SV. Friesen, ATV., TV. Frisch-Frei, TV. Borsigwerk und DJK. Viktoria. Aus den vielen sehr interessanten Wettkämpfen ist mit Spannung der Kampf zwischen dem Deutschen Turnermeister Alexa (Frisch-Frei) und dem Friesen Hauber, der den Sommer über als technischer Leiter eines großen Schwimmklubs an der Adria tätig war, zu erwarten.

Die Welt im Bild

Führer der russischen Opposition aus der Partei ausgeschlossen



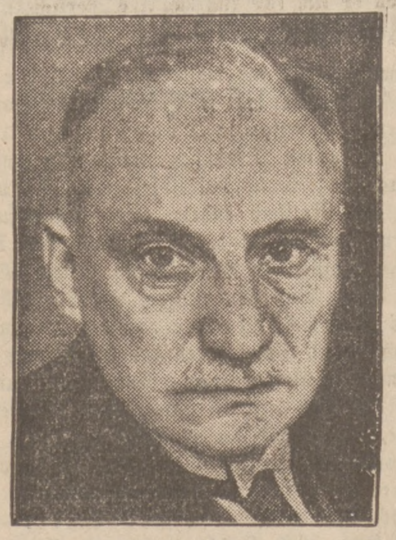
Kamenew, früherer russischer Botschafter in Rom, ein Schwager Trotzkis.



Sinowjew, der einstige Leiter des Vollzugsausschusses der kommunistischen Internationale.

Der Zentralkontrollausschuß der russischen kommunistischen Partei hat jetzt 20 Mitglieder der „konterrevolutionären Gruppe", darunter so prominente Politiker wie Kamenew und Sinowjew, aus der Partei ausgeschlossen. Die „konterrevolutionäre" Gruppe, die sich im Gedankenkreis Trotzkis bewegt, soll den Rücktritt der jetzigen russischen Machthaber gefordert haben.

Staatssekretär Dr. Feyerabend



einer der verdientesten Beamten der Deutschen Reichspost, vollendet am 20. Oktober sein 65. Lebensjahr.

Fürstenhochzeit in Koburg



Auf der Feste Koburg fand die feierliche Vermählung der Prinzessin Sybille von Sachsen-Koburg-Gotha mit dem schwedischen Königsenkel Gustav Adolf statt. Das Brautpaar (Mitte) mit den Brauteltern (links), die letzte Aufnahme der Fürstlichkeiten vor der Trauung.

Die skandinavischen Fürstengäste auf der Durchfahrt nach Koburg in Berlin



Von rechts nach links: Kronprinz Gustav Adolf von Schweden, der Vater des Bräutigams, Kronprinzessin Märta von Norwegen, Kronprinz Olaf von Norwegen und Prinzessin Ingrid von Schweden, die Schwester des Bräutigams, bei der Abreise von der Reichshauptstadt. Auf der Fahrt zu der Koburger Vermählung der Prinzessin Sybille von Sachsen-Koburg-Gotha mit dem schwedischen Königsenkel Gustav Adolf nahmen der schwedische Kronprinz sowie der norwegische Kronprinz mit seiner Gattin für einige Stunden Aufenthalt in Berlin.

Der größte Abenteurer der Welt in Berlin



Chao Kung alias Lincoln Trebitsch, der Mann mit den 100 Masken, ist jetzt angeblich zum Studium altchinesischer Handschriften in Berlin eingetroffen. Trebitsch war zuerst Rabbinatskandidat, dann Priester der englischen Hofkirche, bis er sich plötzlich einen englischen Unterhaussitz eroberte. Im Weltkrieg wurde er in Amerika wegen Spionage zugunsten Deutschlands eingesperrt. Plötzlich tauchte er in Rußland als Ratgeber Trotzkis und Borodins auf, um dann 1920 als Pressechef des Kapp-Putsches in Berlin zu erscheinen. Später hatte er bei der mißglückten Wiederkehr Kaiser Karls nach Ungarn seine Hand im Spiel, verlegte dann seine Tätigkeit in das Reich Amanullas und war schließlich als Ratgeber chinesischer Bürgerkriegsgenerale zu finden. Dort soll er sich zu dem buddhistischen Mönch entwickelt haben als der er jetzt in Europa erscheint.

Therese von Konnersreuth



Therese Neumann, die Stigmatisierte von Konnersreuth, soll auf Beschluß der diesjährigen bayerischen Bischofskonferenz sich einer ärztlichen Untersuchung unterwerfen, die festzustellen habe, ob die Nahrungslosigkeit, die Wundmale, die Fernkommunion usw. auf natürliche Ursachen zurückgeführt werden können.

Vom Meraner Weinlesefest



Eine Gruppe Tiroler Bauern in der Tracht der Andreas-Hofer-Zeit in dem Festzug, der jetzt in dem weingesegneten Meran nach der Beendigung der Weinlese veranstaltet wurde. Aus allen Teilen Tirols kamen die Bauern in ihren bunten Trachten, zum Teil mit alten Dreschflegeln und Sensen bewaffnet, nach Meran, um an diesem Dankfest teilzunehmen.

So sieht die Abrüstung in Japan aus



Japanische Frauen werden unter Leitung bewährter Offiziere für den Kriegsdienst ausgebildet und mit der Handhabung neuzeitlicher Waffen vertraut gemacht.

Aus der Wahlbewegung

Stahlhelm an Hitler

Wie die Pressestelle des Stahlhelms mitteilt, haben sich die Bundesführer des Stahlhelms bereits am 5. Oktober an den Führer der NSDAP., Adolf Hitler, mit der Frage gewandt, ob er den von einem Teil der nationalsozialistischen Presse gegen den Stahlhelm betriebenen Kampf billige. Hitler habe darauf antworten lassen, daß ihm von einem Kampf gegen den Stahlhelm nichts bekannt sei. Inzwischen sei es, nach Breslau, zu den bekannten blutigen Zusammenstößen in Hamburg gekommen, und infolgedessen hätten sich die Bundesführer des Stahlhelms nochmals an Hitler gewandt, er möge „dem Blutvergießen ein Ende bereiten". In der Kundgebung der Stahlhelmbundesführer heißt es dann zum Schluß:

„Die im Stahlhelm vereinten alten Frontsoldaten sind seit langen Jahren der inneren Ueberzeugung, daß deutsches Blut wahrlich genug vergossen ist. Demgemäß sind im Stahlhelm alle Provokationen Andersdenkender seit Jahr und Tag verboten."

Kube in Köln

Köln. In der überfüllten Messehalle sprach der Führer der nationalsozialistischen Landtagsfraktion, Abgeordneter Kube. Er beschäftigte sich in mehr als zweistündiger Rede mit den Deutschnationalen und der „Reaktion". Wäre Hitler als Vizekanzler in die Regierung von Papen eingetreten, so hätte er damit deren Politik sanktioniert. Kube wandte sich dann gegen den Vorwurf, die Nationalsozialisten hätten es im richtigen Augenblick verabsäumt, eine Regierung in Preußen zu bilden, sowie gegen die Vorwürfe über die Verhandlungen zwischen Nationalsozialisten und Zentrum. Der Redner kündigte an, daß die Nationalsozialisten nach dem 6. November in Preußen eine Regierung bilden würden und wandte sich sehr heftig gegen Dr. Bracht, auf dessen persönliche Initiative er alle Zeitungsverbote zurückführt. Zur Angelegenheit Klepper-Ausschuß sagte er u. a., die Nationalsozialisten würden beantragen, die gesamte Finanzgebarung der Osthilfe in diesem Untersuchungsausschuß zur Sprache zu bringen.

Listenverbindung Staatspartei—Wirtschaftspartei

Die niedersächsischen Organisationen der Deutschen Staatspartei und der Wirtschaftspartei haben für die Reichstagswahl ein Wahlbündnis geschlossen. Beide Parteien wollen in den Wahlkreisen Südhannover/Braunschweig und Osthannover eine gemeinsame Liste unter dem Namen „Niedersächsische Bürgerliche Mitte (Staatspartei und Wirtschaftspartei)" vorlegen. Spitzenkandidat für Südhannover wird der frühere staatsparteiliche Landtagsabgeordnete Postamtmann Barteld, Hannover, sein, während der wirtschaftsparteiliche Abgeordnete Zimmermeister Freidel, Hildesheim, in Osthannover die Liste führen soll. Die gemeinsame Liste wird der Reichsliste der Deutschen Staatspartei angeschlossen.

Dr. Stegerwald in Neuß

Neuß. In einer Kundgebung der Zentrumspartei sprach der frühere Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald über die politische Lage. Die Verfassungsreform sei notwendig, weil in Weimar keine hundertprozentig vollkommene Verfassung hätte geschaffen werden können. Als Ziel der Reichsreform stellte der Redner hin: Beseitigung des Dualismus Reich—Preußen, Umgestaltung des ohnmächtigen Reichsrats, zweckmäßige Konstituierung des Reichstages und des Listenwahlrechts. Der Redner übte Kritik an der Wirtschaftspolitik der Reichsregierung und forderte eine Wirtschaftsreform, die die Selbstverwaltung und Selbstverantwortung der Wirtschaft betonte.

Zentrum kann nicht Opposition sein

Berlin, 19. Oktober. Die Rede, die der Zentrumsführer Kaas in Münster gehalten hat, ist vielfach als ein sehr verschleiertes, vorsichtig formuliertes Friedensangebot an die Regierung Papen aufgefaßt worden. Wenn es auch durch die Kritik an der Regierung verklausuliert war, so glaubt man doch, daß Kaas bereit sein könnte, das von Hindenburg berufene Präsidialkabinett zu tolerieren. Die Vermutung wird noch befestigt durch eine Rede des Württembergischen Staatspräsidenten Dr. Bolz, der sagte, das Zentrum befinde sich in keiner ausgesprochenen Oppositionsstellung gegen die Papen-Regierung, da es bei seinen Zielen keine Oppositionspartei sein könne.

Severing warnt

Dortmund. In einer Wählerversammlung der Sozialdemokratischen Partei sprach der ehemalige Preußische Innenminister Severing u. a. auch über seinen Konflikt mit der Papenregierung und Dr. Bracht. Es sei keine Phrase gewesen, wenn er gesagt habe, er weiche nur der Gewalt. Freiwillig hätte er nicht fahnenflüchtig werden dürfen, weil es auf jede getreue Schildwache der Republikaner ankam. Es wäre ein Leichtes gewesen, in jenen Tagen als republikanischer Heerführer zu glänzen, die Polizei gegen die Reichswehr aufzurufen und durch die Gewerkschaften den Generalstreik proklamieren zu lassen. Auf diesen billigen Ruhm habe er verzichtet, um den Bürgerkrieg zu vermeiden. Der Ausgang eines Kampfes zwischen der schlecht bewaffneten Polizei und der vorbildlichen Truppe der Reichswehr wäre unzweifelhaft gewesen. Ein Minister, der diesen Kampf gewagt hätte, würde einen Bürgerkrieg heraufbeschworen und ein Verbrechen am Volke begangen haben. Auch die Schlagkraft des politischen Kampfmittels der Gewerkschaften, des Generalstreiks, sei illosorisch, wenn eine Reservearmee von 6 Millionen Arbeitslosen bereitstehe, in die freiwerdenden Posten der Streikenden einzurücken.

Schlägerei in einer Wahlversammlung

Stolp, 19. Oktober. In einer Wahlversammlung der Deutschnationalen Volkspartei kam es zu einer großen Schlägerei. Als der Redner sich gegen die Nationalsozialisten wandte, von deren Anhängern der Saal zur Hälfte besetzt war, warf der nationalsozialistische Landtagsabgeordnete Czjorniok eine Selterflasche gegen den Vorstandstisch. Die Nationalsozialisten versuchten sodann, die Tribüne zu stürmen. Bei dem sich darauf entwickelnden Handgemenge wurde auf beiden Seiten eine größere Anzahl Personen mehr oder weniger schwer verletzt. Mehrere Nationalsozialisten, darunter auch der Abgeordnete Czjorniok, wurden verhaftet. Die Versammlung wurde von der Polizei aufgelöst.

280 Millionen RM. für Reichsbahn-Arbeitsbeschaffung

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 19. Oktober. Die Reichsbahn hat nunmehr die Verhandlungen über die Finanzierung ihres Arbeitsbeschaffungs-Programms von 280 Millionen Mark beendigt. Dieses Programm beruht, darauf, daß der Reichsbahn rund 180 Millionen Mark Steuergutscheine aus der Beförderungssteuer zur Verfügung stehen und daß für weitere 100 Millionen Mark ihr eigener Kredit eingespannt werden soll.

Bei der Finanzierung ist man davon ausgegangen, daß die Steuergutscheine nicht an die Börse gebracht werden sollen. Dieses Vorgehen erscheint aus markpolitischen Gründen erwünscht. Vor allem wird aber dadurch gewährleistet, daß die volle Summe auch wirklich der Arbeitsbeschaffung dienstbar gemacht werden kann. Die Zwischenzeit bis zur Fälligkeit der Steuergutscheine wird überbrückt werden mit Hilfe der am 8. Oktober 1932 neu errichteten Reichsbahn - Beschaffungs - G. m. b. H. (RBG.). Diese wurde von der Deutschen Verkehrskreditbank mit einem Kapital von 10 Millionen gegründet, auf das sofort 25 Prozent eingezahlt wurden. Bei Fälligkeit der Zahlungen werden die Lieferanten und Unternehmer auf die RBG.-Wechsel ziehen, die von dieser akzeptiert und von der Verkehrskreditbank sofort angenommen werden, sodaß dem Unternehmer oder Lieferanten alsbald der Rechnungsbetrag ausgezahlt wird. Der Wechselaussteller muß sich verpflichten, auf Anfordern der RBG. soweit die ausgestellten Wechsel zu prolongieren, bis die Steuergutscheine flüssig gemacht werden können. Die Verkehrskreditbank verwertet die eingehenden Wechsel nach Maßgabe der bestehenden Möglichkeiten, gegebenenfalls durch Diskontierung bei der Reichsbank, die sich zur Hereinnahme dieser Wechsel bereit erklärt hat. Außerdem kommt für die Geldbeschaffung die Lombardierung von Steuergutscheinen in Betracht.

Ueber das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsbahn bis zum Betrage von 180 Millionen Mark ist die Oeffentlichkeit bereits unterrichtet. Der darüber hinausgehende Betrag ist in erster Linie zum Einbau der aus früheren und noch laufenden Bestellungen herrührenden Oberbau- und sonstigen Stoffe bestimmt; auch sollen neben einigen zusätzlichen Beschaffungen weitere Aufwendungen für die dringend notwendigen kleineren Arbeiten der Unterhaltung und Erneuerung der baulichen und maschinellen Anlagen sowie gewisse Ausführungen der Neubaurechnung damit gedeckt werden. Mit den Einzelheiten wird sich der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahngesellschaft gelegentlich seiner Novembertagung zu beschäftigen haben.

Der Papen-Plan und die Gewerkschaften

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 19. Oktober. Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund und der Allgemeine freie Angestelltenbund veranstalteten eine Kundgebung zu dem Thema „Der Wirtschaftsplan der Reichsregierung und die Gewerkschaften". Abgeordneter Leipart erklärte einleitend, die vordringlichste Aufgabe sei z. Z. eine wirkungsvolle Verminderung der Arbeitslosigkeit. Von der Art und Weise, wie die Reichsregierung diese Arbeit durchführe, werde die Stellungnahme der Gewerkschaften zur Regierung abhängen. Reichstagsabgeordneter Tarnow betonte, die Gewerkschaften würden sich keiner Maßnahme in den Weg stellen, von der sie hoffen könnten, daß sie den Arbeitslosen helfe. Aber leidenschaftlich müßten sie gegen den Teil des Planes protestieren, der in den Lebensstandard der Arbeiterschaft und in ihre sozialen Rechte eingreife. Den guten Glauben, den Arbeitslosen zu helfen, billige man der Regierung zu, aber die Tatsache, daß die Grundlagen des Planes in der „geschenkweisen und bedingungslosen" Verteilung von 1½ Milliarden RM. Steuerscheinen an die Unternehmer bestehe, sei nicht zu bestreiten. Viele Unternehmer schämten sich, von dem Recht der Lohnsenkung Gebrauch zu machen, weil sie selbst es für ein Unrecht an der Arbeiterschaft empfänden Die Notverordnung übe einen starken Anreiz zur Verkürzung der Arbeitszeit aus. Die Gewerkschaften hätten seit Jahren die gesetzliche 40-Stunden-Woche gefordert und den Arbeitern auch zugemutet, im Interesse der Arbeitslosen nötigenfalls auch ohne Lohnausgleich dieses Solidaritätsopfer auf sich zu nehmen. Wenn nun aber die Verordnung zu den 16 Prozent Lohnausfall aus der Arbeitszeitverkürzung noch weitere 12 Prozent Lohnsenkung hinzufüge, dann gehe das über das erträgliche Maß hinaus. Die Regierung habe es noch in der Hand, ihre Wirtschaftspläne von antisozialen Fehlkonstruktionen zu bereinigen, und die Gewerkschaften forderten sie auf, damit nicht länger zu zögern.

Ueber den Kampf um die Wiederherstellung des kollektiven Arbeitsrechtes und des Tarifrechtes sprach der Leiter der Arbeitsrechtsabteilung, Nörpel.

100 000 Frs. für einen Kragenknopf

Paris. Ein junger Mann gab an einem Bahnhof einen in Papier gewickelten gewöhnlichen wertlosen Kragenknopf zur Aufbewahrung ab, den er sich für 100 000 Frs. versichern lassen wollte. Der Beamte machte Einwendungen, wollte den Knopf nicht annehmen und erst recht nicht eine so hohe Versicherung für ein völlig wertloses Objekt ausstellen. Der junge Mann aber scheute keine Mühe, dem Beamten mit Hilfe des Gesetzbuches zu beweisen, daß er nicht in der Lage sei, die Aufbewahrung und die Versicherung zurückzuweisen. Der Beamte gab schließlich kopfschüttelnd nach. Nach 14 Tagen kam der junge Mann wieder, um sein „Gepäck" zu fordern und — was tat das Schicksal? — der Knopf war wirklich verloren gegangen, und die Versicherung mußte dem jungen Mann 100 000 Frs. in bar dafür auszahlen!

Berliner Börse 19. Okt. 1932

Reichsbankdiskont . 4%
Lombard 5%

Diskontsätze

New York 2½% Prag 5%
Zürich .....2% London 2%
Brüssel ..3½% Paris.....2½%
Warschau 7½%

Fortlaufende Notierungen

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Hamb. Amerika	16¾	16⅝
Nordd. Lloyd	17¼	17
Bank f. Brauind.		
do. elektr. Werte		52⅛
Reichsbank-Ant	125½	125½
A.G. f. Verkehrsw		40
Aku	55¼	55¼
Allg. Elektr.-Ges	32¼	31½
Bemberg	54¾	54¾
Buderus	39	38¾
Chade		166
Charlott. Wasser	73½	73½
Cont Gummi	102¾	102¾
Daimler-Benz	20⅛	20⅛
Dt. Reichsb.-Vrz	86	86¼
Dt. Conti Gas	89¼	89
Dt. Erdöl	72⅛	71⅛
Elektr. Schlesien		65
Elekt. Lieferung	68	67¼
I. G. Farben	94	93⅝
Feldmühle	60¾	60¾
Gelsenkirchen	38½	38
Gesfürel	70¾	69½
Harpener	71¼	71⅜
Hoesch	36¼	36⅛
Holzmann Ph.	55¼	55¾
Ilse Bergb.		
Kali Aschersl.		99
Klöckner	33¾	33¾
Mannesmann	50½	50
Mansfeld. Bergb.		
Masch.-Bau-Unt	36¼	36¼
Oberkoks	40⅝	39½
Orenst. & Koppel	33¼	33⅛
Otavi	16⅛	16
Phönix Bergb	26⅜	26
Polyphon		41
Rhein. Braunk	162	160
Rheinstahl	64	63½
Rütgers	38⅝	38½
Salzdetfurth	163	163
Schl. El. u. G. B.		
Schles. Zink		
Schuckert	71	70⅜
Schultheiß	58	57
Siemens Halske	116¾	116¼
Svenska		
Ver. Stahlwerke	23	22⅛
Westeregeln	106	105
Zellstoff Waldh.	42¾	42¼

Kassa-Kurse

Versicherungs-Aktien

	heute	vor
Aachen-Münch	821	819
Allianz Lebens.	161¾	162
Allianz Stuttg.		156

Schiffahrts- und Verkehrs-Aktien

	heute	vor
AG. f. Verkehrsw	40	40
Allg. Lok. u. Strb.	61½	61¾
Canada		23½
Dt. Reichsb. V.A	86½	85¾
Hapag	16½	17⅛
Hamb. Hochb	50⅞	51⅛
Hamb. Südam	28¾	28½
Nordd. Lloyd	17	17⅜

Bank-Aktien

	heute	vor
Adca	23¼	23¼
Bank f. Br. ind.	69	68⅝
Bank elekt. W.	52¾	53½
Bayr. Hyp. u. W	59¼	60
do. Ver.-Bk.	81	81
Berl. Handelsges	90½	90½
Dt. Hyp.-Bank		
Comm. u. Pr. B.	53½	53½
Dt. Asiat. B.	210	220
Dt. Bank u. Disc.	75	75
Dt. Centralboden	51	51
Dt. Golddiskb.		60
Dt. Hypothek. B.	52½	52¼
Dresdner Bank	61¾	61¾
Reichsbank neue	125½	125¾
Rhein. Hyp.-Bk.	58½	58½
Sächsische Bank	108½	109

Brauerei-Aktien

	heute	vor
Berliner Kindl	260	260
Dortmund. Akt	124	125½
do. Union		178
Engelhardt	92	90
Leipz. Riebeck	39	38
Löwenbrauerei		84¾
Reichelbräu	131	131
Schulth. Patzenh.	57⅝	56½

Industrie-Aktien

	heute	vor
Accum. Fabr.	133	134¾
A. E. G.	32¼	32
Alg. Kunstzijde	55⅜	56
Ammend. Pap.	56¼	56½
Anhalt. Kohlen		
Aschaff. Zellst		28¼
Augsb. Nürnb.	35	36
Bachm. & Lade.		55
Basalt AG.	15⅝	16
Bayer. Spiegel	34	34½
Pemberg	54¾	54¾
Berger J., Tiefb.	139	139
Bergmann	20¾	21
Berl. Gub. Hutf.		100
do. Holzkont.		18¾
do. Karlsruh. Ind.	47	48
Bekula	113⅜	114¼
do. Masch.	28¾	29
do. Neurod. K	33⅛	34
Berth. Messg.	11½	12
Beton u. Mon	51½	56¼
Bösp. Walzw.	20	21¾
Braunk. u. Brik.	139	139
Breitenb. P. Z.	53	56
Brem. Allg. G.	75	75
Brown, Boverie		26
Buderus Eisen.	38½	39½
Charl. Wasser.	73½	73¾
Chem. v. Heyden	43	44
I.G. Chemie vollg	132	131½
Compania Hisp.	165¼	164
Conti Gummi	102¼	102⅞
Conti Linoleum	36½	36⅝
Conti Gas Dessau	89	88¼
Daimler	19⅝	20
Dt. Atlant. Teleg	93½	95
do. Erdöl	71¼	72⅝
do. Jutespinn.	44½	44½
do. Kabelw.	29	29⅛
do. Linoleum	44½	45
do. Steinzg.	71½	71½
do. Telephon	43	44
do. Ton u. St.	41¼	44
do. Eisenhandel	19½	20⅛
Doornkaat	41½	40
Dresd. Gard.	20¾	21
Dynam. Nobel	43⅞	43¾
Eintr. Braunk.	137¼	137½
Elektra		111
Elektr. Lieferung	66	67¾
do. Wk.-Lieg.		105
do. do. Schles.	65½	67⅜
do. Licht u. Kraft	85½	87½
Erdmsd. Sp.	18	19½
Eschweiler Berg.		190
Fahlbg. List. C.		8
I. G. Farben	93¾	94
Feldmühle Pap.	60⅛	60
Felten & Guill.	55	55½
Ford Motor		60
Fraust. Zucker	64½	65½
Frister R.	14¼	14¼
Froeb. Zucker	68	68
Gelsenkirchen	38	39⅛
Germania Ptl.	37¼	39½
Gesfürel	70	71¼
Goldschm. Th.	26¾	26½
Gruschwitz T.	58½	60
Gritzner Masch.	26⅛	27
Hackethal Dr.	37½	38
Hageda	56	50
Halle Maschinen		45
Hamb. El. W.	97	97½
Hammersen		50½
Harb. E. u. Br	40	41
Harp. Bergb.	70⅝	74¾
Hemmor Ptl.	70⅛	70½
Hirsch Kupfer	9	10
Hoesch Eisen	36	37⅛
Höffm. Stärke	65	64½
Hohenlohe		25¾
Holzmann Ph.	55½	56
Hotelbetr.-G.	43	45½
Huta. Breslau	43⅛	44
Hutschenr. C. M.		
Ilse Bergbau	123	124
do. Genußschein.	96	96⅝
Jungh. Gebr.	13½	13½
Kahla Porz.	13	14
Kali Aschersl.	98¼	101
Klöckner	33½	34⅛
Köln Gas u. El.		40½
Kronprinz Metall	17	18
Kunz. Treibriem.	24	25
Lahmeyer & Co	116	119¼
Laurahütte	15	15⅛
Leonh. Braunk.		
Leopoldgrube	27¼	29
Lindes Eism.	69	69¼
Lindström		95
Lingel Schuhf.		24¼
Lingner Werke	41	41
Magdeburg. Gas		63
Mannesmann R.	50¼	51
Mansfeld. Bergb.	20	20¼
Maximilianhütte		
Merkurwolle		84
Metallbank		35⅝
Meyer H. & Co.		46
Meyer Kauffm.	20½	20¼
Miag	27½	28¼
Mimosa	175	177
Mitteldt. Stahlw.		58¾
Mix & Genest	36	33
Montecatini	24	25
Mühlh. Bergw.		60
Neckarwerke	70	69½
Niederlausitz. K.	128¼	127¾
Oberschl. Eisb. B.	10½	10½
Oberschl. Koksw	39½	40¾
do. Genußsch.	37¾	38¾
Orenst. & Kopp.	33	33¼
Phönix Bergb.	26	27
do. Braunkohle	57½	56¾
Polyphon	41	42
Preußengrube		60
Rhein. Braunk.	163	164½
do. Elektrizität	71½	72
do. Stahlwerk	64	65¾
do. Westf. Elek	68	69⅛
Riebeck Mont.	58½	62½
J. D. Riedel	42	42½
Roddergrube		420
Rosenthal Ph.	39½	39½
Rositzer Zucker	39⅜	39⅞
Rückforth Nachf	31	32
Ruscheweyh		11¾
Rütgerswerke	39	39⅝
Sachsenwerk	39	39¾
Sächs.-Thür. Z.	25¾	25¾
Salzdetf. Kali	164	162
Sarotti	67¼	70
Saxonia Portl. C.	51	50½
Schering		170
Schles. Bergb. Z.		20
Schles. Bergwk. Beuthen	62½	64
do. Cellulose		
do. Gas La. B	84	85
do. Portland-Z.	37½	38¼
Schubert & Salz.	164¾	164¾
Schuckert & Co.	70⅜	72
Siemens Halske	116⅝	118¼
Siemens Glas	43½	46
Stock R. & Co.		39
Stöhr & Co. Kg.	51¾	54
Stolberg. Zink.	30⅝	31
Stollwerck Gebr	46½	40½
Südd. Zucker	130	129
Tack & Cie.	94	97
Thöris V. Oelf.	67	68½
Thür. Elek u. Gas.		
Thür. Gas Leipzig		90¼
Tietz Leonh.	45⅞	47
Trachenb. Zuck.	58¼	56
Transradio	139	138
Tuchf. Aachen		76
Union F. chem.	57	58
Varz. Papierf.	21¾	23
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.		91½
Ver. Berl. Mört.		38
do. Dtsch. Nickw.	60¼	60¼
do. Glanzstoff		75½
do. Stahlwerke	22¼	23½
do. Schmisch. Z.		43¾
do. Smyrna T.		18
Victoriawerke	36½	37¾
Vogel Tel. Dr.	26⅝	27
do. Tüllfabr		29
Wanderer W	26	26¼
Wayss & Freytag		4⅛
Wenderoth		30
Westereg. Alk.	105	107¾
Westfäl. Draht		72
Wicking Portl. Z.	7½	7
Wunderlich & C.	34	35
Zeitz Masch	35⅞	34½
Zeiß-Ikon		67
Zellstoff-Ver.	4	4
do. Waldhof	42⅝	43
Neu-Guinea		145
Otavi	16	16¼
Schantung	32	33

Unnotierte Werte

	heute	vor
Dt. Petroleum		52
Kabelw. Rheydt	100	100
Linke Hofmann		23
Oehringen Bgb.		
Scheidemandel	14	15½
Nationalfilm		
Ufa	61	61
Adler Kali		
Burbach Kali	20	19¾
Wintershall	75½	77—76
Diamond ord.		3¼
Kaoko		19
Salitrera		
Chade 6%		

Renten-Werte

	heute	vor
Dt. Ablösungsanl	6,45	6,4
do. m. Auslossch.	46,3	46,2
do. Schutzgeb. A.	5,8	5,2
6% Dt. wertbest. Anl., fällig 1935	93	92½
5½% Int. Anl. d. Deutsch. R.	71	70,9
6% Dt. Reichsanl.	70¾	72
7% Dt. Reichsanl. 1929	87	88
Dt. Kom. Sammel Abl.-Anl. o. Ausl.	45	45½
do. m. Ausl. Sch. I	63	63¼
6% Hess. St. A. 29	64	66
6% Lüb. St. A. 28		61½
6% Ldsch C. G. Pd.	62¼	62
5½% Schles. Liq. Goldpf.-Br.	64½	64½
6% Schles. Ldsch. Gold-Pfandbr.		58,7
6% Pr. C.-B.-G.-Pfb. Em. 17	74¾	74
do. Em. 27	74,38	73,63
6% Pr. Cent.-Bod. G. Kom. 26, 27, 28	61¼	62
6% Dt. Ctr. Bod. II	74¼	74¼
6½% Pr. Ctr. Bod. Gold. Hyp. Pfd. I	73½	73½
6½% Pr. Ctr. Bod. G. Komm.-Obl. I	61½	61,63
6% Schl. Bodenk. Gold-Pfandbr. 21	73¼	73¼
do. 23	73¼	73¼
do. 5	73¼	74¼
do. 3	73¼	74¼
do. Kom. Obl. 20	62	62½
8% Pr. Ldpf. 17/18	73½	74
do. 13/15	72½	73
do. 4	73	73⅜
7% do. R. 10	73½	73½

Unnotierte Rentenwerte

6% R.-Schuldbuchf. a. Kriegsschäd.	heute
fällig 1934	94⅜ - 95⅝
do. fällig 1935	88¼—89⅜
do. fällig 1936	83⅜—84¾
do. fällig 1937	77½—79⅛
do. fällig 1938	74⅜—75⅞
do. fällig 1939	70⅞—72⅞
do. fällig 1940	71⅛—72⅜
do. fällig 1941	67⅞ - 69⅛
do. fällig 1942	66⅜—67⅝
do. fällig 1943	65 - 66¾
do. fällig 1944	65—66¾
do. fällig 1945	65—66⅝
do. fällig 1946	65—66⅝
do. fällig 1947	65—66⅝
do. fällig 1948	65—66⅝

Industrie-Obligationen

	heute	vor
6% I.G. Farben		
8% Hoesch Stahl	77	77
8% Klöckner Obl.		72½
6% Krupp Obl.	72⅞	72⅞
Oberbedarf		60½
Obersch. Eis. Ind.		57
7% Ver. Stahlw.	51⅝	52,8

Ausländische Anleihen

	heute	vor
5% Mex. 1899 abg.	6	6¼
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14	11,3	12
4% do. Goldrent.	11	10⅞
4% Türk. Admin.	2⅝	2,70
do. Bagdad	3,4	3½
do. von 1905	3	3
do. Zoll. 1911	3,2	3,40
Türk. 400 Fr. Los	11⅜	11⅛
4% Ungar. Gold	6½	6¾
do. Kronenr.	0,35	0,35
Ung. Staatsr. 13		6,7
4½% do. 14		6,8
4½% Budap. St 14	33½	33⅝
Lissaboner Stadt	24½	24¼

Banknotenkurse

Berlin, 19. Oktober

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	4,20	4,22
do. 2 u. 1 Doll.	4,20	4,22
Argentinische	0,85	0,87
Brasilianische	—	—
Canadische	3,84	3,86
Englische, große	14,19	14,25
do. 1 Pfd. u. dar.	14,19	14,25
Türkische	1,97	1,99
Belgische	58,33	58,57
Bulgarische	—	—
Dänische	73,60	73,90
Danziger	81,79	82,11
Estnische	—	—
Finnische	6,08	6,12
Französische	16,47	16,53
Holländische	169,01	169,69
Italien. große	21,50	21,58
do. 100 Lire und darunter	21,535	21,615
Jugoslawische	5,53	5,57
Lettländische	—	—
Litauische	41,62	41,78
Norwegische	71,36	71,64
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Rumänische 1000 u. neue 500 Lei	2,44	2,46
Rumänische unter 500 Lei	2,44	2,46
Schwedische	73,15	73,45
Schweizer gr.	81,04	81,39
do. 100 Francs u. darunter	81,04	81,36
Spanische	34,33	34,47
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	12,37	12,43
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	12,37	12,43
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten	—	—
Gr. do. do.	46,90	47,30

Handel • Gewerbe • Industrie



Kampf dem Defaitismus

Knapp 6 Wochen sind ins Land gegangen, seitdem die Reichsregierung den Versuch unternommen hat, mit einem konstruktiven Plan dem abwärtsrollenden Rade in die Speichen zu greifen und die Wirtschaft durch Hilfsstellung zu veranlassen, den aufwärtsgehenden Weg zu suchen. Schon die Tatsache, daß die Reichsregierung erklärt hat, solche Hilfstellung könne nur bleibenden Wert haben, wenn sie zu einer Zeit eingesetzt werde, da gewisse Merkmale vorliegen, die dahin deuten, daß eine

natürliche Ueberwindung der Depression

in Aussicht steht, und daß sie diesen Zeitpunkt für gekommen hält, haben der Reichsregierung von gewissen Seiten starke Angriffe zugezogen. Die lange Dauer und Stärke der Krise hat Stimmen auf den Plan gerufen, die der Theorie zu Leibe rücken, daß jede Krise den Keim zur Besserung in sich birgt. Zweck dieses Angriffes ist durchaus kein wissenschaftlicher, sondern es ist nur ein Hilfsmittel zur Bekämpfung der Privatwirtschaft. Man lehnt es ab, anzuerkennen, daß eine Besserung auf natürlichem Wege ohne umwälzende Eingriffe überhaupt möglich sei, und will darum die mittlerweile unverkennbar gewordenen Besserungsmerkmale nicht wahrhaben und muß weiterhin den Papenplan ablehnen, weil dieser die grundsätzliche Anerkennung der Privatwirtschaft in sich birgt. Eine natürliche Folge, daß man jetzt, also zu einer Zeit, **da der Papenplan überhaupt noch nicht annähernd in völlige Wirksamkeit getreten ist,** schon von einem Scheitern desselben glaubt sprechen zu können. Unterstützt wird man hierbei durch diejenigen Kreise, die den naiven Glauben hatten, daß der Papenplan binnen kürzester Zeit einen gewaltigen Ruck nach oben mit sich bringe. Zu überlegen ist, daß die Einzelheiten des Steuergutscheinprogrammes den Unternehmungen zunächst eine neue Kalkulationsgrundlage gab, daß diese Kalkulation mit aller Vorsicht durchgeführt werden muß, und nur dann berechtigt erscheint, wenn die Möglichkeit vorliegt, auf ihrer Grundlage neue Aufträge hereinzuholen, die die Beschäftigung einer erhöhten Arbeitnehmerzahl zum mindesten einmal für ein Vierteljahr gewährleistete.

Die Steuergutscheine für Neueinstellungen

werden ja nur dann gewährt, wenn die Mehrbeschäftigung mindestens ein Vierteljahr gedauert hat. Die neuen Mittel durch die Steuergutscheine bei Steuerzahlungen kommen natürlich auch nur langsam herein, und man kann wohl sagen, daß insgesamt mindestens einmal ein halbes Jahr vergangen sein muß, ehe man die Wirksamkeit des Papenprogrammes auch nur einigermaßen zu übersehen vermag. **Wenn trotzdem die Arbeitslosigkeit sich zu einer Zeit vermindert hat, da sie sonst saisonmäßig im Steigen begriffen ist, so ist das einstweilen nur als das zu werten. was es ist, als das Vertrauen der Unternehmerschaft in einen Erfolg des Planes.** Diejenigen Kreise, denen mehr daran liegt, weltanschaulich recht zu behalten als an einer Besserung der Lage Deutschlands, oder denen aus parteipolitischen Gründen ein Erfolg der Papenaktion unerwünscht erscheint, arbeiten jetzt gern mit einem neuen Begriff, dem der sogenannten unsichtbaren Arbeitslosen, die in ihrer Zahl gewaltig aufgebauscht werden und denen, was sie wohlweißlich verschweigen, eine mindestens ebenso große Zahl von beschäftigten Arbeitslosen gegenübersteht. Weiter übertreiben sie gewaltig die Zahl der zufolge der Juni-Notverordnung Ausgesteuerten, soweit die Bedürftigkeit nicht vorliegt Alle, die wirklich sozial denken, sollten diese Aktion begrüßen, da die öffentliche Hand hierdurch instand gesetzt wird, **die Lage der wirklich Bedürftigen zu bessern,** was ja die Regierung zu tun im Begriff steht.

Der Reichskanzler hat die Gelegenheit seiner Münchener Rede wahrgenommen, um gegen den Defaitismus, der sich aus parteipolitischen und weltanschaulichen Gründen bemerkbar macht, Stellung zu nehmen. Selbstverständlich, daß auch diese Aeußerungen des Reichskanzlers wieder dazu benutzt werden, um das Gegenteil zu beweisen. Wenn dies in nationalsozialistischen Blättern geschieht, so nimmt man das nicht allzu ernst. Je mehr sich der Nationalsozialismus mit wirtschaftlichen Fragen befaßt, um so offensichtlicher werden seine Blößen. Schlimmer ist es schon, wenn solche Stellen, die den Anspruch erheben, ernst genommen zu werden, den Versuch machen, die Erklärungen des Reichskanzlers in München zu widerlegen und hierbei zu Behauptungen kommen, die den Tatsachen strikte zuwiderlaufen. Die „Tägliche Rundschau", die ihre einzige Aufgabe darin sieht, die Privatwirtschaft zu bekämpfen, versucht die einzelnen Behauptungen Papens zu zerpflücken. Hierbei hören wir, daß der Rückgang der Arbeitslosigkeit im September saisonmäßig bedingt ist. Im September 1931 stieg die Arbeitslosigkeit um 140 000, im September 1930 um 17 000, im September 1929 um 53 000, im September 1928 um 10 000. Die Besserung und der Rückgang im September 1932 ist aber saisonmäßig bedingt. Ein gewisser Rückschlag der Rohstoffpreise nach der starken Steigerung im Laufe des Sommers wird so dargestellt, als wenn die Steigerung restlos verloren gegangen sei. Ein Vergleich des Kurszettels von heute und von Mitte des Sommers beweist das Gegenteil. Das aber wird wohlweißlich verschwiegen. Es wird lediglich das Ausmaß der Rückschläge aufgezeichnet. „Die durch das Papenprogramm an der Berliner Börse hervorgerufenen Kursgewinne sind fast restlos verloren gegangen." Der

Aktienindex der Berliner Börse

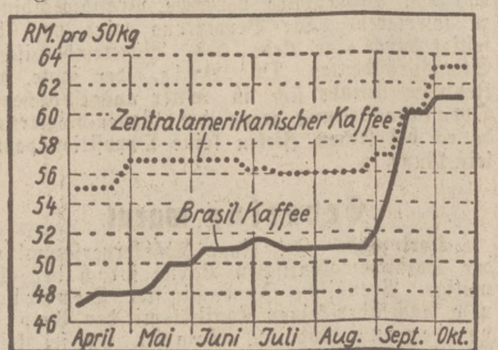
betrug Ende Juni 49,17, am 8. Oktober nach dem letzten Ausweis des Statistischen Reichsamtes 57,35. Das ist eine Besserung um etwa 16 Prozent. Der Index der festverzinslichen Werte stieg von 59,86 auf 69,58. Das nennt man einen fast restlosen Verlust der Kursgewinne. Dasselbe wird von der Kursgestaltung der New-Yorker Börse behauptet. Daß auf die stürmische Hausse an der New-Yorker Börse ein Rückschlag erfolgen mußte, ist selbstverständlich und gesund. Gegenüber den niedrigsten Kursen des Jahres, Anfang Juli, lagen aber die Kurse der Hauptwerte am 11. Oktober noch 50 bis über 100 Prozent höher. Auch das wird als fast restloser Verlust der Kursgewinne bezeichnet. Es werden also die nackten Tatsachen auf den Kopf gestellt, um recht zu haben. Von der New-Yorker Börse werden einzelne Beispiele gegeben. So wird erklärt, daß Steels vorübergehend die 50-Dollar-Grenze berührt hätten, heute um 35 Dollar pendelten. Kurs am 8. Juli 1932: 21⅛. Anaconda seien von 15 Dollar auf 9⅜ zurückgegangen. Kurs am 8. Juli 3⅞. Es erscheint uns ein verdienstvolles Werk auf diese Art der Berichterstattung, auf diese Vergewaltigung der Tatsachen hinzuweisen, um die Kampfesweise gegen das Papenprogramm zu kennzeichnen.

hg.

Die Vorgänge am Kaffeemarkt

Nach Beendigung der brasilianischen Wirren

Durch die Niederschlagung der brasilianischen Revolution und der Kapitulation der Aufständischen im Staate Sao Paulo war am Kaffeemarkt eine neue Lage entstanden. Die Preise für Brasilkaffee, die schon im Mai und Juni eine leichte Erhöhung wegen des Anziehens des Milreiskurses erfahren hatten, waren im September infolge der Wirren in Brasilien, die die Schlie-



ßung des Hafens von Santos und damit die Einstellung der Kaffeeverschiffungen notwendig gemacht hatten, geradezu sprunghaft gestiegen. Normalerweise besteht zwischen den Notierungen für Brasilkaffee (im Schaubild dargestellt durch den Hamburger Preis für unverzollten Rohkaffee Santos superior) und den Notierungen zentralamerikanischen Kaffees (im Schaubild: Hamburger Preis für unverzollten gewaschenen Guatemala Kaffee I a) wegen der Qualitätsdifferenz ein erheblicher Preisunterschied.

Die Einstellung der Kaffeeverschiffungen von Santos und die dadurch bedingte Verknappung der Vorräte in den Verbraucherländern hatte es mit sich gebracht, daß die Preise für Brasilkaffee im September beinahe auf die Höhe der Preise zentralamerikanischer Kaffees, die durch diese Entwicklung ebenfalls einen Auftrieb erfahren hatten, emporgeschnellt waren. Die nach Beendigung der brasilianischen Wirren Mitte Oktober erfolgte Wiedereröffnung des Schiffsverkehrs des Hafens von Santos und die Wiederaufnahme der Kaffeeverschiffungen wird nun dazu führen, daß sich — unabhängig von der sonstigen Entwicklung der Kaffeepreise — wieder eine stärkere Differenzierung zwischen den Preisen für Brasilkaffees und zentralamerikanischen Kaffees herausbilden wird. Es wird angenommen, daß Brasilien nur allmählich mit den Verschiffungen beginnen wird, um einen Sturz der Kaffeepreise zu verhindern. — Deutschlands Kaffee-Einfuhr betrug in dem Zeitraum Januar bis August d. J. insgesamt 872 000 dz (i. V. 1 065 000 dz), wovon 429 000 dz (i. V. 437 000 dz) auf Brasilien und 378 000 dz (i. V. 566 000 dz) auf die zentralamerikanischen Staaten einschließlich Mexiko entfielen.

Neue Bestimmungen für den polnischen Kohlenexportfonds

Der vom Abteilungsleiter im Handelsministerium Peche gefällte Schiedsspruch, durch den die Verlängerung der polnischen Kohlenexportkonvention und die weitere Aufrechterhaltung des Ausgleichsfonds zur Deckung der Exportverluste bis zum 31. März 1933 nunmehr ermöglicht worden ist, läßt die Bestimmungen der Exportkonvention in ihrem bisherigen Wortlaut unverändert weiter bestehen. Dagegen sind die Bestimmungen über den Ausgleichsfonds teilweise abgeändert worden. Die Beiträge der Gruben zu dem Fonds, die für jede auf dem Binnenmarkt abgesetzte Tonne Kohle zu entrichten sind (bisher 1,50 Zloty pro To. für die ostoberschlesischen Gruben und das Dombrowaer Revier, 1,— Zloty für das Krakauer Revier), sind um 10% herabgesetzt worden. Die Mindestmenge der Ausfuhrkohle, mit deren Ueberschreitung erst den Exporteuren Zuwendungen aus dem Ausgleichsfonds gewährt werden, ist durch den Schiedsspruch herabgesetzt worden, und zwar mit der Begründung, daß auch den kleineren Gruben der Export ermöglicht werden soll.

Frankfurter Spätbörse

Gegenüber dem Mittag befestigt

Frankfurt a. M., 19. Oktober. Aku 55,50, AEG. 31,50, Licht und Kraft 85,50, Farben 93,50, Gesfürel 70, Lahmeyer 116, Rütgerswerke 39, Schuckert Nürnberg 70,50, Siemens & Halske 116, Deutsche Reichsbahn-Vorzug 86, Buderus 39, Klöckner 34, Stahlverein 22,25.

Berliner Börse

Ueberwiegend Rückgänge

Berlin, 19. Oktober. Der offizielle Börsenbeginn brachte eine gewisse Enttäuschung, denn die Kursgestaltung war ausgesprochen uneinheitlich, und die Rückgänge überwogen. Es lagen bei den Banken zwar verschiedentlich niedrig limitierte Kauforders vor, im großen und ganzen hielt sich aber das Publikum nach wie vor vom Börsengeschäft zurück. Die Spekulation wiederum war eher geneigt, Realisationen vorzunehmen. Lebhaft besprochen wurde der Rückgang des Pfundes, der natürlich verstimmen mußte, da er für den deutschen Export eine Schädigung bedeutet. Die Rückgänge hielten sich im Rahmen von ½—1½%, stärker abgeschwächt waren Lahmeyer, Rhein. Braunkohle, die 2¼% bezw. 3% einbüßten, während vereinzelt Besserungen von ½—1%, bei Dessauer Gas von 1¼% und bei Bremer Wolle von 1¾% zu verzeichnen waren. Auch Deutsche Anleihen tendierten wieder etwas schwächer, ebenso machte sich am Pfandbriefmarkt weiter Realisationsneigung bemerkbar, so daß die Kurse meist schwächer taxiert wurden. Dagegen konnte sich Schutzgebietsanleihe befestigen.

Im Verlaufe nahm das Geschäft noch ruhigere Formen als zu Beginn an, und die Kursgestaltung blieb weiter uneinheitlich, doch betrugen die Veränderungen nur ⅛—¼%, Reichsbahnvorzüge wurden etwas lebhafter umgesetzt, man sprach hier von Tauschoperationen von Stillhaltegeldern. Am Berliner Geldmarkt war die Lage nach wie vor angespannt, obwohl die Sätze weiter unverändert blieben. Heute wurde die Bestimmung, daß Kurse Strich-Geld bezw. Strich-Brief nicht notiert werden dürfen, aufgehoben, so daß also erstmalig die Kursbezeichnungen wieder angewandt werden durften. Am Kassamarkt ruhte das Geschäft heute nahezu vollkommen. In Mix-&-Genest-Aktien war heute zu 3% höherem Kurse ausreichend Material vorhanden, so daß eine Repartierung nicht mehr vorgenommen zu werden brauchte. Im allgemeinen lagen die Kurse nur wenig verändert, vereinzelt waren allerdings etwas größere Abschwächungen festzustellen, die bis zu 4¾% betrugen. Porzellan Tettau wurden heute seit dem 11. Juli 1931 erstmalig wieder zur Notiz gebracht. An den variablen Märkten kam das Geschäft auch heute wieder gegen Ende des Verkehrs vollkommen zum Erliegen. So mußten selbst unter den Standardwerten zahlreiche Kursstreichungen erfolgen. Soweit Schlußnotierungen aber zustande kamen, lagen sie bis zu 1%, vereinzelt bis 1½% gegen den Anfang gedrückt. Besonders Elektropapiere und Montane fielen durch schwächere Haltung auf. Rhein. Braunkohlen hatten nochmals 2% verloren, so daß der Tagesverlust 5% betrug.

Breslauer Börse

Still und lustlos

Breslau, 19. Oktober. Die Tendenz der heutigen Börse war still und lustlos. Am Aktienmarkt ruhte das Geschäft fast vollständig. Am Rentenmarkt waren Umsätze in Boden-Goldpfandbriefen bei behauptetem Kurse. Landschaftliche Goldpfandbriefe konnten sich um Kleinigkeiten erholen. Ebenso war der Altbesitz leicht erhöht. Liquidations-Pfandbriefe etwas behauptet. Die Stadtanleihen und Schatzanweisungen waren ohne Geschäft. Roggenpfandbriefe sind fest und 8 Punkte höher.

Berliner Produktenbörse

Berlin, 19. Oktober 1932.

(1000 kg)		
Weizen (76 kg)		197—199
(Märk.)	Okt.	211¾ - 211
	Dez.	209½—209
	März	212¾—211¼
Tendenz: matt		
Roggen (71/72 kg)		154—156
(Märk.)	Okt.	163½
	Dez.	163¼—162½
	März	166½—165¾
Tendenz: matter		
Gerste Braugerste		175—185
Futter-u. Industrie		167—174
Tendenz: ruhig		
Hafer Märk.		134—139
„	Okt.	143
„	Dez.	140
„	März	—
Tendenz: schwächer		

Weizenmehl 100 kg	24¾—28¼
Tendenz: ruhig	
Roggenmehl	20¼—22¾
Tendenz: behauptet	
Weizenkleie	9,40—9,75
Tendenz: ruhig	
Roggenkleie	8,40—8.80
Tendenz: ruhig	
Viktoriaerbsen	22,00—26.00
Kl. Speiseerbsen	20,00—23,00
Futtererbsen	14.00—17.00
Wicken	17.00—20,00
Leinkuchen	10,30—10.50
Trockenschnitzel	9,20—9.50
Kartoffeln, weiße	—
„ rote	—
„ gelbe	—
„ blaue	—
Fabrikk. % Stärke	—

Breslauer Produktenbörse

Breslau, 19. Oktober 1932.

Getreide		1000 kg
Weizen, hl-Gew. (schles.)	76 kg	200
	74 kg	198
	72 kg	194
	70 kg	190
	68 kg	184
Roggen, schles.	71 kg	156
	69 kg	152
Hafer		131
Braugerste, feinste		195
gute		180
Sommergerste		—
Industriegerste	65 kg	168
Wintergerste	61/62 kg	160
Tendenz: ruhig		
Mehl		100 kg
Weizenmehl	(70%)	27¾
Roggenmehl	(70%)	23
Auszugmehl		33¾
Tendenz: ruhig		

Oelsaaten	100 kg
Winterraps	—
Leinsamen	—
Senfsamen	—
Hanfsamen	—
Blaumohn	—
Tendenz: fest	
Kartoffeln	50 kg
Speisekartoffeln, gelbe	—
rote	—
weiße	—
Fabrikkart., f. % Stärke	—
Tendenz: ruhig	
Futtermittel	100 kg
Weizenkleie	—
Roggenkleie	—
Gerstenkleie	—
Tendenz: stetig	

Breslauer Schlachtviehmarkt

19. Oktober 1932

Der Auftrieb betrug: 978 Rinder, 943 Kälber, 438 Schafe, 2804 Schweine

Ochsen 36 Stück	
vollfl. ausgem. höchst. Schlachtwertes 1. jüngere	27—29
2. ältere	—
sonst. vollfl. 1. jüngere	—
2. ältere	19—20
fleischige	12—16
gering genährte	—
Bullen 445 Stück	
jg. vollfl. h. Schlachtw.	24—26
sonst. vollfl. od. ausgem.	20—21
fleischige	12—16
gering genährte	—
Kühe 368 Stück	
jg. vollfl. h. Schlachtw.	25—28
sonst vollfl, od. ausgem.	17—20
fleischige	12—14
gering genährte	7—10
Färsen 116 Stück	
vollfl. ausgemästete höchsten Schlachtwertes	28—29
vollfleischige	20—23
fleischige	10—16

Fresser 13 Stück	
mäßig genährtes Jungv.	—
Kälber	
Doppellender best. Mast	—
best Mast- u. Saugkälber	37—38
mittl. Mast- u. Saugkälber	31—33
geringe Kälber	20—25
Schafe	
Mastlämmer u. jüngere Masthammel 1. Weidemast	—
2. Stallmast	31—32
mittl. Mastlämmer, ältere Masthammel, gutgen. Schaf.	24
fleischige Schafe	14—18
gering genährte Schafe	—
Schweine	
Fettschw. üb. 300 Pfd. Lbdgew.	—
vollfl. v. 240—300 „	44—45
„ 200—240 „	43—44
„ 160—200 „	41
fleisch. 120—160 „	—
„ unter 120 „	—
Sauen und Eber	39—40

Geschäftsgang: Rinder, Kälber und Schafe schlecht, Schweine langsam.

Posener Produktenbörse

Posen, 19. Oktober. Roggen, O. 15,25—15,45, T. 30 To. 15,90, T. 75 To. 15,75, T. 30 To. 15,70, T. 30 To. 15,60, Weizen, O. 23,75—24,75, mahlfähige Gerste, A 14,50—15,00, B 15,00—15,75, Braugerste 17,50—19,00, Hafer 15,00—15,25, Roggenmehl 65% 23,50—24,50, Weizenmehl 65% 37,25—39,25, Roggenkleie 8,75—9,00, Weizenkleie 9,00—10,00, grobe Weizenkleie 10,00—11,00, Raps 37,00—38,00, Viktoriaerbsen 21,00—24,00, Folgererbsen 33,00—36,00, blauer Mohn 90,00—100,00, weißer Klec 120,00—160,00, Fabrikkartoffeln für 1 kg % 0,125, Speisekartoffeln 2,20—2,50, Stroh, lose 2,75—3,00, gepreßt 3,25—3,50, Heu, lose 5,00 bis 5,25, gepreßt 5,25—6,00. Stimmung ruhig.

Metalle

Berlin, 19. Oktober. Elektrolytkupfer (wirebars) prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Für 100 kg in Mark: 54,00.

Berlin, 19. Oktober. Kupfer 43,50 B., 42,75 G. Blei 17,00 B., 16,25 G. Zink 21,25 B., 20,50 G.

London, 19. Oktober. Kupfer, Standard per Kasse 32 5/16—32 7/16, per 3 Monate 32½—32 9/16, Settl. Preis 32⅜, Electrolyt 36½—37½, best selected 34½—35¾, Elektrowirebars 37½. Zinn, Standard, per Kasse 153⅛—153¼, per 3 Monate 153⅜—153½, Settl. Preis 153¼, Banka 162¼, Straits 159¼. Blei, ausl. prompt, offiz. 11 15/16, inoffiz. 11⅞—12, entft. Sichten, offiz. 12⅛, inoffiz. 12 1/16—12 3/16, Settl. Preis 11⅞. Zink, gewöhnl. prompt, offiz. 14 15/16, inoffiz. 14 15/16—15, entft. Sichten, offiz. 15⅜, inoffiz. 15 5/16—15⅜, Settl. Preis 15. Silber 17⅞, auf Lieferung 18. Gold 122/2. Ostenpreis für Zinn 161.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	19. 10.		18. 10.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,898	0,902	0,890	0,894
Canada 1 Can. Doll.	3,866	3,874	3,876	3,884
Japan 1 Yen	0,979	0,981	0,989	0,991
Kairo 1 ägypt. Pfd.	14,61	14,65	14,855	14,895
Istambul 1 türk. Pfd.	2,008	2,012	2,008	2,012
London 1 Pfd. St.	14,23	14,27	14,475	14,515
New York 1 Doll.	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,294	0,296	0,294	0,296
Uruguay 1 Goldpeso	1,738	1,742	1,738	1,742
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,38	169,72	169,48	169,82
Athen 100 Drachm.	2,587	2,593	2,587	2,593
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,49	58,61	58,48	58,60
Bukarest 100 Lei	2,517	2,523	2,517	2,523
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	81,97	82,13	81,97	82,13
Helsingf. 100 finnl. M.	6,144	6,156	6,264	6,276
Italien 100 Lire	21,555	21,595	21,565	21,605
Jugoslawien 100 Din.	5,594	5,606	5,644	5,656
Kowno 100 Litas	41,88	41,96	41,88	41,96
Kopenhagen 100 Kr.	73,83	73,97	75,07	75,23
Lissabon 100 Escudo	12,97	12,99	13,18	13,20
Oslo 100 Kr.	71,53	71,67	72,73	72,87
Paris 100 Frc.	16,51	16,55	16,57	16,56
Prag 100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kr.	64,44	64,56	65,43	65,57
Riga 100 Latts	79,72	79,88	79,72	79,88
Schweiz 100 Frc.	81,22	81,38	81,25	81,41
Sofia 100 Leva	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	34,47	34,53	34,47	34,53
Stockholm 100 Kr.	73,33	73,47	74,38	74,52
Talinn 100 estn. Kr.	110,59	110,81	110,59	110,81
Wien 100 Schill.	51,95	52,05	51,95	52,05
Warschau 100 Zloty	47,15	47,35	47,15	47,35

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 19. Oktober. Polnische Noten: Warschau 47.15 — 47,35, Kattowitz 47,15 — 47,35, Posen 47,15 — 47,35, Gr. Zloty 46,90—47,30, Kl. Zloty —

Warschauer Börse

Bank Polski	88,00
Lilpop	13,00
Haberbusch	44,00

Dollar privat 8,9075, New York 8,914, New York Kabel 8,919, Danzig 173,60, Holland 358,55, London 30,02—30,00, Paris 34,99, Prag 26,41, Schweiz 172,15, Italien 45,62, Stockholm 157,00, Deutsche Mark 211,85, Pos. Investitionsanleihe 4% 96,25, Bauanleihe 3% 38,50, Eisenbahnanleihe 10% 100,00, Dollaranleihe 4% 50,00, Bodenkredite 4½% 38,50—38,25. Tendenz in Aktien uneinheitlich, in europäischen Devisen schwächer.